

Lino Klevesath
Annemieke Munderloh
Marvin Hild
Joris Sprengeler

Der ‚Deutschsprachige Islamkreis Hildesheim‘

Eine radikalislamische
Moscheegemeinde im Kontext von
Behörden und Stadtgesellschaft

Nr. 10
(2022)

Inhalt

Auf einen Blick	3
1 Einleitung	7
2 Forschungsgegenstand, Forschungsdesign und Methodik	9
2.1 Forschungsgegenstand	9
2.2 Radikalislamische „Hotbeds“	10
2.3 Methodik: Rekrutierung, Interviewformen und Auswertung	15
2.3.1 Interviewformen: Narrative Interviews und „Expert:inneninterviews“	16
2.3.2 Auswertung	19
3 Die DIK-Moschee und ihr Kontext	21
3.1 Die Stadt Hildesheim	21
3.2 „Nordy By Nature“ – Die Hildesheimer Nordstadt	24
4 Exkurs: Ein Einblick in die Online-Aktivitäten des DIK	31
4.1 Der Stil: niedrigschwellig, verbindlich und intensiv	32
4.2 Der Inhalt: ermahnend, theologisch und zunehmend politisch	33
5 Die Entstehung der DIK-Moschee: eine Abspaltung von der Ayasofya	37
5.1 Ausrichtungsdiskussionen in der Ayasofya	38
5.2 Gründung der DIK-Moschee	41
5.3 Exemplarischer Bericht: Radikalisierung in der DIK-Moschee	44
6 Die Konsolidierung der DIK-Moschee und Radikalisierung durch Abu Walaas	47
6.1 Die Vernetzung der DIK-Moschee	47
6.2 Die Rolle Abu Walaas	48

7 Die Spätphase der DIK-Moschee: Durchsuchung, Verbot und Strafverfahren	55
7.1 Durchsuchung und Verbot	55
7.2 Bewertung der Schließung durch die Interviewpartner:innen	57
7.3 Das Strafverfahren	60
7.4 Die Folgen	62
8 Fazit	65
9 Literaturverzeichnis	69
Abbildungsverzeichnis	73
Autor:innen	74

Auf einen Blick

Der Fachbereich Radikaler Islam der Forschungs- und Dokumentationsstelle zur Analyse politischer und religiöser Extremismen in Niedersachsen (FoDEx) befasst sich zentral mit verschiedenen politisierten Varianten des Islam, die den gesellschaftlichen (im Sinne des religiösen oder politischen) Status quo in Frage stellen. Diese Varianten eint darüber hinaus das Verständnis einer spezifischen Mission, die über die reine gottesdienstliche Praxis und über die religiöse Traditionspflege hinausgeht – auch wenn sie untereinander bisweilen in offene Feindschaft treten. Uns interessieren dabei nicht nur Moralvorstellungen von radikalislamischen Gruppen und Gemeinschaften sowie deren politische Überzeugungen, sondern auch Übergänge und Brücken in Richtung alltäglicher Mehrheitskultur.

Die vorliegende qualitative Interviewstudie hat sich die Aufarbeitung der Entwicklungen von der Entstehung bis hin zum behördlichen Verbot des Deutschsprachigen Islamkreises (DIK) und der zugehörigen Moschee als Aufgabe gesetzt. Um uns der Frage anzunähern, wie es zur Entstehung und Etablierung einer radikalislamischen Moschee mitten in der Hildesheimer Nordstadt kommen konnte, nehmen wir den „Hotbed“-Ansatz¹ als Analysegrundlage. Demnach ist die geographische Verteilung der Herkunftsorte derjenigen, die zum Kämpfen in das Gebiet des IS aus-

reisten, keineswegs gleichmäßig verteilt, vielmehr stechen bestimmte Orte oder Stadtviertel hervor, in denen sich wiederholt auftretende, die Radikalisierung bedingende Faktoren identifizieren lassen. Um zu prüfen, warum der inzwischen verbotene Hildesheimer Moscheeverein um den verurteilten „IS-Chefanwerber“² in Deutschland, Ahmad A. alias „Abu Walaa“, zu einem Hotbed wurde, führten wir im Frühjahr und Sommer 2021 insgesamt neun Interviews. Wir sprachen mit Mitgliedern der lokalen muslimischen Community und ehemaligen Besucher:innen der DIK-Moschee, nicht-muslimischen Personen, die im direkten räumlichen Umfeld der Moschee wohnen, sowie mit Vertreter:innen von Behörden, Einrichtungen und zivilgesellschaftlichen Institutionen. Ergänzt wird das empirische Material durch eine Auswertung des Social-Media-Contents Abu Wa-laa, insbesondere seiner *Telegram*-Channels, sowie durch Aufzeichnungen diverser, von uns besuchter Gerichtstermine des Strafprozesses gegen Abu Walaa.

Die Studie fragt:

- Welche Faktoren des „Hotbed“-Ansatzes lassen sich in Bezug auf Hildesheim und insbesondere die Hildesheimer Nordstadt identifizieren?

¹ Soufan, Ali/Schoenfeld, Daniel: Regional Hotbeds as Drivers of Radicalization, in: Varvelli, Arturo: Jihadist Hotbeds. Understanding Local Radicalization Processes, Mailand 2016, S. 15–36.

² Götschenberg, Michael: Haft für Abu Walaa. Terrorgefahr bleibt, in: tagesschau.de, 24.02.2021, URL: <https://www.tagesschau.de/inland/innen-politik/urteil-abu-walaa-103.html> [eingesehen am 11.01.2022].

- Wie veränderte sich das Innenleben der Moschee im Zuge der stetigen behördlichen Überwachung der Moscheegemeinde?
- Welchen Einfluss hatten die Entwicklungen um die DIK-Moschee, der behördliche Umgang mit ihr und die Medienberichterstattung auf das gesellschaftliche Miteinander in Hildesheim?
- Wie gestalteten sich die Wechselwirkungen zwischen dem inzwischen verbotenen DIK-Verein bzw. der zugehörigen Moschee und deren Umfeld? Wie erlebten und nahmen die durch unsere Gesprächspartner:innen repräsentierten verschiedenen Bevölkerungs- und Akteursgruppen sowohl die Moscheegemeinde als auch Abu Walaa selbst wahr und wie stehen sie sich nun, über vier Jahre nach dem endgültigen Vereinsverbot, gegenüber?
- Welche Versuche der Einflussnahme und Interventionen auf den DIK-Verein oder dessen Umfeld wurden unternommen, welche Veränderungen dieser können über den zeitlichen Verlauf identifiziert werden und welche dieser Vorgehensweisen werden von unseren verschiedenen Interviewpartner:innen als besonders positiv oder negativ bewertet?
- Was kann aus den Entwicklungen in und um die Moscheegemeinde für zukünftige, vergleichbare Geschehnisse abgeleitet werden?

Die Studie kommt u. a. zu folgenden Ergebnissen:

1. Die ehemalige DIK-Moschee in der Hildesheimer Nordstadt war ein dschihadistisches Hotbed, aus dem bis 2016 deutlich mehr Ausreisen in Richtung des Gebietes des „Islamischen Staates“ stattfanden als aus anderen Regionen Niedersachsens. Im Falle der DIK-Moschee waren die entscheidenden Faktoren das Vorhandensein eines charismatischen Anführers in Abu

Walaa als Hauptimam der Moschee sowie ein hohes Maß an Peer-to-Peer-Interaktionen im Anwerbeprozess seines kleinen Kreises an Vertrauten, aus dem die Ausreisen stattfanden.

2. Die sozioökonomischen Problemlagen, die in der Hildesheimer Nordstadt identifiziert werden konnten, sind nicht spezifisch für dieses Stadtviertel, sondern sind in einer Vielzahl deutscher Städte auffindbar. Die lokalen Missstände waren also lediglich begünstigender Faktor, nicht aber zentrale Ursache für die Entwicklung der DIK-Moschee.
3. Dass sich die ehemalige DIK-Moschee ausgerechnet in der Hildesheimer Nordstadt ansiedelte, war keinesfalls zwangsläufig, sondern wurde durch Zufälle begünstigt. Vieles spricht dafür, dass die Moscheegemeinde ohne das Auftreten Abu Walaas eine zwar streng puristisch-salafistische, in Teilen auch politisch-salafistische, aber eben nicht dschihadistische Moschee geblieben wäre, von denen es in Deutschland einige gibt. Zudem darf die Tatsache, dass Abu Walaa die Moschee zu einem dschihadistischen Hotbed machte, nicht darüber hinwegtäuschen, dass sich diese selbst zum Zeitpunkt ihrer Schließung nicht auf diese Eigenschaft reduzieren lässt.
4. Sowohl der Polizeieinsatz insbesondere bei der Razzia in der Moschee als auch das anschließende Behördenhandeln wurde zumindest in Teilen der muslimischen Community stark negativ wahrgenommen. Wären vonseiten der Behörden die Gründe für ihr Handeln und die Art der Durchführung ihrer Maßnahmen auch gegenüber der muslimischen Teilöffentlichkeit aktiver und sensibler kommuniziert worden, hätten Missverständnisse und Verletzungen religiöser Gefühle möglicherweise vermieden oder zumindest gemindert werden können. Zukünftig sollte im Dialog mit muslimischen Organisationen geprüft werden, ob bei ver-

gleichbaren Situationen religiöse Belange von Muslim:innen stärker berücksichtigt werden könnten, ohne dadurch polizeilich notwendiges Handeln zu behindern.

5. Die Ereignisse um die DIK-Moschee zeigen, dass ein Präventionsansatz, der allein auf die Verhinderung der Radikalisierung von Individuen abzielt, zu kurz greift. Vielmehr gilt es, auch die Faktoren, die die Gründung salafistischer Moscheen begünstigen – wie etwa gesamtgesellschaftlichen antimuslimischen Rassismus, aber auch ein fehlendes deutschsprachiges Angebot und mangelnde Anschlussfähigkeit an die Jugendkultur seitens der großen Moscheeverbände – in den Blick zu nehmen. Es sollte eruiert werden, was etwa auch gemeinsam mit der muslimischen Community getan werden kann, um das gesellschaftliche Miteinander zu verbessern und die Herausbildung attraktiver alternativer religiöser Angebote für muslimische Jugendliche jenseits eines rigiden Salafismus zu befördern.

Im Jahr 2016 bestimmte die Moschee des „Deutschsprachigen Islamkreises Hildesheim“ (DIK), die zuvor außerhalb des Kreises der Sicherheitsbehörden wenig Aufmerksamkeit auf sich gezogen und nur als eine salafistische Moschee von nachrangiger, lokaler Bedeutung gegolten hatte, die bundesweiten Schlagzeilen. Es wurde bekannt, dass in der unscheinbaren Moschee jahrelang nicht nur zu Ausreisen in die vom Islamischen Staat (IS) besetzten Gebiete aufgerufen wurde, sondern diese auch geplant und befördert wurden.

Mit einem Mal galt die Moschee als das faktische Zentrum des IS in Deutschland. In kurzer Folge kam es erst zu Razzien (Juli 2016) und schließlich zur Verhaftung des Imams und der prägenden Figur der Moschee, Ahmad A., bekannt als „Abu Walaa“. Nachdem die Moschee und ihr Trägerverein 2017 (März bzw. April) durch das Niedersächsische Innenministerium verboten wurden und sich Abu Walaa ab September 2017 vor dem Oberlandesgericht (OLG) Celle für die Mitgliedschaft im IS und andere Taten verantworten musste, schwand das öffentliche Interesse wieder.

Für die Stadt Hildesheim aber stellen die damaligen Geschehnisse um die Etablierung einer dschihadistisch geprägten Moschee und das anschließende Verbot sowie die Rückkehr von Familien aus dem IS-Gebiet eine anhaltende Herausforderung dar. Es stellt sich die Frage: Inwiefern war die Etablierung einer dschihadistischen Moschee in der Hildesheimer Nordstadt durch lokale Faktoren begünstigt? Welche Auswirkungen hatten die Präsenz der Moschee und ihr anschließendes Verbot auf die muslimische Community sowie die Hildesheimer Stadtgesellschaft insgesamt?

Die vorliegende Studie will sich der Geschichte der DIK-Moschee aus der lokalen Perspektive nähern und diesen Fragen nachgehen.³ Im Folgenden wird unser Forschungsinteresse skizziert, auf den gegenwärtigen Forschungsstand – insbesondere zu radikalislamischen „Hotbeds“ – eingegangen und unser Vorgehen beschrieben (Kapitel 2). Anschließend befassen wir uns mit dem Sozialraum der DIK-Moschee, wofür Sozialstruktur, gesellschaftliches Zusammenleben und Charakteristika sowohl der Stadt und Region Hildesheim als auch des Stadtteils Nordstadt näher beschrieben werden (Kapitel 3). Darauf folgt ein kurzer Exkurs zu den Online-Aktivitäten des DIK (Kapitel 4).

Die Kapitel 5, 6 und 7 widmen sich der Entstehung, Konsolidierung und Spätphase der DIK-Moschee, inklusive der Razzien, dem Vereinsverbot und der Schließung: Wie kam es zur Gründung, wie wird von den verschiedenen Interviewpartner:innen die Rolle Abu Wa-laa bewertet und wie wurde die Schließung wahrgenommen? Was folgt aus all dem für die Nordstadt, die muslimische Community insgesamt sowie die Stadt Hildesheim? Auf diese Fragen soll die Analyse des Interviewmaterials Antworten bieten. Im Fazit (Kapitel 8) werden die zentralen Erkenntnisse der Studie zusammengefasst.

³ An dieser Stelle sei Suad Alamri für ihre Mitarbeit an der Interviewdurchführung und Auswertung gedankt. Gleichfalls danken wir Zhaklina Hoxhaj für ihre Beteiligung an ersten konzeptionellen Überlegungen an der Studie sowie Philipp Heimann für das Lektorat.

2 Forschungsgegenstand, Forschungsdesign und Methodik

2.1 Forschungsgegenstand

Forschungsgegenstand der qualitativ ausgerichteten Studie sind die Wechselwirkungen zwischen dem inzwischen verbotenen DIK-Verein bzw. der zugehörigen Moschee und deren Umfeld. Dabei ist der Begriff des „Umfelds“ weit zu verstehen: Er umfasst nicht nur diejenigen Personen, die der DIK-Moschee ideologisch oder organisatorisch nahestanden – vielmehr sollen auch das lokale Umfeld und das Handeln der Behörden in ihrem Wechselspiel mit der ehemaligen Moschee in den Blick genommen werden. Der zeitliche Rahmen der Studie liegt dabei auf den Entwicklungen von der Entstehung bis hin zum behördlichen Verbot des DIK und der zugehörigen Moschee. Dort, wo die empirischen Daten Ansätze zur Erforschung der Verhältnisse nach dem Verbot zulassen, finden im Rahmen eines Ausblicks auch die Entwicklungen nach Schließung der Moschee Berücksichtigung.

Die Moschee, in der die Freitagsgebete des DIK stattfanden, lag in der Martin-Luther-Straße 41a in der Hildesheimer Nordstadt. Der Stadtteil gilt als sozialer „Brennpunkt“⁴ und ist

das Viertel von Hildesheim, in dem sich relativ die meisten Bewohner:innen der Stadt unsicher fühlen.⁵ In Bezug auf den Ort und die ansässige Stadtgesellschaft nehmen wir einerseits die lokalen Bedingungen in den Blick, die dazu führten, dass sich in Hildesheim und speziell in der Nordstadt ein Zentrum des radikalislamischen Terrorismus entwickelte, und untersuchen zudem das Verhältnis zwischen den Angehörigen des DIK-Vereins und anderen Moscheevereinen in Hildesheim. Ebenfalls interessieren wir uns für die Sozialstruktur der Besucher:innen der Moschee sowie die Gründe für den Besuch speziell in dieser Gemeinde, aber auch allgemeiner für die Sozialstruktur bzw. die politische Landschaft von Hildesheim und der Nordstadt, um die Frage zu beantworten, in was für ein Umfeld die Moschee und ihre Besucher:innen eingebunden waren.

Ob der Zuschreibung des DIK Hildesheim als dschihadistisches Zentrum ist anzunehmen, dass der Moschee eine hohe Aufmerksamkeit

⁴ 17, Pos. 28. Für eine Übersicht über die Interviews und ihre Zitation, siehe S. 18f.

⁵ O. V.: Leitthemenstudium 2006. Subjektives Sicherheitsgefühl in Hildesheim, Fachhochschule für Verwaltung und Rechtspflege (FHVR) Niedersachsen, Fakultät Polizei, Studienort Hildesheim, Jg. 46/II/03, 2006, URL: https://praeventionsrat-hildesheim.de/index.php?id=162&file=tL_files/downloads/55%20plus%20Sicherheit/Sicherheitsstudie%202006.pdf [eingesehen am 25.11.2021], hier S. 20.



Abbildung 1: Außenansicht des Gebäudes der ehem. DIK-Moschee und des direkten Umfelds. Eigene Aufnahme.

der Behörden zuteilwurde. Dabei richtet sich der Blick der Studie auf das Handeln unterschiedlicher Behörden im staatlichen Mehrebenensystem. Wie wurde der DIK durch Behördenvertreter:innen wahrgenommen? Welche Versuche der Einflussnahme und Interventionen auf den DIK-Verein oder dessen Umfeld wurden unternommen, was lässt sich an öffentlichen Warnungen, Überwachungsmaßnahmen und Verhaftungen rekonstruieren? Wie veränderte sich die Bewertung des DIK und das Behördenhandeln im zeitlichen Verlauf? Und nicht zuletzt: Wie veränderte sich das Innenleben der DIK-Moschee durch die ständige behördliche Überwachung; gab es zunehmend konspiratives Kommunikationsverhalten und zunehmende Radikalisierung durch den Überwachungsdruck?

2.2 Radikalislamische „Hotbeds“

Die Forschungsliteratur, die sich mit der Hinwendung zu einer gewaltförmigen Spielart des radikalen Islam auseinandersetzt, fokussiert zumeist auf den Radikalisierungsprozess von Individuen. Viele Ansätze gehen dabei von einem mehrstufigen Prozess aus, den Individuen durchliefen. Das gilt etwa für das von sechs

Stufen ausgehende Modell von Fathali Moghaddam⁶ wie auch für das von Mitchell Silber und Arvin Bhatt entwickelte vierphasige Modell der New Yorker Polizei.⁷ Nur wenige Ansätze nehmen die Rolle, die bestimmte Orte (etwa Gemeinden, Stadtviertel oder bestimmte Moscheen) für die Radikalisierung spielen können, in den Fokus. Einige der wenigen theoretischen Zugänge, die die Bedeutung des Lokalen in den Blick nehmen, stammen aus der Kriminologie. Zu nennen ist hier vor allem die von Per-Olof H. Wikström et al. entwickelte „Situational Action Theory“ (SAT), die zu erklären versucht, warum sich bestimmte Formen der Kriminalität auf einige Stadtviertel

6 Moghaddam, Fathali M.: The Staircase to Terrorism. A Psychological Exploration, in: American Psychologist, Jg. 60 (2005), H. 2, S. 161–169.

7 Silber, Mitchell D./Bhatt, Arvin: Radicalization in the West. The Homegrown Threat, New York City Police Department, Online-Veröffentlichung 2007, URL: <https://www.brennancenter.org/sites/default/files/legacy/Justice/20070816.NYPD.Radicalization.in.the.West.pdf> [eingesehen am 27.10.2021]. Für eine Kritik an der Dominanz des Radikalisierungsparadigmas in der Forschung siehe Jukschat, Katharina/Leimbach, Katharina: Radikalisierung oder die Hegemonie eines Paradigmas. Irritationspotenziale einer biografischen Fallstudie, in: Zeitschrift für Soziologie, Jg. 49 (2020), H. 5–6, S. 335–355.

konzentrieren. Die lokale Häufung von Straftaten lasse sich erklären durch

„social dynamics created by the differentiated urban environment, and related processes of social and self selection, help[ing to] create varying interactions of kinds of people in kinds of settings in different parts of the city, at different times of the day, creating different situational dynamics (perception–choice processes), some of which are more likely to result in acts of crime (or particular kinds of acts of crime) [...]“⁸

Gemäß der Theorie ist für die Frage, ob eine Person eine kriminelle Handlung begeht oder nicht, sowohl das Setting als auch die Situation relevant. Das Setting wird dabei verstanden als die Umgebung aus Personen, Objekten und Ereignissen, die Situation wiederum als Wahrnehmung der Handlungsalternativen, die sich für die handelnde Person aus dem Setting ergeben.⁹ Die handelnde Person betrachte die Handlungsalternativen dabei durch einen „moral filter“, der sich aus den eigenen moralischen Präferenzen und den als für das jeweilige Setting gültig wahrgenommenen moralischen Regeln zusammensetze. Dieser Filter könne dazu beitragen, dass die Person von der Begehung von Straftaten absehe – jedoch könne der Filter auch zur Tatbegehung anregen, wenn die Straftat gemäß den moralischen Präferenzen der Person oder den wahrgenommenen Regeln des Settings als nicht verurteilenswert, alternativlos oder gar als geboten erscheine.¹⁰ Die Theorie kann somit erklären, dass Menschen, deren moralische Präferenzen sozialisationsbedingt Straftaten nicht ausschließen oder diese sogar nahelegen, gerade in sozioökonomisch benachteiligten Vierteln mit hoher Kriminalitätsrate und entsprechenden Gelegenheitsstrukturen vermehrt Gefahr laufen, selbst kriminelle Handlungen zu be-

gehen.¹¹ Auch der ideologische Einfluss, den wichtige Personen (wie etwa Prediger) ausüben können, lässt sich in der Theorie als Verschiebung des „moral filter“ abbilden. Den Spezifika dschihadistischer Straftaten, die anders als gewöhnliche Strafen wie Diebstahl und Körperverletzung nicht vordergründig in sozioökonomisch benachteiligten Orten, sondern nur in sehr wenigen Räumen gehäuft auftreten, kann die Theorie jedoch nicht gerecht werden.

Noémie Bouhana entwickelte die Situational Action Theory zusammen mit Per-Olof H. Wikström weiter, um sie gezielt auf das Phänomen des Extremismus anzuwenden. Bei dieser Weiterentwicklung wird vom sogenannten „S⁵ Inference Framework“ ausgegangen. Demnach sind die Faktoren, die die Begehung extremistischer Straftaten begünstigen können, auf fünf verschiedenen Ebenen angesiedelt. Dies seien zum einen die „susceptibility to moral change“ (1), also die Anfälligkeit des Individuums für die Annahme von Moralvorstellungen, die derartige Straftaten als akzeptabel erscheinen ließen, sowie die „social selection“ (2), also die von Dritten oder vom Individuum selbst getroffenen zahlreichen Auswahlhandlungen, die dazu führten, dass einige mehr und andere weniger mit Kontexten in Berührung kämen, die es nahelegen, extremistische Straftaten als mögliche Handlungsoption zu betrachten. Hinzu kämen die „settings“ (3), die unterschiedliche kognitive, moralische und emotionale Angebotsstrukturen aufwiesen und ebenso unterschiedliche Angebote zur sozialen Kontrolle machten. Zudem lasse sich feststellen, dass derartige Settings räumlich und zeitlich unterschiedlich verteilt seien. Somit gelange man zur Ebene der „social ecology“ (4) und der Feststellung, dass die Settings, die extremistische Straftaten begünstigten, räumlich häufig in sogenannten „Hotbeds“ konzentriert seien. Hinzu komme die Ebene des „system“ (5), auf der Bouhana gesamtgesellschaftliche Faktoren in den Blick nimmt.¹²

⁸ Wikström, Per-Olof H. et al.: *Breaking Rules: The Social and Situational Dynamics of Young People's Urban Crime*, Oxford 2012, S. 43.

⁹ Ebd., S. 14–17.

¹⁰ Ebd., S. 22–25.

¹¹ Ebd., S. 406 f.

¹² Bouhana, Noémie: *The Moral Ecology of Extremism. A systematic Perspective*. A paper for the UK Commission for Countering Extremism, Online-Ver-

Der Ansatz hat sich als fruchtbar für die qualitative Erforschung von Radikalisierungsprozessen in Stadtvierteln erwiesen. So fand Mikkel Hjelt bei seiner auf dem „S⁵ Inference Framework“ aufbauenden Untersuchung vom Aarhuser Viertel Gellerup-Toveshøj Anzeichen dafür, dass ein hohes Ausmaß an sozialem Zusammenhalt, das mit Abschottung gegenüber Außenstehenden einhergeht, Radikalisierungsprozesse in einem Stadtteil befördern kann.¹³ Ebenfalls könnte ein geringes Maß an „informal social control“ begünstigend auf Radikalisierungsprozesse wirken, also eine geringe Bereitschaft, bei Gesetzesverstößen die Delinquent:innen anzusprechen oder die Polizei zu informieren. Das geringe Maß an informeller sozialer Kontrolle könne teilweise auf Misstrauen gegenüber den Sicherheitsbehörden zurückgeführt werden.¹⁴ Da mit dem „S⁵ Inference Framework“ aber nicht nur die „social ecology“ und damit der Effekt des Raumes auf Radikalisierungsprozesse in den Blick genommen wird, sondern auch individuelle und systemische Faktoren, erscheint er für die vorliegende Untersuchung zu umfassend.

öffentlichung 2019, URL: https://assets.publishing.service.gov.uk/government/uploads/system/uploads/attachment_data/file/834354/Bouhana-The-moral-ecology-of-extremism.pdf [eingesehen am 28.10.2021].

- 13 Der Befund, dass sozialer Zusammenhalt Radikalisierung befördern kann, mag zunächst überraschen. Allerdings wirkt nicht jede Form von Zusammenhalt und jede Art eines sozialen Zusammenschlusses positiv auf eine im Rahmen einer liberalen Demokratie verfasste Gesellschaft. So haben Simone Chambers und Jeffrey Kopstein bereits 2004 darauf hingewiesen, dass auch Akteur:innen der Zivilgesellschaft einen negativen Effekt auf die Gesellschaft haben können und zu einer „bad civil society“ zu zählen sind, wenn sie nicht auch Bürger:innen, mit denen sie tiefgehende Meinungsverschiedenheiten haben, als „moral agents“, also zum moralischen Handeln befähigte Mitmenschen anerkennen, mit denen im Modus einer wechselseitigen Zivilität verkehrt werden muss. Siehe Chambers, Simone/Kopstein, Jeffrey: Bad Civil Society, in: Political Theory, Jg. 29, H. 6, 2001, S. 837–865, hier: S. 839.
- 14 Hjelt, Mikkel J.: The Radical Milieu. A Socio-Ecological Analysis of Salafist Radicalization in Aarhus, 2007–2017 [Dissertation], Aarhus 2020, URL: https://politica.dk/fileadmin/politica/Dokumenter/Afhandlinger/mikkel_hjelt.pdf [eingesehen am 28.10.2021].

Ein weiterer Ansatz, der die Rolle des Raumes auf Radikalisierungsprozesse untersucht, ist der des „crime-terror nexus“. Der Begriff wurde geprägt von Peng Wang und bezeichnete ursprünglich „the straightforward involvement in criminal activities by terrorists as a source of funding, and [...] the linkages between organized criminal organizations and terrorist groups.“¹⁵ Basra, Neumann und Brunner deuteten das Konzept neu, um die Vermischung der „social networks, environments, or milieus“¹⁶ von Kriminellen (jenseits des Phänomens der politisch motivierten Gewalt) und Terrorist:innen zu erfassen: „[C]riminal and terrorist groups have come to recruit from the same pool of people, creating (often unintended) synergies and overlaps that have consequences for how individuals radicalise and operate.“¹⁷ Die Vertreter:innen des Ansatzes betrachten daher heute sowohl die Finanzierung terroristischer Aktivitäten durch andere Straftaten als auch die Tatsache, dass immer häufiger Überlappungen zwischen Dschihadismus und Straßenkriminalität beobachtet würden.¹⁸ Allerdings ist letztere ein Phänomen, das meist mit der in manchen Stadtvierteln prävalenten Armut („inner-city poverty“¹⁹) in Verbindung gebracht wird. Jonathan Ilan und Sveinung Sandberg gehen in Anlehnung an Pierre Bourdieus Konzepte von Kapital, Habitus und (sozialen) Feldern²⁰ davon aus, dass die Straße ein solches soziales Feld konstituiere und dass das von Straftäter:innen (etwa durch die Be-

- 15 Wang, Peng: The Crime-Terror Nexus. Transformation, Alliance, Convergence, in: Asian Social Science, Jg. 6 (2010), H. 6, S. 11–20, hier S. 11.
- 16 Basra, Rajan/Neumann, Peter R./Brunner, Claudia: Criminal Pasts, Terrorist Futures. European Jihadists and the New Crime-Terror Nexus, ICSR, London 2016, hier S. 3.
- 17 Ebd.
- 18 Ilan, Jonathan/Sandberg, Sveinung: How ‘gangsters’ become jihadists. Bourdieu, criminology and the crime-terror nexus, in: European Journal of Criminology, Jg. 16 (2019), H. 3, S. 278–294, hier S. 280.
- 19 Ebd., S. 284.
- 20 Vgl. Bourdieu, Pierre: Outline of a Theory of Practice, Cambridge 1977; ders.: Distinction. A Social Critique of the Judgment of Taste, London 1984; sowie ders.: The Logic of Practice, Stanford, CA 1990.

reitschaft zur Gewaltanwendung) erworbene „street social capital“ auch im dschihadistischen Kontext anerkannt werde. Den Betroffenen sei so möglich, ihren „street habitus“ und die zu diesem gehörigen verinnerlichten Verhaltensweisen auch im Kontext dschihadistischer Gruppen beizubehalten.²¹ Allerdings kann auch mit dem „crime-terror nexus“ nicht erklärt werden, warum der Übergang von Straßenkriminalität zum Dschihadismus nur an wenigen Orten gehäuft auftritt. Ebenso bleibt ungeklärt, warum der Pool an Rekrut:innen in manchen Fällen überproportional aus Kriminellen besteht und in anderen Fällen nicht.²²

Genau dieses Phänomen soll mit dem Konzept des „Hotbeds“ erklärt werden. Dieses geht auf den ehemaligen FBI-Agenten und Gründer des sicherheitspolitischen Analysezentums „The Soufan Center“, Ali Soufan, zurück. Er und Daniel Schoenfeld stellten fest, dass die geographische Verteilung der Herkunftsorte derjenigen, die zum Kämpfen in das Gebiet des IS ausreisten, in den Herkunftsländern keineswegs gleichmäßig sei, sondern vielmehr bestimmte Orte oder Stadtviertel hervorstächen:

„Within those countries that are the sources of the largest numbers of foreign fighters, specific cities, towns, and even neighborhoods provide a disproportionate number of recruits as compared to other locations.“²³

Mehrere Studien, die die Herkunft der in den 2010er Jahren aus dem Westen ins IS-Gebiet Ausreisenden untersuchten, stützen Soufans und Schoenfelds Befund. So stellte eine vom Bundeskriminalamt und Bundesamt für Verfassungsschutz zusammen mit dem Hessischen Informations- und Kompetenzzentrum gegen Extremismus durchgeführte Untersuchung fest, dass von den 784 aus Deutschland ins IS-Gebiet ausgereisten Personen, die den

Sicherheitsbehörden von Bund und Ländern zum Stichtag des 30.06.2015 bekannt waren, 394 aus nur 13 Städten stammten.²⁴ Auch eine Schweizer Studie kam zu dem Ergebnis, dass sich das dortige Ausreisegeschehen auf bestimmte Orte konzentrierte. Aus einer Auswahl von 130 Personen, die vom Schweizer Nachrichtendienst des Bundes (NDB) mit dem Dschihadismus in Verbindung gebracht wurden, stammten die meisten aus den großen Städten des Landes und deren Umland – und nur 11,5 Prozent der Personen wohnten in einer ländlichen Gegend. Besonders die französischsprachige Westschweiz bzw. die Genferseeregion ist überrepräsentiert, was auf einzelne Hotbeds zurückgeführt werden kann.²⁵ Auch für das Vereinigte Königreich, Belgien, Schweden und Dänemark lässt sich eine Konzentration der Ausgereisten auf wenige, sozioökonomisch benachteiligte Stadtviertel nachweisen.²⁶

Charakterisierend für Soufans und Schoenfelds Ansatz ist die Betrachtung der Etablierung von „Hotbeds“ (dt.: „Brutstätten“²⁷) dschihadistischer Radikalisierung in ihrem spezifischen geographischen und soziokulturellen Raum, in den sie eingebettet sind. Wenngleich Soufan und Schoenfeld festhalten, dass Radikalisierung ein hochkomplexer und individuel-

²¹ Ebd., S. 283–291.

²² Van Vlieden, Guy: Molenbeek and Beyond. The Brussels–Antwerp Axis as Hotbed of Belgian Jihad, in: Varvelli, Arturo: Jihadist Hotbeds. Understanding Local Radicalization Processes, Mailand 2016, S. 49–61, hier S. 54.

²³ Soufan/Schoenfeld, S. 17.

²⁴ Bundeskriminalamt/Bundesamt für Verfassungsschutz/Hessisches Informations- und Kompetenzzentrum gegen Extremismus (Hrsg.): Analyse der Radikalisierungshintergründe und -verläufe der Personen, die aus islamistischer Motivation aus Deutschland in Richtung Syrien oder Irak ausgereist sind. Fortschreibung 2016, 04.10.2016, URL: <https://www.bka.de/SharedDocs/Downloads/DE/Publikationen/Publikationsreihen/Forschungsergebnisse/2016AnalyseRadikalisierungsgruendeSyrienIrakAusreisende.pdf> [eingesehen am 28.10.2021], S. 6–14.

²⁵ Eser Davolio, Miryam et al.: Aktualisierte Bestandsaufnahme und Entwicklungen dschihadistischer Radikalisierung in der Schweiz. Aufdatierung einer explorativen Studie zu Prävention und Intervention, 12.06.2019, S. 10–14, URL: <https://doi.org/10.3929/ethz-b-000351428> [eingesehen am 28.10.2021].

²⁶ Hjelt, S. 245.

²⁷ In dieser Studie wird der Begriff „Hotbeds“ verwendet, da er im Gegensatz zum Ausdruck „Brutstätten“ im deutschen Sprachraum nicht abwertend konnotiert ist.

ler Prozess sei, der sich nicht auf generalisierbare Prädiktoren herunterbrechen lasse, zeigt die Gegenüberstellung verschiedener dschihadistischer Hotbeds doch gewisse Ähnlichkeiten bzw. Trends in den Ausgangssituationen und Mechanismen.

Der erste in allen Hotbeds vorhandene Faktor ist die Beförderung von Radikalisierung und Rekrutierung auf Grundlage von „local grievances and individual problems“²⁸, also „örtlichen Missständen und individuellen Problemen“. Diese können spezifisch für die jeweilige Stadt oder auch nur die Nachbarschaft sein, in welcher die Rekrutierung stattfindet.²⁹ Sozioökonomische Probleme führen zwar selbstverständlich nicht notwendigerweise zu Radikalisierung, sie können aber den Nährboden für jene bereiten, die diese Probleme für ihre Agenda ausnutzen.³⁰ Der Charakter dieser Missstände muss allerdings nicht zwangsläufig lokal verankert sein und ist nicht immer sozioökonomischer Natur. Guy van Vlierden stellt vielmehr am Beispiel Belgiens fest, dass die subjektive relative Deprivation in Form des „feeling of rejection – as non-indigenous citizens, as Muslims or as a combination of both“³¹ eine wichtige Erscheinungsform dieser Missstände zu sein scheint. Dieses Gefühl der Ablehnung kann ihm zufolge in Belgien auch mit dem langjährigen Erfolg der rechtsradikalen Partei Vlaams Belang zusammenhängen, die eine anti-islamische Agenda verfolge und ihre Arbeit auf den flämischsprachigen Teil des Landes konzentriere, aus dem auch die meisten belgischen Dschihadist:innen stammen.³² Douglas Weeks zeigt, dass es im Vereinigten Königreich das Bedrohungsmanagement der Regierung in Bezug auf die dschihadistische Gewalt selbst war, das die Radikalisierung britischer Muslim:innen intensivierte, anstatt sie zu reduzieren.³³ In der Folge der Anschläge vom

11. September 2001 und als Ergebnis fortschreitender Anti-Terror-Gesetzgebung hätten sich britische Muslim:innen allgemein als Ziel von polizeilicher Überwachung und Vorverurteilung gefühlt.³⁴ Die dortigen Sicherheitsbehörden legten ihr Augenmerk seit 2010 zunehmend auch auf sogenannte „non-violent extremists“³⁵, also auf radikale Orientierungen, die Gewalt jedoch ablehnen. Dies kann, wie im Falle des von Douglas Weeks untersuchten Vereinigten Königreiches, als staatliches Urteil darüber empfunden werden, welche Glaubensauslegungen akzeptabel sind und welche nicht.³⁶ Auch internationale Ereignisse, wie Kriege in muslimisch geprägten Ländern mit westlicher Beteiligung, können radikalierungsfördernd wirken, da sie dazu instrumentalisiert werden können, die anti-westlichen Narrative der Prediger zu unterfüttern. Die Eigenwahrnehmung der Rekrut:innen als der guten Sache dienend und die Einteilung der Gesellschaft in eine klare Gut-Böse-Dichotomie wird so bestärkt.³⁷ Des Weiteren identifiziert Weeks die Suche junger Muslim:innen nach Identität als Faktor, der von dschihadistischen Akteur:innen zur Radikalisierung ausgenutzt werden kann. Er stellt fest:

„[S]econd – and third – generation immigrants often find themselves caught between two worlds; the traditional ways, values, and expectations of their parents, and the society that they belong to. Critically, they are not wholly vested in either.“³⁸

Daraus folgt, dass diese Muslim:innen sich in den bestehenden Gemeindestrukturen nicht repräsentiert fühlen. Dieser „lack of political agency“³⁹ kann dann durch die von dschihadistischen Akteur:innen angebotenen Strukturen aufgefangen werden.

²⁸ Soufan/Schoenfeld, S. 18.

²⁹ Vgl. ebd., S. 35.

³⁰ Vgl. ebd.

³¹ Van Vlierden, S. 57.

³² Vgl. ebd., S. 57 f.

³³ Vgl. Weeks, Douglas: Hotbeds of Extremism, in: Varvelli, Arturo: Jihadist Hotbeds. Understanding Local

Radicalization Processes, Mailand 2016, S. 63–74, hier S. 63.

³⁴ Vgl. ebd., S. 67 f.

³⁵ Ebd., S. 69.

³⁶ Vgl. ebd.

³⁷ Vgl. ebd., S. 64 f.

³⁸ Ebd., S. 70.

³⁹ Ebd., S. 71.

Die genannten Fallbeispiele von Hotbeds in ganz unterschiedlichen Ländern zeigen, dass sehr unterschiedliche Gegebenheiten als „local grievances and individual problems“ gelten können.

Der zweite gemeinsame Faktor ist die „peer-to-peer interaction in the recruitment process.“⁴⁰ Diese bewerten Soufan und Schoenfeld als effektivstes Instrument der Anwerbetaktiken des IS, noch vor der Verbreitung von Propaganda über die Sozialen Medien. Der Peer-to-Peer-Kontakt kann zwar auch über Messengerdienste stattfinden, insbesondere im Kontext lokaler Hotbeds ist jedoch der physische Kontakt häufiger.⁴¹

Der dritte und wichtigste Faktor, den Soufan und Schoenfeld identifizieren, ist der des „charismatic leader.“⁴² Dieser hat ein auf die spezifischen „grievances“ der Zielgruppe zugeschnittenes Narrativ, mit dem er Rekrut:innen anlockt und diese radikalisiert.⁴³ Die charismatische Führungsfigur stützt sich dabei auf bereits bestehende soziale Netzwerke und Gefüge, wie etwa enge Freundeskreise oder Familien, über die dann von bereits Radikalisierten weitere Mitglieder rekrutiert werden.⁴⁴

Die Vertreter:innen des Hotbed-Ansatzes gehen nicht davon aus, dass alle hier genannten Faktoren zwingend vorhanden sein müssen, damit sich ein Hotbed entwickelt; schon die Anwesenheit einiger Faktoren kann dafür ausreichend sein. Entscheidend ist „the intertwining and selective composition of all these aspects that creates the suitable environment for radicalization.“⁴⁵

In der vorliegenden Studie rekonzeptionalisieren wir den Hotbed-Ansatz dahingehend, dass wir davon ausgehen, dass die Präsenz eines „charismatic leader“ und eine durch diesen

begünstigte „peer-to-peer interaction in the recruitment process“ gegeben sein müssen, damit ein sogenanntes Hotbed überhaupt entstehen kann. Durch diese Rekonzeptionalisierung wird der Gefahr des „conceptual stretching“⁴⁶ und den damit einhergehenden „losses in connotative precision“⁴⁷ vorgebeugt – also der Gefahr, dass die Bedeutung des Konzeptes so weit gedehnt wird, dass eine Negation des Konzeptes unmöglich wird und sich gar keine Fälle mehr finden lassen, auf die es keine Anwendung finden kann. Gleichzeitig bleibt das Konzept dennoch hinreichend breit, um global auf sehr unterschiedliche Orte angewendet werden zu können.⁴⁸

2.3 Methodik: Rekrutierung, Interviewformen und Auswertung

Für unser Forschungsinteresse relevante Interviewpartner:innen lassen sich grob drei Gruppen zuordnen: Erstens Mitglieder der lokalen

⁴⁰ Soufan/Schoenfeld, S. 35.

⁴¹ Vgl. ebd., S. 36.

⁴² Ebd.

⁴³ Vgl. ebd.

⁴⁴ Vgl. ebd.

⁴⁵ Maggiolini, Paolo/Varvelli, Arturo: Conclusions, in: Varvelli, Arturo: Jihadist Hotbeds. Understanding Local Radicalization Processes, Mailand 2016, S. 153–163, hier S. 153.

⁴⁶ Sartori, Giovanni: Concept Misformation in Comparative Politics, in: The American Political Science Review, Jg. 64 (1970), H. 4, S. 1033–1053, hier S. 1034.

⁴⁷ Ebd., S. 1035.

⁴⁸ Charismatische Führungsfiguren und „peer-to-peer interaction“ können unter sehr unterschiedlichen Rahmenbedingungen auftreten. So kann es etwa einem charismatischen Milizenführer in einem von einem bewaffneten Konflikt geprägten Land (wie z. B. in Libyen bis 2020) gelingen, eine Reihe dschihadistischer Kämpfer um sich zu scharen. Ebenso kann ein charismatischer Prediger in Westeuropa eine Reihe von Jugendlichen für die dschihadistische Sache gewinnen. Die Rahmenbedingungen sind dabei natürlich grundlegend verschieden – die dschihadistische Radikalisierung in einem Land mit fragilen staatlichen Strukturen und muslimischer Mehrheitsbevölkerung unterscheidet sich fundamental von einer dschihadistischen Rekrutierung, die in einem Land mit gefestigten rechtsstaatlichen Strukturen und nicht-muslimischer Mehrheitsbevölkerung vonstattengeht. Vergleichende Arbeiten, die Hotbeds in sehr unterschiedlichen Kontexten untersuchen, müssen dies eingehend berücksichtigen. Da in dieser Arbeit aber die ehemalige Hildesheimer DIK-Moschee mit ihren Spezifika im Vordergrund steht, können diese Aspekte hier nicht eingehend betrachtet werden.

muslimischen Community und ehemalige Besucher:innen der DIK-Moschee; zweitens Personen, die in Hildesheim wohnen, aber nicht muslimischen Glaubens sind, insbesondere jene, die in direkter räumlicher Nähe zu der ehemaligen DIK-Moschee leben; und drittens Vertreter:innen von Behörden, Einrichtungen und zivilgesellschaftlichen Institutionen, die in irgendeiner Form mit der ehemaligen DIK-Moschee in Verbindung standen.

Wenngleich alle drei Gruppen unserem Verständnis des Phänomens auf unterschiedliche Art und Weise zuträglich sind, sahen wir vor allem den Gesprächen mit Personen, die die ehemalige DIK-Moschee tatsächlich besucht haben, mit Spannung entgegen. Gleichzeitig vermuteten wir, dass diese Gruppe am schwierigsten anzusprechen sein würde, da die Razzia und das Vereinsverbot sowie der langwierige Prozess gegen Abu Walaa die Hemmschwelle erhöhten, mit dieser Moschee(gemeinde) identifiziert werden zu wollen. Zudem begegnete uns seitens muslimischer Communities auch bei vorangegangenen Studien bereits eine gewisse (und aufgrund bisweilen einseitiger Medienberichterstattung durchaus auch nachvollziehbare) Skepsis, wenn wir andeuteten, auf der Suche nach Gesprächspartner:innen zu sein. Häufig wurde uns von eigen- oder fremd-erlebten Enttäuschungen berichtet. Das Gesagte sei aus dem Kontext gerissen worden, die Anonymisierung nicht ausreichend gewesen, sodass Personen im Nachhinein identifiziert worden seien. Auch von dem Unwohlsein darüber, durch die Brille der Wissenschaft stets als Abweichung von einer vermeintlichen Norm betrachtet zu werden statt als gleichberechtigtes Individuum innerhalb der Gesamtgesellschaft, erzählten uns Gesprächspartner:innen. Umso mehr freuen wir uns, dennoch mit vier Personen gesprochen zu haben, die die ehemalige DIK-Moschee besucht hatten.

Die Rekrutierung der Interviewten verlief je nach Gruppe unterschiedlich. Die Gespräche mit Personen der ersten und zweiten Gruppe kamen sowohl in Reaktion auf Aufrufe in den sozialen Medien zustande als auch über persönliche Kontakte und Verbindungen, die bei Besuchen in Hildesheim hergestellt werden konnten. Die meisten Personen, die wir für die

Gruppe drei kontaktierten, wurden über Recherchen und theoretische Vorüberlegungen von uns als relevante Akteur:innen identifiziert, ein Gespräch ergab sich auf Empfehlung eines Interviewten hin. Letztendlich sprachen wir neben den vier Interviewten, die selbst die Moschee besucht hatten, mit einer nicht-muslimischen Nordstädterin, die im unmittelbaren Umfeld der ehemaligen DIK-Moschee wohnt, sowie mit einer in der lokalen DITIB-Gemeinde engagierten Person,⁴⁹ mit Mitarbeiter:innen des Verfassungsschutz Niedersachsen,⁵⁰ einem Mitarbeiter des Sozialdezernats der Stadt Hildesheim, einem Vertreter der Beratungsstelle „Radius“ sowie Frank Auracher, Verantwortlicher für Gemeinwesenarbeit, Quartiersmanagement und Präventionsstrategie CTC im Stadtteilbüro der Hildesheimer Nordstadt.

2.3.1 Interviewformen: Narrative Interviews und „Expert:inneninterviews“

Ein narratives Interview beginnt mit einer *Eingangsfrage*, die unterschiedlich offen gestellt werden kann, auf die eine *Eingangspräsentation* seitens der Befragten folgt. Während dieser wird die:der Erzählende nicht unterbrochen, die Interviewenden machen sich lediglich Notizen und ermutigen durch aktives Zuhören zum Weiterreden. Anschließend werden im *internen Nachfrageteil* basierend auf diesen Notizen erzählgenerierende narrative Nachfragen zu dem Erzählten gestellt, die sich an der sequenziellen Reihenfolge der Eingangspräsentation orientieren. Wurden für unser Forschungsvorhaben relevante Aspekte von den Befragten im internen Nachfrageteil noch nicht angesprochen, wurden im *externen Nachfrageteil* von uns vorbereitete Fragen sowie konfrontative Gesprächselemente ange-

49 Auch die Ayasofya-Moschee wurde von uns kontaktiert, wir erhielten allerdings kein Gesprächsangebot.

50 Auch das LKA und die Polizeidirektion Hildesheim lehnten unsere Gesprächsanfragen ab.

führt, bevor das Interview mit dem Gesprächsabschluss endet.⁵¹

Narrative Interviews haben zum Ziel, dass die Befragten zu längeren Erzählungen angeregt werden, also in einen Erzählfluss geraten. Anstatt ein für andere Interviewformen typisches Frage-Antwort-Spiel anzustreben, werden daher die in der Regel lediglich kurze und eher argumentative Antworten evozierenden W-Fragen vermieden. Auch im externen Nachfrageteil werden sie möglichst erst zum Abschluss eingesetzt. Die Fragenformulierung im internen Nachfrageteil erfolgt somit noch nicht hypothesengeleitet, stattdessen wird dem Prinzip der Offenheit folgend versucht, das eigene Forschungsinteresse und etwaige theoretische Vorüberlegungen so gut es geht außen vor zu lassen. So wird den Befragten durch Orientierung an ihrem Relevanzsystem ein maximal großer Gestaltungsraum überlassen. Insbesondere im Rahmen der Eingangspräsentation, die auf die narrativ formulierte Erzählaufforderung folgt, bietet sich den Interviewten die Möglichkeit, selbstständig Themensetzungen vorzunehmen und möglichst ungefärbt ihre Sicht der Dinge zu präsentieren.⁵²

Unsere halboffenen, narrativen Eingangsfragen variierten je nach angesprochener Gruppe leicht:

1) „Wir interessieren uns für die Lebenswege von Musliminnen und Muslimen in Niedersachsen. Dabei geht es uns besonders um Musliminnen und Muslime, die Erfahrungen mit der Moschee des Deutschsprachigen Islamkreises hier in Hildesheim gemacht haben. Ich möchte Sie dennoch bitten, mir Ihre Lebensgeschichte zu erzählen, all die Erlebnisse, die Ihnen einfallen.“

2) „Wir interessieren uns für die ehemalige Moschee des Deutschsprachigen Islamkreises hier in Hildesheim. Ich würde Sie gerne bitten mir alles zu erzählen, was Ihnen zu diesem Thema einfällt. Vielleicht fangen Sie einmal an zu erzählen, was Ihre ersten Erinnerungen an

die Moschee sind/in welchem Kontext Ihnen die Moschee als erstes auffiel und erzählen uns Ihre Erfahrungen von damals bis heute.“

3) „Wie Sie schon wissen, interessieren wir uns für die ehemalige Moschee des Deutschsprachigen Islamkreises hier in Hildesheim. Ich würde Sie gerne bitten, mir alles zu erzählen, was Ihnen dazu einfällt.“

Auf diese Erzählaufforderungen folgte eine Erklärung zum Ablauf des Interviews, die sogenannte „Regieanweisung“⁵³:

„Sie können sich dafür so viel Zeit nehmen, wie sie möchten. Ich werde Sie erst einmal nicht unterbrechen, mir nur einige Notizen zu Fragen machen, auf die ich später dann noch eingehen werde, lassen Sie sich davon nicht stören.“

Erzählen wird als Alltagskompetenz verstanden, die jede Person beherrscht und somit problemlos in einem narrativen Interview anwenden kann. Beim Erzählen wirken die Zugzwänge des Erzählens⁵⁴ auf die Interviewten. Der *Gestaltschließungszwang* nötigt sie, den Interviewenden den Gesamtkontext eines Ereignisses mit allen bedeutsamen Teilereigniszusammenhängen darzustellen, um die Erzählung lückenlos und nachvollziehbar zu gestalten. Insbesondere, wenn keine bereits vorbereitete und daher abspulfertige Stegreiferzählung bereitliegt, führt dieser Zwang meist dazu, dass die Befragten mehr erzählen, als sie ursprünglich intendierten.⁵⁵ Mit dem

⁵³ Vgl. ebd., S. 170 f.

⁵⁴ Vgl. Schütze, Fritz: Zur Hervorlockung und Analyse von Erzählungen thematischer Relevanz. In: Arbeitsgruppe Bielefelder Soziologen (Hrsg.): Kommunikative Sozialforschung. Alltagswissen und Alltagshandeln, Gemeindemachtforschung, Polizei, politische Erwachsenenbildung, München 1976, S. 159–260, hier S. 224 f.

⁵⁵ Vgl. Rosenthal, S. 168. Ein Beispiel, das zeigt, dass diese Zwänge nicht immer wirken, ist ein im Rahmen unseres FoDEX-Fachbereiches in der Vergangenheit geführtes Interview mit einer Muslima. Sie gab ihre Konversionsgeschichte zu zwei verschiedenen Zeitpunkten fast wortgleich wieder, was davon zeugt, dass sie – zumindest in Hinblick auf diese

⁵¹ Vgl. Rosenthal, Gabriele: Interpretative Sozialforschung. Eine Einführung, Weinheim 2015, hier S. 163 f.

⁵² Vgl. ebd., S. 151 bzw. 163 f.

Detaillierungszwang wird der Umstand beschrieben, dass sich die Interviewten bewusst sind, dass sie ihrem Gegenüber spezifische Details geben müssen, damit sie:er sich etwa die szenische Verortung, beteiligte Akteur:innen oder zeitliche Kontexte einer Erzählung bildhaft vorstellen kann. Gleichzeitig zwingt der stets limitierte zeitliche Rahmen des Interviews die Befragten, sich hinsichtlich der darin möglichen erzählerischen Ausbreitung des Erlebten oder Fiktiven auf das Wesentliche, „das Ereignisgerüst“⁵⁶ zu beschränken – dies ist der *Kondensierungszwang*.⁵⁷

Alle Interviews wurden mindestens mit narrativen Elementen geführt. Die Gespräche, die mit Personen der Gruppe eins und zwei geführt wurden, waren fast gänzlich narrativer Natur und enthielten mehr lebensgeschichtliche Elemente, die es uns ermöglichten, ihre Erzählungen und Argumentationen mit Hintergrundinformationen zu ihrem sozialen Kontext einbetten und reflektieren zu können. Wir entschieden uns zu diesem Vorgehen, um dem explorativen Charakter unserer Untersuchung Rechnung zu tragen. Die vergleichsweise offen gehaltenen Eingangsfragen ermöglichten es unseren Befragten, auf Aspekte einzugehen, die sie als relevant erachteten, von uns aber bei der Fragenformulierung nicht antizipiert worden waren, bevor im abschließenden externen Nachfrageteil die von uns als wichtig hypothetisierten Umstände und Informationen in Form von (konfrontativen) Fragen an sie herangetragen wurden. Zudem gingen wir davon aus, dass einige der untersuchungsrelevanten Themen tabuisiert bzw. generell von Effekten sozialer Erwünschtheit beeinflusst sein würden. Die Erhebung in Form narrativer Interviews ermöglicht es nicht nur, ein Vertrauensverhältnis zu den Gesprächspartner:innen aufzubauen, sondern bei richtiger Anwendung auch hinter sorgsam errichtete Fassaden zu blicken und sich vergangenen oder gegenwärtigen Denk- und Handlungsmustern anzunähern,

die möglichst unverfälscht wiedergegeben werden – seien diese Verfälschungen intendiert oder nicht intendiert.

Da Gesprächspartner:innen der Gruppe drei von uns vordergründig in ihrer Funktion als Akteur:innen von Behörden und anderen Institutionen befragt wurden, beschränkten sich unsere Fragen an sie auf ihren Arbeitskontext und ließen lebensgeschichtliche Elemente größtenteils außen vor. Ihre Person selbst ging nicht in die Analyse mit ein, bei den anderen Gesprächen gaben wir uns jedoch Mühe, das Erzählte zumindest punktuell in die individuellen Erfahrungen und Lebensrealitäten der Gesprächspartner:innen einzubetten. Dennoch wurde sich auch bei diesen Interviews bemüht, viele der Fragen narrativ zu formulieren. Insbesondere der narrative Einstieg erwies sich für diese Gruppe als gewinnbringend.

Wir führten insgesamt neun Gespräche, davon vier „Expert:innen“-Interviews mit narrativen Elementen, die jeweils rund anderthalb Stunden dauerten, sowie fünf narrativ-biografische Interviews, die in ihrer Länge zwischen zwei und vier Stunden variierten; eines musste aufgrund einer Terminüberschneidung seitens des Interviewten auf eine halbe Stunde begrenzt werden. Expert:innen-Interviews unterscheiden sich nicht zwangsläufig in der Art der Erhebung von anderen Interviewformen, sondern hauptsächlich bezüglich der Definition der Zielpersonen sowie des gewünschten Informationsgehalts. Da „Expert:in“ zu sein aber stets ein relationaler Status ist, der von Forscher:innen je nach Kontext und Forschungsinteresse verliehen wird, erachten wir die Kategorie „Expert:in“ als zu wenig trennscharf und somit an sich als problematisch. Jede Person verfügt in Hinblick auf Erlebtes über ihr ganz eigenes Wissen. Für uns bot sich die begriffliche Unterscheidung hauptsächlich deswegen an, weil wir „Expert:innen“ vordergründig als Funktionstragende innerhalb ihres organisatorischen oder institutionellen Kontextes befragten. Die Erhebung von Sachinformationen und besonderen Fachkenntnissen der Funktionstragenden stand im Vordergrund.⁵⁸

Geschichte – bereits eine geübte Erzählerin ist und die Wahrscheinlichkeit somit gering, dass sie mehr preisgibt als im Vorhinein von ihr intendiert.

⁵⁶ Vgl. Schütze, S. 224.

⁵⁷ Vgl. ebd., S. 224 f.

⁵⁸ Vgl. Meuser, Michael/Nagel, Ulrike: Das Experteninterview. Konzeptionelle Grundlagen und methodi-

2.3.2 Auswertung

Alle Interviews wurden mindestens akustisch aufgezeichnet, bei Gesprächen, die mittels einer Videokonferenz-Software geführt wurden (insgesamt 5 der neun Gespräche), stand zudem eine Videoaufnahme des Interviews zur Verfügung. Diese Gespräche wurden über die Plattform Zoom geführt, welche über ein programmeigenes Aufnahmetool verfügt. Tendenziell zogen wir es vor, die Interviews persönlich durchzuführen, doch pandemiebedingte Reiseeinschränkungen ermöglichten uns das nicht immer. Insgesamt konnten wir indes feststellen, dass alle unsere digitalen Gesprächspartner:innen auch am Bildschirm sitzend gut ins Sprechen kamen. Die Leichtigkeit, mit einer Zoom-Kachel beinahe so wie mit einem tatsächlichen Gegenüber zu kommunizieren, ist eine digitale Kompetenz, die vermutlich auf die veränderten Umstände der Pandemie zurückzuführen ist, die mittlerweile Videotelefonie für viele zur Regel werden lässt. Die Interviews wurden im Anschluss mithilfe einer Transkriptionssoftware verschriftlicht und Fehler des Programms entweder direkt korrigiert, oder während der Codierung verbessert.

Nach ihrer Verschriftlichung wurden die Interviews anhand induktiv am Material entwickelter Codierungen mit MAXQDA analysiert. Pro Interview wurden je zwei Personen für die Codierung eingeteilt, um trotz begrenzter zeitlicher und personeller Ressourcen ein gewisses Maß an Inter-coder-Reliabilität sicherzustellen. Die Auswertung des Materials erfolgte also trotz der Erhebungsform nicht rekonstruktiv, sondern entsprechend des hermeneutischen, klassifizierenden Verfahrens der inhaltlich strukturierenden Qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring.⁵⁹ Unsere Forschung schließt

somit an die inhaltsanalytische Forschungstradition an. Bei dieser quantifizierbaren Auswertungsmethode stehen manifeste Inhalte im Vordergrund. Der Fokus liegt für uns also nicht in der Rekonstruktion von Sinnstrukturen der Interviewten, sondern darauf, die Interviewinhalte in einem mehrstufigen Verfahren für die Auswertung zu strukturieren und die markanten Merkmale unseres Untersuchungsgegenstandes anhand dieser Strukturierung herauszuarbeiten. Wiederholt aufgeführte Themen und Themenbereiche wurden unter Codierungen zusammengefasst und für die Analyse extrahiert. Dafür wurden zunächst zwei Interviews exemplarisch durchgearbeitet und induktiv ein Codiersystem erarbeitet, welches dann auf alle Gesprächstranskripte angewendet und währenddessen bei Bedarf stets verfeinert und erweitert wurde. In den folgenden Kapiteln stellen wir wichtige Inhalte der Gespräche vor und interpretieren diese in ihrem jeweiligen, für Entstehung, Etablierung und schließlich Auflösung der DIK-Moschee Hildesheim wichtigen Kontext.

Aus technischen Gründen liegt das Transkript von Interview 1 in drei Teilen (a, b, c) und das Transkript von Interview 4 in zwei Teilen vor (a und b). Interview 5 wurde an zwei verschiedenen Tagen geführt, weshalb es ebenfalls zwei Transkripte gibt (a und b).

Interviews 4 und 5 wurden mit jeweils zwei Personen geführt (abgekürzt als I4I1 und I4I2 bzw. I5I1 und I5I2). Wenn etwa „I5aI2, Pos. 32.“ zitiert wird, wird also eine Aussage von I5I2 zitiert, die sich im Transkript-Teil „a“ des Interviews 5 wiederfindet („Pos.“ steht für die Absatznummer im Transkript).

sche Anlage, in: Pickel, Susanne et al. (Hrsg.): Methoden der vergleichenden Politik- und Sozialwissenschaft. Neue Entwicklungen und Anwendungen, Wiesbaden 2002, S. 465–479, hier S. 441–443; sowie Maehler, Debora/Brinkmann, Heinz Ulrich: Methoden der Migrationsforschung. Ein interdisziplinärer Forschungsleitfaden, Wiesbaden 2016, hier S. 72 f.

⁵⁹ Vgl. Mayring, Philipp: Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken, Weinheim 2015, hier

insb. S. 69–90; sowie zusammenfassend Schreier, Margrit: Varianten qualitativer Inhaltsanalyse. Ein Wegweiser im Dickicht der Begrifflichkeiten, in: Forum Qualitative Sozialforschung, Jg. 15 (2014), H. 1, Art. 18.

3

Die DIK-Moschee und ihr Kontext

3.1 Die Stadt Hildesheim

Seit 2012 verzeichnet das Bundesamt für Verfassungsschutz deutschlandweit insgesamt mehr als 1.000 Ausreisen von Personen, die die Bundesrepublik in Richtung Syrien und Irak verließen, viele davon reisten bis 2016 aus, danach ging die Zahl der Ausreisen zurück. Durch die Zerschlagung des IS-Territoriums und verstärkte Grenzkontrollen ist das Ausreisegeschehen praktisch zum Erliegen gekommen.⁶⁰ Doch auch Hildesheim geriet in den 2010er Jahren in den Fokus. Gemäß einer Aufstellung des niedersächsischen Verfassungsschutzes von September 2016 stammten 40 Prozent der bis dahin aus Niedersachsen in Richtung des IS-Gebiets ausgereisten Personen (insgesamt damals „ca. 75 Personen“⁶¹) aus der Region „Göttingen/Hildesheim“,⁶² von denen etwa zwei Dutzend Kontakte zur DIK-Moschee gehabt haben dürften.⁶³ Die 2012 neu gegründete Moschee des „Deutschsprachigen Islamkreises Hildesheim“ geriet dabei schnell in den Blickpunkt der Sicherheitsbehörden. Bevor wir uns in den Kapiteln 5–7 der Gründung, Etablierung und schließlich dem Verbot des Moscheevereins widmen, soll in diesem Kapitel zunächst ein Überblick über das räumliche und soziale Umfeld der Moschee gegeben werden.

Verglichen mit den landesweiten Strukturindikatoren Niedersachsens sowie Gesamtdeutschlands ist die Region Hildesheim (also Landkreis Hildesheim, einschließlich der Stadt) in Bezug auf Arbeitsmarkt, Demografie, Bildung, Wirtschaft und Soziales sehr durchschnittlich. Im Gegensatz zur Stadt Hildesheim, die im letzten Jahrzehnt einen Bevölkerungszuwachs verzeichnen konnte, ist in der Region ein *Bevölkerungsrückgang* zu beobachten: Seit 2005 hat sich die Wohnbevölkerung um rund 5 Prozent reduziert; 2020 lebten insgesamt knapp

⁶⁰ Vgl. Bundesamt für Verfassungsschutz (Hrsg.): Zahlen und Fakten, 2021, URL: https://www.verfassungsschutz.de/DE/themen/islamismus-und-islamistischer-terrorismus/zahlen-und-fakten/zahlen-und-fakten_node.html#doc678982bodyText5 [eingesehen am 22.10.2021].

⁶¹ O. V.: „Aktuell und Kontrovers – Niedersächsischer Verfassungsschutz im Diskurs mit Wissenschaft und Zivilgesellschaft“. Thema „Wie gehen wir mit der Radikalisierung von Jugendlichen und jungen Erwachsenen um?“. Eröffnungsstatement von Maren Brandenburger, Präsidentin des Nds. Verfassungsschutzes, Pressemitteilung, 26.09.2016, URL: <https://www.verfassungsschutz.niedersachsen.de/download/111361/> [eingesehen am 23.11.2021].

⁶² Ebd., S. 5.

⁶³ Saal, Johannes: The Dark Social Capital of Religious Radicals. Jihadi Networks and Mobilization in Germany, Austria and Switzerland, 1998–2018, Luzern 2021, hier S. 390.

276.000 Menschen im Gebiet.⁶⁴ Die Bevölkerung ist mit durchschnittlich 46 Jahren etwas älter als die der durchschnittliche Bewohner:in Niedersachsens.⁶⁵ Die Arbeitslosenquote lag 2020 mit 6,5 Prozent etwas über dem Landes- (5,8 Prozent) und Bundesdurchschnitt (5,9 Prozent). Dabei liegt die Arbeitslosenquote der in Hildesheim lebenden Ausländer:innen mit rund 24 Prozent weit oberhalb der Gesamtquote.⁶⁶

Von unseren Gesprächspartner:innen wird eine aktive „linke Szene“⁶⁷ in Hildesheim erwähnt. Es gebe viel zivilgesellschaftliches Engagement, viele Menschen, die sich dafür einsetzen, das heterogene Miteinander möglichst harmonisch zu gestalten und die Stadt, insbesondere jedoch die Nordstadt, zu dem „Ankunftsort“⁶⁸ für Menschen verschiedenster Herkunft zu machen, als der sie von vielen Hildesheimer:innen wahrgenommen wird. Im Zuge der Fluchtmigration – vor allem 2015 – habe die Stadt viele Geflüchtete aufgenommen und sich dabei landesweit besonders in Hinblick auf rasche, dezentrale Unterbringung der Menschen hervorgetan. Der „Hildesheimer Weg der konsequenten Dezentralisierung“⁶⁹ habe funktioniert; es sei gelungen, die Geflüchteten rasch aus der in der Nordstadt liegenden Sammelunterkunft herauszuholen und ihnen eigene Wohnungen zu vermitteln. Ein Mitarbeiter der Stadtverwaltung erzählte uns gegenüber im Gespräch auch stolz, dass Hildesheim eine der

ersten Städte gewesen sei, die mit dem zivilgesellschaftlichen Bündnis „Seebrücke“ kooperierte und sich 2018 zum „Sicheren Hafen“ erklärte.⁷⁰ Toleranz werde hier großgeschrieben. Gelegentlich gebe es angemeldete Demonstrationen von Neonazis, denen aber stets eine große Gruppe von Gegendemonstrierenden entgegenstünden.⁷¹ Hinzu komme eine aktive pro-kurdische Szene, die häufiger insbesondere in der Nordstadt auf die Straße gehe.

Rein bezogen auf die Wahlergebnisse der Stadt seit der Europawahl 2009 erkennt man die für Niedersachsen nicht untypische Präferenz für die SPD. In den beiden Landtagswahlen, die seitdem stattgefunden haben, ging die Partei mit einem Stimmenanteil von 40 und 44 Prozent (Erststimmen) bzw. 34 und 38 Prozent (Zweitstimmen) als klare Siegerin hervor. An zweiter Stelle folgt stets die CDU mit 37 und 33 Prozent (Erststimmen) sowie 31 und 28 Prozent (Zweitstimmen). Der dritte Platz geht an die Grünen mit 13 und 7 Prozent (Erststimmen) und 18 respektive 12 Prozent (Zweitstimmen).⁷² Auch bei den drei Bundestagswahlen zeigt sich diese Verteilung, wenn auch mit weniger Abstand zwischen SPD und CDU bei den Erststimmen und in den Jahren 2017 und 2013 mit der CDU knapp an erster Stelle, wenn die Zweitstimmen betrachtet werden.⁷³

In der Stadt Hildesheim leben 2020 rund 103.000 Menschen,⁷⁴ somit zählt Hildesheim

⁶⁴ Vgl. Landesamt für Statistik Niedersachsen (Hrsg.): Bevölkerung nach Geschlecht; Fläche, Bevölkerungsdichte, Tabelle Z100001G, 2021, URL: <https://www1.nls.niedersachsen.de/Statistik/html/default.asp> [eingesehen am 08.10.2021].

⁶⁵ Vgl. Landesamt für Statistik Niedersachsen (Hrsg.): Bevölkerung nach Geschlecht und Durchschnittsalter, Tabelle Z100004G, 2021, URL: <https://www1.nls.niedersachsen.de/Statistik/html/default.asp> [eingesehen am 08.10.2021].

⁶⁶ Vgl. Bundesagentur für Arbeit (Hrsg.): Arbeitslose und Arbeitslosenquoten. Deutschland, Länder, Kreise und Gemeinden, 2021, URL: https://statistik.arbeitsagentur.de/SiteGlobals/Forms/Suche/Einzelheftsuche_Formular.html?topic_f=gemeinde-arbeitslosenquoten [eingesehen am 08.10.2021].

⁶⁷ Vgl. etwa IIc, Pos. 137; I6, Pos. 49 f.

⁶⁸ Bspw. I6, Pos. 210.

⁶⁹ I8, Pos. 258.

⁷⁰ Vgl. ebd., Pos. 82. Die Bewegung, gegründet 2018, nachdem das zivile Rettungsschiff „Lifeline“ mit 234 Menschen an Bord tagelang keinen Hafen anlaufen durfte, setzt sich für europaweit sichere Fluchtwege ein, eine Entkriminalisierung der Seenotrettung und die menschenwürdige Aufnahme von Geflüchteten. Städte und Gemeinden in Deutschland können sich per Stadtratsbeschluss zu sogenannten „Sicheren Häfen“ erklären und sich damit bereiterklären, aus Seenot gerettete Menschen aufzunehmen und zudem die Seenotrettung zu unterstützen (O. V.: Über uns, o. D., URL: <https://seebruecke.org/ueber-uns> [eingesehen am 25.11.2021]).

⁷¹ I6, Pos. 49–50.

⁷² Vgl. Angaben des Wahlportals der Stadt Hildesheim, URL: <http://www.rathaus-hildesheim.de/wahlen/index.html> [eingesehen am 22.10.2021].

⁷³ Vgl. ebd.

⁷⁴ Vgl. Stadt Hildesheim – Bereich Stadtentwicklung (Hrsg.): Bevölkerung der Stadt Hildesheim

gerade noch zu den Großstädten – ein Fakt, auf den man in Hildesheim stolz sei, wie uns ein Gesprächspartner versichert.⁷⁵ Fragt man Hildesheimer:innen nach wichtigen Elementen der Stadt, wird neben Bildungseinrichtungen wie der seit 1946 bestehenden Universität und der Hochschule für angewandte Wissenschaft und Kunst (HAWK) insbesondere auf die schöne Innenstadt mit dem Hildesheimer Dom – seit 1985 UNESCO Weltkulturerbe – und die Michaeliskirche hingewiesen. Doch obwohl Hildesheim auch Heimat für eine große, aktive muslimische Community ist, fehle es bislang an einer zentral gelegenen Moschee, wie eine:r unserer muslimischen Interviewpartner:innen bemängelt. Sowohl die mittlerweile geschlossene DIK als auch die anderen beiden Moscheen, die Ayasofya und die DITIB-Moschee, sind bzw. waren in der Nordstadt zu finden, die DITIB zudem abgelegen mitten in einem Gewerbegebiet. Es sei wünschenswert, dass die Moscheen räumlich wie sozial stärker in das Zentrum Hildesheims verlagert würden – wären die Moscheen ein selbstverständlicher Teil des Stadtbildes, würden sich mehr Nicht-Muslim:innen an den Anblick gewöhnen, mehr über die Religion lernen und so letzten Endes auch Berührungsängste abgebaut. Generell sei die nicht-muslimische Mehrheitsgesellschaft in Hildesheim nicht ausreichend über den Islam unterrichtet, was dazu beitrage, dass die muslimische Community insbesondere nach der Razzia in der DIK diskriminiert und stigmatisiert werde.⁷⁶ Sich näherzukommen und das Wissen der nicht-muslimischen Mehrheitsgesellschaft über den Islam zu mehren, sei eines der Ziele des Umzugs der DITIB-Moschee vom Bischofskamp an den Kennedydamm. Die DITIB habe bewusst von Anfang an die Nachbarschaft und die Presse mit einbezogen und plane so, den Islam neben den christlichen Kirchen auf die Karte Hildesheims zu bringen. Denn:

„Den Dom können alle beschreiben, aber die Moschee? Weiß keiner! ‚Bischofskamp? Wie, seit ’82 sind die da? Was machen die für tolle Sachen? Ach, [mit der] Caritas arbeiten die zusammen? Die haben ’ne Hausaufgabenhilfe, unentgeltlich? Wie, die geben Deutschkurse? Ah, Kulturfrühstück ist auch bei denen?’ [...] Es ist schade, ja, [...] also es macht mich auch ein Stück traurig, weil wir reden nicht über eine kleine Sekte. Das ist eine Weltreligion.“⁷⁷

Auch seitens der Politik werde kein angemessenes Interesse an der muslimischen Community gezeigt, wie ein anderer Interviewter uns berichtet. Es gebe viele Aktionen und Veranstaltungen, die von der muslimischen Community der Stadt organisiert würden, dennoch sehe man selten Lokalpolitiker:innen, die dort ihr Gesicht zeigten. Dabei sei es zentral, dass den Moscheen vermittelt werde: „Ihr seid hier willkommen“, seien sie doch wichtige Akteure, um Radikalisierungstendenzen auch in Zukunft entgegenzuwirken.⁷⁸

Doch trotz Kritik zeigt sich bei den meisten Interviewten ein positives Bild von der Stadt an der Innerste. Ein Befragter fasst seine Haltung so zusammen: „Hildesheim ist eine wunderschöne Stadt. Hildesheim ist meine Heimatstadt.“⁷⁹ Man sehe sich als im Zentrum von Niedersachsen liegend und verstehe sich auch als zum Zentrum Deutschlands gehörig. Dass die Entwicklungen in und um die DIK-Moschee dazu geführt hätten, dass viele nun mit Hildesheim Dschihadismus assoziierten, sei traurig, denn es handele sich vordergründig um eine Stadt, in der man sich wohlfühlen könne. Wenn unsere Gesprächspartner:innen auf das Thema DIK und im Kontext dessen insbesondere auf Abu Walaa zu sprechen kommen, vertreten fast alle die Ansicht, dass die negativen Entwicklungen vor allem letzterem als zentralem Akteur zugerechnet werden müssten. „Der Mann hat wahrlich großes Unheil über meine Stadt und über viele Menschen gebracht“⁸⁰, sagt einer der muslimischen Befragten. Dieser habe

zum 31.12.2020, Mobilität und Statistik, 2020, URL: <https://www.hildesheim.de/verwaltung/formular/dienstleistung-details/bevoelkerungsbestand-zum-31.12.20204.html> [eingesehen am 25.11.2021].

⁷⁵ Vgl. IIc, Pos. 80.

⁷⁶ I3, Pos. 10 und 22.

⁷⁷ I3, Pos. 9–10.

⁷⁸ Vgl. I5aI, Pos. 214–215.

⁷⁹ IIc, Pos. 122.

⁸⁰ Ebd., Pos. 107.

die Heterogenität der Stadt und ihrer Bewohner:innen in etwas Schlechtes verkehrt. Der Befragte erzählt weiter:

„Also ich möchte sagen, Hildesheim war sehr bunt, und ich glaube auch, dass viele Leute das ausgenutzt haben, diese, diese Solidarität, diese Akzeptanz von diesen vielen Nationalitäten und vielen Ideologien. Und ich bin der Meinung, dass das einige Leute etwas zu sehr ausgereizt haben. [...]“⁸¹

Ebenjene Heterogenität der Hildesheimer:innen ist ein weiterer Aspekt, der für all unsere Interviewten eine zentrale Rolle in ihrer Beschreibung der Stadt einnimmt. Das in diesem Zusammenhang wohl am häufigsten verwendete Adjektiv – sowohl seitens unserer Interviewten als auch in Artikeln von Presse und Stadtmarketing – ist „bunt“. Mit „bunt“ ist die Vielfältigkeit der (gebürtigen) Herkunft, Lebensverläufe, Sprache, Aussehen, religiöser Überzeugungen und politischer Einstellungen gemeint. Der Anteil an ausländischen Hildesheimer:innen an der Stadtbevölkerung liegt mit etwa 15 Prozent (etwa 15.000 Menschen) in der Tat deutlich über dem Landesdurchschnitt und ist seit 2007 (rund 8 Prozent, also ca. 8.500 Personen) stetig gestiegen.⁸² Einige Befragte sind darauf eingegangen, dass die Menschen Hildesheims trotz ihrer Unterschiedlichkeit „gut miteinander klar[kommen]“. ⁸³ Zugleich erwähnten manche Befragte – insbesondere jene, die wir in ihren Funktionen in Behörden und Einrichtungen interviewten –, dass sie die Ballung von Personen in der Hildesheimer Nordstadt, die nicht zur deutschstämmigen Mehrheitsbevölkerung gehören, mit Sorge betrachteten.

3.2 „Nordy By Nature“⁸⁴ – Die Hildesheimer Nordstadt

„Es gibt schon Orte, wo man in [der Hildesheimer Nordstadt] – also wo man, also, man muss das differenzieren. Es gibt natürlich Shisha-Bars, es gibt Restaurants, es gibt Dönerläden, es gibt Pizzerien, es gibt viele Spätis, also Kioske, gibt viele Einkaufsmöglichkeiten, [...] auch viele Orte, an denen Jugendliche Zeit verbracht haben, wo Jugendliche aber auch gekifft haben, Drogen konsumiert haben. Also es–man kann es schon vielleicht als Problembezirk in Anführungsstrichen aufzählen. Aber muss man auch nicht unbedingt.“⁸⁵

Der Stadtteil Nordstadt beginnt direkt nördlich des Hildesheimer Bahnhofs. Im Kontrast zum weitläufigen (wenn auch betonlastigen) Haupteingang in Richtung Innenstadt wirkt der rückwärtige Ausgang aus dem Bahnhof eher klein und gedrungen. Links und rechts der Rampe hoch zur Straße ist es begrünt. Da unsere Besuche im Sommer stattfanden, strahlte das saftige Grün der Pflanzen über die Grau- und Rottöne von Beton und Pflasterung hinweg, man findet dort allerdings neben Vegetation auch einiges an Müll. Direkt auf der linken Seite, bevor man auf die Straße *Altes Dorf* abbiegt, sieht man an der Wand eines vierstöckigen Mehrfamilienhauses ein erstes Fassadengemälde, das zur „Nordstadt Wandgalerie“ gehört. Es zeigt eine Person mit Kompass in der Hand und Koffer auf der Schulter, der den Kopf verdeckt und aus dem mono- und polychrome Fotos herausflattern. Die meist großflächigen Fassadengemälde, aber auch bunt gestalteten Stromkästen und Verteilerhäuschen finden sich über das ganze Stadtviertel verteilt, das Tourist-Büro hat einen eigenen Rundgang für sie entwickelt; laut einer unserer Interviewten sind die Nordstädter:innen über die Kunstwerke jedoch geteilter Mei-

⁸¹ Ebd., Pos. 142.

⁸² Vgl. Landesamt für Statistik Niedersachsen (Hrsg.): Bevölkerung nach Geschlecht – durchschnittliche Bevölkerung, Tabelle Z100001G und Tabelle Z1050001, 2021, URL: <https://www1.nls.niedersachsen.de/Statistik/html/default.asp> [eingesehen am 08.10.2021].

⁸³ Ilc, Pos. 137.

⁸⁴ O. V.: „Nordy By Nature“. Neues Logo für die Nordstadt, 04.05.2018, URL: <https://www.hildesheim.de/rathaus/pressemeldungen/2018-05-04/nordy-by-nature-neues-logo-fuer-die-nordstadt.html> [eingesehen am 01.11.2021].

⁸⁵ Ilc, Pos. 199.



Abbildung 2: Die Hildesheimer Nordstadt: Martin-Luther-Straße gegenüber der ehemaligen DIK-Moschee, eigene Aufnahme.

nung.⁸⁶ Neben farbenfrohen, abstrakten Mustern zeigen die Gemälde Persönlichkeiten, die die Nordstädter:innen positiv beeinflussen oder beeinflusst haben, ihre persönlichen Alltagsheld:innen und Figuren wie *Pippi Langstrumpf* oder *Ronja Räubertochter*, die insbesondere für die Kinder des Viertels eine Bedeutung haben.⁸⁷

Die stark befahrenen Straßen *Steuerwalder Straße*, *Peiner Straße* und *Martin-Luther-Straße* führen durch den Stadtteil, davon abgesehen sind die Straßen zwischen den Häusern jedoch verhältnismäßig schmal. Die Fußwege sind meist rot gepflastert, alle paar Meter wachsen Bäume aus Aussparungen, es gibt offensichtlichen Parkplatzmangel. In der südlichen Nordstadt finden sich hauptsächlich Mehrfamilienhäuser, die Bevölkerungsdichte ist dementsprechend hoch. Es gibt viele hübsche rote und gelbe Backsteingebäude, die sich mit großen Häusern mit häufig relativ frisch verputzten Fassaden in weiß sowie verschiedenen Pastelltönen abwechseln. Relativ mittig in diesem Gebiet liegt der Friedrich-Nämsch-Park, in dem gelegentlich Stadtteil-Veranstaltungen stattfinden, der bei einer interviewten Anwoh-

nerin aber auch negative Assoziationen weckt. Zwar sei der Park an sich schön, es sei aber regelmäßig vermüllt und es gebe Probleme wegen Personen, die dort Drogen konsumierten. Die Befragte beschreibt ihn zudem als Ort, den sie nach Einbruch der Dunkelheit meide, da sie ihn als unsicher einschätzt und Überfälle fürchtet.⁸⁸

Unsere Interviewten, die selbst in der Nordstadt leb(t)en oder zumindest häufiger dort sind oder waren, unterteilen den Stadtteil in nördliche und südliche, „schöne“ und „nicht so schöne“⁸⁹ Nordstadt. Der Bereich südlich der Martin-Luther-Straße erscheint uns (zumindest bei Tag) durchaus als hübsch, nördlich der Straße bzw. westlich der *Steuerwalder Straße* erstreckt sich jedoch ein von Beton dominiertes, weitläufiges Gewerbegebiet, in dem sich hie und da noch vereinzelt Wohnblocks befinden. Dort liegt auch der bisherige Standort der DITIB-Moschee sowie verschiedene größere Supermärkte, Drogerieläden, Autohäuser und die Tafel. Zumindest bezogen auf die Eindrücke, die wir bei unseren Besuchen im Stadtteil sammeln konnten, scheint es weniger wahrscheinlich, dass es den Befragten bei ihrer Differenzierung um die Ästhetik, das Äußerliche des Stadtteils geht. Was sich in der nördlichen Nordstadt östlich der *Steuerwalder Straße* je-

⁸⁶ I4a, Pos. 300 f.

⁸⁷ Vgl. Hildesheim Marketing GmbH (Hrsg.): Street-Art Hildesheim. Individueller Stadtpaziergang (Flyer), 2020, URL: <https://www.hildesheim.de/tourismus/hildesheim-erkunden/individuelle-stadttouren/street-art-hildesheim.html> [eingesehen am 28.10.2021].

⁸⁸ Vgl. I4a, Pos. 55–57.

⁸⁹ IIc, Pos. 195; I4a, Pos. 221.

doch tatsächlich häufiger finden lässt, sind deutlich kleinere und vor allem gelegentlich auch alleinstehende Mehrfamilienhäuser, Einfamilienhäuser bzw. Doppelhaushälften mit Gärten – das „Jägerzaun-Stadtviertel“.⁹⁰

„Es ist halt so: Wenn Du in der Nordstadt bist, dann kannst du [für] deine Kinder [keine] richtige Zukunft dann planen.“ (I5aI2, Pos. 32)

„Na klar tauchen hier soziale Problemlagen deutlich massiver auf als woanders, ne? Überhaupt keine Frage. Aber zu sagen: Das hat jetzt was mit dem Stadtteil zu tun, dass sich Menschen radikalisisieren, ist halt doch deutlich zu kurz gegriffen.“ (I6, Pos. 197–198)

„Da gibt's Menschen [...] wo ich weiß, mit Herzblut sind die da in dem Sozialraum tätig und die versuchen da alles, um den von Stigmatisierung zu befreien und für ein Zusammenleben, wo dann einfach die Stärken von den ganzen Kulturen dann auch zum Tragen kommen. Und vor Corona gab es ja noch einige schöne Stadtteilstefte, wo man das auch einfach merkt wie divers dieser Stadtteil auch einfach ist und dass man das Ganze auch als Chance begreifen kann und nicht irgendwie als ‚okay, ich wehr' mich da lieber ab, das ist mir alles zu diffus hier.‘“ (I7, Pos. 38)

„Da hat auch selbst ein Polizist mal ganz komisch so gesagt: ‚Ja, die Nordstadt hat sowieso [ihre] eigenen Gesetze.‘“ (I4bI1, Pos. 127)

„Es gibt, glaube ich, kein kulturelles Mehr als in einem anderen Stadtteil [...]. Also hier ist wirklich Multikulti, hier gibt es sehr viele aus ganz vielen Ländern.“ (I3, Pos. 12)

Interviewerin: „Es ist also schon auch ein Viertel, wo man sich so ein bisschen kennt?“
I4I1: „Jaaa! [...] 'N Arbeitskollege aus Hannover, der auch ganz oft bei uns war, der kam jedes Mal staunend rein und hat gesagt: ‚Ey Scheiße, das glaub ich gar nicht', sacht er, ‚die grüßen hier alle, was is'n das hier?!‘“ (I4aI1, Pos. 340)

„Nordstadt ist schon... wo die Leute sehr ähm, von Hartz IV sehr abhängig sind. Die Wohnungen sind da nicht sehr gut, also da möchte man sein Kind nicht aufwachsen sehen möchte man sagen.“ (I2, Pos. 58–60)

Abbildung 3: Die Hildesheimer Nordstadt in der Wahrnehmung der Interviewten. Eigene Darstellung.

⁹⁰ I8, Pos. 268.

Während von einem Mitarbeiter der Stadtverwaltung betont wird, man habe „insgesamt wenig öffentlichkeitswirksame Probleme“, sagt er selbst (und das ist auch aus quasi allen Gesprächen direkt oder indirekt herauszuhören), dass Hildesheim „knallharte Baustellen zum Thema Bildung und Teilhabe“ aufweise; das gelte für keinen Stadtteil so sehr wie für die Nordstadt.⁹¹

Im Jahr 2020 lebten rund 11.000 der Hildesheimer:innen in der Nordstadt, also ein Zehntel der Stadtbevölkerung. Das Durchschnittsalter liegt bei 37 Jahren. 39 Prozent der Nordstädter:innen sind evangelisch oder katholisch, die restlichen knapp 61 Prozent sind entweder konfessionslos oder gehören einer anderen Religion an.⁹² Mit den Worten „Bunt, gewachsen und interkulturell: Das ist die Nordstadt“ beschreibt etwa die Hildesheimer Allgemeine Zeitung (HAZ) den Stadtteil mit den meisten Bewohner:innen mit Zuwanderungsgeschichte,⁹³ „Vielfalt der (familiären) Herkunft wird [...] zunehmend zur Normalität“ resümiert auch der Sozialbericht der Stadt Hildesheim aus dem Jahr 2019.⁹⁴ Der hohe Anteil an Nicht-Deutschstämmigen in der Nordstadt ist auch in jedem unserer neun Interviews Thema. 46 Prozent der Wohnbevölkerung hat Migrationsgeschichte und rund 3.800 (also etwas mehr als ein Drittel) haben *ausschließlich* eine ausländische Staatsbürgerschaft.⁹⁵ Je jünger die Altersgruppe, desto höher fällt der Anteil aus; bei den 0–3-Jährigen sind es mit 52 Prozent sogar über die Hälfte. Nur im öst-

lich an die Nordstadt angrenzenden Stadtteil Drispentstedt ist der Anteil an Wohnbevölkerung mit Zuwanderungsgeschichte noch höher, dort wohnen jedoch vermehrt aus Osteuropa stammende Menschen, die schon seit längerer Zeit in Deutschland und Hildesheim leben.⁹⁶

Bei der letzten Ortsratswahl in der Nordstadt im Jahre 2021, bei der rund ein Drittel der Wahlberechtigten ihre Stimmen abgaben, fielen knapp über 27 Prozent der Stimmen auf die SPD, fast gleichauf folgten die Grünen, die CDU kam auf 12 Prozent und je rund 11 Prozent der Stimmen entfielen auf die LINKE sowie die Interkulturelle Liga, die in diesem Jahr zum ersten Mal als eigenständige Einheit antrat.⁹⁷

Betrachtet man die auf der Webseite der Stadt Hildesheim veröffentlichten Artikel zum Schlagwort „Nordstadt“ bietet sich einem ein geteiltes Bild. Auf der einen Seite gibt es eine stolze Präsentation der selbsternannten Highlights des Stadtteils: Neben der bereits erwähnten Street Art und der HAWK gehört auch der 1972 vom Zentralfriedhof abgelöste Nordfriedhof mit großen, schönen Grünflächen zur Nordstadt. Es gebe viele häufig durch ehrenamtliches Engagement organisierte Veranstaltungen und Feste, auch die Präsenz verschiedener religiöser Gemeinden wird als etwas Positives hervorgehoben – mit den evangelischen und katholischen Kirchen, der jüdischen Gemeinde samt jüdischem Friedhof, dem Zentrum der Jesiden in Hildesheim und zwei Moscheen innerhalb eines Radius von weniger als

⁹¹ I8, Pos. 91–92.

⁹² Vgl. Stadt Hildesheim – Bereich Stadtentwicklung. Zahlen etwa zu Menschen muslimischen Glaubens werden nicht systematisch erhoben.

⁹³ Flau, Kathi: Ortsrat Nordstadt. Jetzt mischt die Interkulturelle Liga mit, in: Hildesheimer Allgemeine Zeitung, 14.09.2021, URL: <https://www.hildesheimer-allgemeine.de/meldung/ortsrat-nordstadt-jetzt-mischt-die-interkulturelle-liga-mit.html> [eingesehen am 08.10.2021].

⁹⁴ Oertzen, Susanna von et al.: Sozialbericht Stadt Hildesheim. Pilotstudie 2019, Hildesheim 2019, hier S. 9.

⁹⁵ In dem Bericht haben Personen eine Migrationsgeschichte, „wenn sie selbst oder mindestens ein Elternteil die deutsche Staatsangehörigkeit nicht durch Geburt besitzt.“ (ebd., S. 6).

⁹⁶ Vgl. Oertzen et al., S. 8 f. sowie I8, Pos. 93–100.

⁹⁷ Die Interkulturelle Liga wurde 2015 zunächst als CDU-interne Gruppe mit dem Ziel gegründet, nicht-deutschstämmige Hildesheimer:innen besser in die Politik einzubinden. Zehn der elf diesjährigen Kandidat:innen haben Migrationsgeschichte (vgl. Wedig, Thomas: Programm vorgelegt. Das fordert die Interkulturelle Liga in Hildesheim zur Kommunalwahl, in: Hildesheimer Allgemeine Zeitung, 06.08.2021, URL: <https://www.hildesheimer-allgemeine.de/meldung/das-fordert-die-interkulturelle-liga-in-hildesheim-zur-kommunalwahl.html> [eingesehen am 08.10.2021]; Breda, Rainer: Kandidaten aufgestellt. Neuer Mitstreiter um Sitze im Hildesheimer Stadtrat und Kreistag, in: Hildesheimer Allgemeine Zeitung, 01.06.2021, URL: <https://www.hildesheimer-allgemeine.de/meldung/neuer-mitstreiter-um-sitze-im-hildesheimer-stadtrat-und-kreistag.html> [eingesehen am 08.10.2021]).

einem Kilometer kann tatsächlich von einer außergewöhnlich hohen Vielfalt und Ballung an Religionsgemeinschaften gesprochen werden. Nicht zuletzt als Konsequenz daraus und um den Kindern die verschiedenen Religionen näherzubringen, ist es in der Vergangenheit bereits zum Austausch zwischen Schulen und Religionsgemeinden – insbesondere mit der DITIB – gekommen, wie uns in einem Interview berichtet wird. Durch Besuche sollen auch nicht-muslimische Schüler:innen die Möglichkeit bekommen, eine Moschee von innen kennenzulernen.⁹⁸ Das Familienzentrum Maluki präsentiert folgende Selbstbeschreibung in ihrer Broschüre: „Unser Stadtteil ist geprägt von einer interkulturellen Lebendigkeit. Gut gemischt finden Sie hier Mietwohnungen und Einfamilienhäuser. Neben einer großen zentralen Parkanlage gehört in der Peripherie auch ein Industriegebiet zu unserem Stadtteil.“⁹⁹

Auf der anderen Seite finden sich immer wieder Artikel zu diversen Problembereichen und Armutsindikatoren. Auch emotional zeichnet sich bei unseren Befragten ein gewisser Dualismus ab, wenn sie über ihr Stadtviertel sprechen. Auf der einen Seite wissen alle viel Positives zu berichten: Es sei gewissermaßen ein Stadtteil für sich, etwas Außergewöhnliches, ein Viertel, in dem man sich grüßt, in dem man die Diversität der Bewohner:innen, die Stadtteilstadt und sonstige kleine Events zelebriert und dem man sich zugehörig fühlt, was nicht zuletzt das Stadtteilmotto „Nord by Nature“ demonstrieren soll. Doch auf der anderen Seite stehen Erzählungen von viel Kriminalität, von einem Gefühl der räumlich auf die Nordstadt begrenzten Unsicherheit und Angst, (insbesondere als Frau) bei Nacht durch die Straßen zu gehen und die Überzeugung, dass allein die Tatsache, in der Nordstadt zu wohnen, die eigenen Zukunftsaussichten und -chancen schmälert, denn die Schulen seien merklich schlechter und die Lehrkräfte über-

fordert. Schilderungen einer Befragten, der zufolge die Polizei bei Anrufen teilweise gar nicht oder erst vergleichsweise spät komme, sprechen von einem subjektiven Gefühl der Enttäuschung gegenüber staatlichen (Sicherheits-)Behörden, die das Viertel ihrem Eindruck nach weniger hoch priorisieren würden als andere Teile Hildesheims.¹⁰⁰

Die Nordstädter:innen scheinen sich des schlechten Rufes ihres Stadtteils allgemein bewusst zu sein. In den Dokumentationen des semi-regelmäßigen Stadtteilforums Nordstadt tauchen Attribute wie „schmutzig“, „Vermüllung“, „Graffiti“, „Respektlosigkeit“, „verminderter Sicherheitsgefühl“ auf, oder auch Bedenken wie „Angst vor Auseinandersetzungen mit den Nachbarn“ oder das Gefühl, „von ihren Vermietern allein gelassen“ worden zu sein.¹⁰¹ Es gebe zu wenig Orte für den nachbarschaftlichen Austausch, auch die Gastronomie sei größtenteils aus dem Stadtteil verschwunden.¹⁰² In der Alltagswahrnehmung der Bewohner:innen sei dies freilich nicht immer so gewesen, der Stadtteil baue jedoch seit einigen Jahren ab.¹⁰³

Der Nordstadt und ihren Bewohner:innen wird in Berichten über den Stadtteil zudem zugeschrieben, dass es mehr familiäre Probleme gebe, Eltern hätten Tendenzen zu „antisozialem Verhalten“ und es fehle den Nordstädter:innen insgesamt eine Verbindung zu ihrem Viertel, was als ein Zeichen sozialer Desintegration gedeutet wird.¹⁰⁴ Auch manche Gesprächspart-

¹⁰⁰ Vgl. I4a, Pos. 57.

¹⁰¹ O. V.: Stadt*Werk*Gespräch* in der Nordstadt erörtert eigene Außenwirkung, 19.02.2016, URL: <https://www.hildesheim.de/leben-in-hildesheim/soziales-und-gesellschaft/wettbewerb-zukunftsstadt/2016-02-19/stadt-sterne-werk-sterne-gesprach-sterne-in-der-nordstadt-eroertert-eigene-aussenwirkung.html> [eingesehen am 28.10.2021].

¹⁰² Vgl. z. B. auch I4a, Pos. 337.

¹⁰³ Vgl. Quartiersmanagement Nördliche Nordstadt (Hrsg.): 3. Stadtteilforum. Soziale Stadt nördliche Nordstadt, o. D., URL: http://nordstadt-mehr-wert.de/wp-content/uploads/2019/12/Doku-Stadtteilforum_20191112.pdf [eingesehen am 28.10.2021].

¹⁰⁴ Eine von Wikström et. al. durchgeführte und auf der *Situational Action Theory* (siehe 2.2) aufbauende Untersuchung kommt zu dem Schluss, dass urbane Kriminalität häufiger in Vierteln auftritt, in denen Menschen die Erfahrung einer geringen kol-

⁹⁸ I3, Pos. 37.

⁹⁹ O. V.: Leben in Hildesheim. Familienzentrum Maluki, o. D., URL: <https://www.hildesheim.de/leben-in-hildesheim/soziales-und-gesellschaft/kinder-und-familie/staedtische-kitas/familienzentrum-maluki.html> [eingesehen am 23.10.2021].

ner:innen gehen darauf ein, dass sich die Elternarbeit im Stadtteil schwierig gestalte.¹⁰⁵ Es überrascht daher wenig, dass insbesondere Kindertagesstätten sowie Familienzentren wie das Maluki darin einen Schwerpunkt sehen.

Gleichzeitig seien (antimuslimischer) Rassismus und Stigmatisierung ein Problem, was sich seit der Razzia und Schließung der DIK-Moschee noch einmal deutlich verschärft habe.¹⁰⁶ Doch schon vorher hätten dies vor allem Frauen mit (islamischer) Bedeckung und generell (vermeintlich) nicht-deutschstämmige Personen seitens der deutschstämmigen Mehrheitsgesellschaft im Stadtteil, aber auch im Rest Hildesheims, alltäglich zu spüren bekommen.¹⁰⁷ Ressentiments werden etwa auch in unserem Gespräch mit einer deutschstämmigen Nordstädterin mehr als deutlich, was im Folgenden exemplarisch ausgeführt wird.

Im Gespräch entsteht der Eindruck, dass ihre Ressentiments eher Folge der Frustration über die eigene schlechte sozioökonomische Lage sind, die als quasi unabänderbar wahrgenommen wird. Ihrer Erzählung nach musste die Befragte in der Vergangenheit bereits früh lernen, dass das deutsche Sozialsystem zu oft nicht ausreichend greife, um das Abgleiten in prekäre Lebensbedingungen zu verhindern. Ihrer Wahrnehmung nach erhält sie vor allem deswegen zu wenig Unterstützung, weil „Flüchtlinge“, „Ausländer“ und „Migranten“ (bei ihr insbesondere „Türken“ und „Araber“) zu viele Kosten für den Staat verursachten. Ihr Groll darüber, dass diese von ihr als fremd wahrgenommenen Gruppen vermeintlich für ihre ökonomische Armut (mit-)verantwortlich sind, manifestiert sich bei ihr in Form von rassistischen Äußerungen und Pauschalisierungen, die sie aber im Gespräch nicht reflek-

tiert oder auch nur als solche erkennt. Im Interview wird zwar (etwa durch Sprechpausen oder Abbrüche ihrer Erzählung) gelegentlich deutlich, dass sie den Widerspruch zwischen ihrem Negativ-Urteil und sehr positiven eigenen Erfahrungen mit nicht-deutschstämmigen Personen des direkten privaten Umfeldes selbst bemerkt. Dennoch gelingt es ihr nicht richtig, auf Basis ihrer eigenen positiven Erfahrungen zu einem Umdenken zu gelangen. Das Beispiel zeigt, dass die ohnehin in der deutschen Mehrheitsbevölkerung latent vorhandenen (rassistischen) Vorurteile, die zu Diskriminierungen und Stigmatisierungen vermeintlich Fremder führen können, durch die eigene prekäre sozioökonomische Lage verstärkt und manifestiert werden können.

Die schwierige Situation im Stadtviertel spiegelt sich auch in den Statistiken wider. Die Erwerbstätigenquote ist niedriger, der Anteil an Sozialgeld- und Arbeitslosengeld-II-Empfänger:innen, armutsgefährdeten Kindern und Familien sowie der Anteil Alleinerziehender ist höher als im restlichen Stadtgebiet.¹⁰⁸ Das Gefühl des schulischen Versagens erleben Kinder und Jugendliche der Nordstadt vergleichsweise häufiger als in Hildesheim oder ganz Niedersachsen. Aufgrund des hohen Anteils an meist sozioökonomisch schlechtergestellten Menschen mit Migrationsgeschichte ist die Förderung von (Klein)Kindern, insbesondere in Bezug auf den Spracherwerb, ein zentrales Anliegen der Bildungseinrichtungen und Verantwortungsträger:innen.¹⁰⁹ Es gebe einen überproportional großen Anteil an Menschen, die mit „viel Gepäck“ nach Deutschland gekommen seien, darunter traumatische Belastungen. Darüber hinaus wurden in der Hildesheimer Nordstadt zahlreiche Schutzsuchende untergebracht: Im Jahr 2021 hätten noch rund 250 Menschen in einer zentralen Unterkunft, einer ehemaligen Kaserne, gewohnt.¹¹⁰

lektiven Selbstwirksamkeit machen: „We established that crimes are more closely linked to certain kinds of activities than others (ie unsupervised activities with peers outside the school and work setting). [...] We also showed a link to particular settings [...], i.e. areas with poor collective efficacy and city and local centres.“ (Wikström, Per-Olof H. et al., S. 319).

¹⁰⁵ Vgl. etwa I7, Pos. 5.

¹⁰⁶ Vgl. I6, Pos. 117 bzw. 122–125; I7, Pos. 25.

¹⁰⁷ Vgl. I3, Pos. 10 und 22; I7, Pos. 25 bzw. 53.

¹⁰⁸ Vgl. Quartiersmanagement Nördliche Nordstadt; vgl. auch I6, Pos. 210 f.

¹⁰⁹ Vgl. ebd.

¹¹⁰ Vgl. I8, Pos. 258.

Der höhere Förderbedarf zeigt sich auch darin, dass Schulärzt:innen vielen Kindern der Nordstadt keine Einschulungsempfehlung erteilen, sondern wegen Entwicklungsverzögerungen für deren Rückstellung um ein Jahr plädieren. Nur 8 Prozent bekommen eine Gymnasialempfehlung, das ist stadtweit mit Abstand der niedrigste Wert. Zum Vergleich: In der Stadt Hildesheim erhalten durchschnittlich etwa 40 Prozent der Schüler:innen eine Gymnasialempfehlung.¹¹¹ Auch ein Mitarbeiter der Stadtverwaltung geht im Gespräch auf dieses Problem ein:

„Von allen Kindern, die jetzt [August 2021] eingeschult werden sollten, war nur elf Prozent glatt einschulbar, elf Prozent! So, das doch mal 'ne Marke. Und das kann mich nicht zufriedenstellen. [...] Wir haben 'ne Kinderarmutsquote von 17 Prozent. [...] Eine Schule berichtet mir, dass nur zehn Prozent der Kinder noch 'ne kleine Urkunde bei den Bundesjugendspielen schaffen. Und all diese Dinge und es gibt Korrelationen, wenn Sie sich Mikrodaten-Analysen anschauen, 'ne Korrelation von Bildungserfolg und Sport [...], da haben wir richtig was zu tun. Zwei Drittel können nicht schwimmen!“¹¹²

Er betont allerdings auch, dass das keine Nordstadt-spezifischen Probleme seien:

„Man muss ganz klar sagen: Wir haben in Deutschland jahrzehntelang wirklich gepennt. Also, was wir da an Weichenstellungen-bildungspolitischen Weichenstellungen unterlassen haben, das ist schon wirklich eine so eine negative Sensation muss ich dazu sagen.“¹¹³

Es fehle an Unterstützung vom Land und an auf Langfristigkeit ausgelegten Projekten, damit Stadtteile wie die Nordstadt in Zukunft nicht mehr ein Brennpunkt-Dasein fristen.¹¹⁴ Ähnliches betont auch ein anderer Interviewter aufgebracht:

„Das fand ich echt von Anfang an ziemlich nervig, dieses Auf-die-Nordstadt-Beziehen! Und, na klar, tauchen hier soziale Problemlagen deutlich massiver auf als woanders, ne? Überhaupt keine Frage. Aber zu sagen: Das hat jetzt was mit dem Stadtteil zu tun, dass sich Menschen radikalisieren, ist halt doch deutlich zu kurz gegriffen.“¹¹⁵

Was jedoch eindeutig scheint, ist das ehrliche Bemühen der Stadt und auch ihrer Bewohner:innen darum, dass sich sowohl der Ruf des Viertels als auch die tatsächlichen Lebensumstände der „Nordys“ zum besseren wandeln. So wurde etwa 2018 in Reaktion auf die teils alarmierenden Zahlen des Sozialberichtes der Stadt die AG Nordstadt gegründet, in der „die relevanten Vertreter:innen der Stadtverwaltung gemeinsam mit Vertreter:innen der Einrichtungen aus dem Stadtteil strategische Ansätze zur Verbesserung der Bildungsperspektiven“¹¹⁶ erarbeiten. Hinzu kommt die seit 2017 erfolgende Implementierung der Langzeit-Präventionsstrategie „Communities that Care“ (CTC), die vom niedersächsischen Justizministerium gefördert und vom Landespräventionsrat begleitet wird. 2020 wurde zudem eine „Stärken- und Lückenanalyse für die schulische und außerschulische Arbeit mit Kindern, Jugendlichen und Eltern auf der Basis einer stadtweiten umfassenden Befragung von Schüler*innen und der Arbeit der Fachleute im Gebietsteam Nordstadt“ von der Lebenshilfe Hildesheim herausgegeben. Ziel sei es, Risiko- und Schutzfaktoren herauszuarbeiten und Empfehlungen und konkrete Vorschläge zur Maßnahmenumsetzung vorzulegen, um eine „kommunale Gesamtstrategie für Prävention“¹¹⁷ zu entwickeln.¹¹⁸

¹¹¹ Vgl. ebd.

¹¹² Ebd., Pos. 91.

¹¹³ Ebd.

¹¹⁴ Das Wort „Brennpunkt“ bzw. „sozialer Brennpunkt“ fällt in einigen Interviews. Es handelt sich dabei eher um eine Formulierung, die von den Gesprächspartner:innen gemieden oder explizit abgelehnt wird, ihnen aber dennoch an manchen Stellen herausrutscht.

¹¹⁵ I6, Pos. 197–198.

¹¹⁶ Vgl. Quartiersmanagement Nördliche Nordstadt.

¹¹⁷ I7, Pos. 18.

¹¹⁸ Vgl. Nordstadt.Mehr.Wert e.V. (Hrsg.): CTC – Communities That Care, 2021, URL: <https://nordstadt-mehr-wert.de/ctc-communities-that-care> [eingesehen am 01.11.2021]; vgl. O. V.: Hildesheim zählt zu den „Communities That Care“!, 23.05.2017, URL: <https://www.hildesheim.de/rathaus/pressemeldungen/2017-05-23/hildesheim-zaehlt-zu-den-communities-that-care.html> [eingesehen am 01.11.2021].

4 Exkurs: Ein Einblick in die Online-Aktivitäten des DIK

Der Deutschsprachige Islamkreis Hildesheim (DIK), dessen Imam Abu Walaa von Medien und Behörden als ranghöchstes deutsches IS-Mitglied eingeschätzt wurde,¹¹⁹ war bis zu seinem Verbot im Jahr 2017 ein Anziehungspunkt für zahlreiche radikale Muslim:innen aus unterschiedlichsten Teilen Deutschlands, weit über die Grenzen Hildesheims hinaus.¹²⁰ Die Popularität des Imams, der im November 2016 verhaftet wurde, fußte nicht etwa auf der Autorität einer akademischen Vita als Theologe, vielmehr lässt sich Abu Walaa als radikalislamischer Influencer bezeichnen. Der „Prediger ohne Gesicht“, der „stets mit dem Rücken zur Kamera [posierte]“¹²¹, war populär auf *YouTube*, *Facebook* und *Telegram*.

Im Folgenden soll nun ein Blick in die relevanten *Telegram*-Kanäle aus dem Umfeld des DIK – die im Gegensatz zu den *Facebook*- und *YouTube*-Präsenzen (zumindest bis Sommer 2021) nicht gelöscht wurden – geworfen werden. So soll ein vertiefter Eindruck in dessen Kommunikationsarbeit und Innenleben gewonnen werden: Welche Inhalte standen im Vordergrund, welcher Stil wurde verwendet, um neue Anhänger:innen zu gewinnen und mit den bestehenden zu kommunizieren?

Bis zum Verbot des DIK wurden drei *Telegram*-Kanäle von Abu Walaa genutzt, auf denen Text- und Sprachnachrichten sowie Videos geteilt wurden. Nacheinander wurden die Bezeichnungen @abu_walaa (26.10.2015 bis 27.07.2016), @abuwalaaa (01.08. bis 09.08.2016) und @abuwalaa3 (13.08.2016 bis 27.05.2017) verwendet. Daneben ließen sich zum Zeitpunkt der Untersuchung noch einige kleinere, wohl von Anhänger:innen erstellte Kanäle¹²² und der Kanal von „Al Manhaj Media“, einer radikalislamischen Online-Schulungsplattform, abrufen – dort waren auch die (inzwischen auf *YouTube* gespernten) Videos von Abu Walaa verfügbar.

¹¹⁹ Klevesath, Lino: IS vor Gericht. Der Prozess gegen das Netzwerk um ‚Abu Walaa‘ am Oberlandesgericht (OLG) Celle, in: Demokratie-Dialog, H. 2/2018, S. 64–71; O. V.: Terrorverdächtiger hatte laut Bericht Kontakt zu Abu Walaa, in: ZEIT ONLINE, 16.01.2018, URL: <http://www.zeit.de/gesellschaft/zeitgeschehen/2018-01/karlsruhe-terrorverdacht-abu-walaa-dasbar-w> [eingesehen am 10.06.2021].

¹²⁰ Dieses Kapitel erschien bereits vorab im Demokratie-Dialog: Sprengeler, Joris: Der deutsche Telegram-Kanal des Islamischen Staates. Ein Einblick in die Online-Aktivitäten des Deutschsprachigen Islamkreises Hildesheim, in: Demokratie-Dialog, H. 9/2021, S. 38–42.

¹²¹ Budde, Alexander: Eine Regalwand voller Akten und 120 Zeugen, in: Deutschlandfunk, 08.02.2021, URL:

https://www.deutschlandfunk.de/vor-dem-urteil-im-abu-walaa-prozess-eine-regalwand-voller.724.de.html?dram:article_id=492210 [eingesehen am 20.08.2021].

¹²² Insbesondere werden drei kleinere Telegram-Kanäle untersucht: @surah_al_kahf, @surah_al_mulk und @vortraege_abuwalaa.

Den Umstand, dass im digitalen Raum mit einfacheren Mitteln eine höhere Reichweite erzielt werden kann, machen sich in hohem Maße auch Anhänger:innen des radikalen Islam zunutze: Bezüglich der Da'wa-Strategien, also der Missionierungsstrategien, hat in den vergangenen Jahren „ein Prozess der Diversifizierung und Professionalisierung der Mittel eingesetzt: Diversifizierung insofern, als dass – neben der Ansprache [...] über Videos und öffentliche Auftritte – neue Methoden zum Einsatz kommen“. So werden beispielsweise „potenzielle Sympathisant:innen [...] gezielt mit persönlichen Nachrichten [...] angesprochen.“¹²³ Der vorliegende Exkurs widmet sich insofern lediglich einem kleinen Teil der *Telegram*-Aktivitäten des DIK und bezieht sich nur auf den öffentlich zugänglichen Datenfundus. Dieser umfasst jedoch zahlreiche Text- und Sprachnachrichten sowie Bilddateien und Videos, die sowohl Aufschluss über die Außenpräsentation als auch das Innenleben des DIK geben.

4.1 Der Stil: niedrigschwellig, verbindlich und intensiv

Im Oktober 2015 eröffnete der Imam der DIK-Moschee, Abu Walaa, den *Telegram*-Kanal @abu_walaa. Hier wurden zumeist je eine Text- und eine Sprachnachricht gemeinsam veröffentlicht. Abu Walaa sprach in diesen Nachrichten mit langsamer, ruhiger Stimme. Die Nachrichten wurden – abgesehen von einigen arabischen Wendungen zur Lobpreisung Allahs – allesamt in deutscher Sprache gehalten¹²⁴ und insofern im Gegensatz zu den Angeboten der meisten Moscheen auch an jene gerichtet, die der arabischen und türkischen Sprache nicht mächtig sind:

„Hier ist euer Bruder im Islam, Abu Walaa. Liebe Geschwister, wir haben diesen Kanal aufgemacht, damit wir euch schneller erreichen können, damit wir euch [...] ermahnen. Wa-llāhi, weil wir euch Gutes wollen, wollen wir, dass ihr gerettet werdet [vor dem] Höllenfeuer, dass ihr in Frieden in den Paradiesgarten eintretet. [...] Verbreitet diesen Kanal, damit die anderen Geschwister auch davon profitieren. [...] Möge Allah, subhānahu wa tāālā, diesen Kanal segnen und unsere Taten annehmen, unsere Sünden vergeben.“¹²⁵

Der Stil Abu Walaas changierte zwischen sachlich-theologischen Ausführungen, salopper Sprache und dringlich formulierten Appellen. So wich auch die Wortwahl der im Kanal veröffentlichten Freitagspredigten in ihrer Direktheit deutlich von den Predigten anderer Gemeinden ab:

„Dass einige nicht zu unserer Moschee kommen, weil irgendjemand gesagt hat: ‚In dieser Moschee [beten] keine Marokkaner‘ – das ist Quatsch! Derjenige, der das gesagt hat, wir werden es ihm erklären und wenn er nicht aufhört, werden wir ihn vielleicht auch aus der Moschee rausschmeißen, weil er diesen Nationalismus verbreitet unter den Muslimen.“¹²⁶

Der Stil der Sprachnachrichten wechselte zwischen kurzen Nachrichten, teils auch mit Hintergrundgeräuschen, offenbar auf der Straße aufgenommen,¹²⁷ und längeren inhaltlichen Predigten.

In seinen Beiträgen erzeugte Abu Walaa unmittelbar einen Eindruck von Verbindlichkeit und kündigte schon in den ersten Beiträgen an, den Kanal in steter Regelmäßigkeit zu betreiben: „Wir [fangen] jeden Tag mit einem Thema [an] und bezüglich dieses Themas werde ich mehrere Audio[nachrichten], in schā'a llāh, posten. Noch dazu werden wir jeden Tag einen Vers auswendig lernen.“¹²⁸ Die täglichen Beiträge wurden mit Aufgaben, die teils auch

¹²³ Klevesath, Lino et al.: Radikalislamische YouTube-Propaganda. Eine qualitative Rezeptionsstudie unter jungen Erwachsenen, Bielefeld 2021, hier S. 13.

¹²⁴ Die Präsentation von Inhalten in der jeweiligen Sprache der Mehrheitsgesellschaft ist unter salafistischen Protagonisten durchaus üblich, um die Verbreitung des Islam zu erleichtern (siehe hierzu die Ausführungen unter Kap. 5.1).

¹²⁵ Telegram-Kanal @abuwalaa, Sprachnachricht vom 26.10.2015, 10:46 Uhr.

¹²⁶ Ebd., Sprachnachricht vom 26.10.2015, 14:01 Uhr.

¹²⁷ Ebd., Sprachnachricht vom 26.10.2015, 13:03 Uhr.

¹²⁸ Ebd., Sprachnachricht vom 28.10.2015, 16:16 Uhr.

eingesandt werden mussten, und Ermahnungen verknüpft. So entstand durchweg eine hohe Intensität und Dringlichkeit: „Wir haben wirklich viel Zeit verloren in der Dunyā [Anm.: Diesseits] und wir kommen jeden Tag [...] unserem Ende näher. [...] Wir haben keine Zeit.“¹²⁹

Um möglichst viele Follower zu gewinnen, wurde in den Textnachrichten zuweilen auf eine geradezu marktschreierische Wortwahl zurückgegriffen: „Bitte weiterleiten!!! Vielleicht wird jemand durch euch rechtgeleitet und dann wird alles für dich als gute Tat geschrieben [...] Dieser Kanal [...] wird direkt von Abu Walaa geführt. Weiterleiten und gute Taten kassieren.“¹³⁰

4.2 Der Inhalt: ermahnend, theologisch und zunehmend politisch

Nicht nur der Stil ist als niedrigschwellig einzustufen – inhaltlich begann Abu Walaa bei den Grundlagen und war auch für (potenzielle) Konvertit:innen ohne Weiteres verständlich. So begann die *Telegram*-Präsenz mit Ausführungen zu islamischen Grundlagen wie etwa zum Tauḥīd, also dem Glauben an die Einheit Gottes.¹³¹ Zudem hob Abu Walaa in seinen Beiträgen stets den Stellenwert der Umma, der muslimischen Gemeinschaft, hervor. Er betonte die Gleichheit der Mitglieder der Umma und appellierte insbesondere gegen Nationalismus, den er als spaltend und damit schädlich für die Umma ansah:

„Wann lassen wir endlich diese[n] Nationalismus sein? ‚Ich bin Türke, ich bin Kurde, ich bin Araber, ich bin Marokkaner, ich bin Iraker‘. Ich bin Muslim! Und ich bin stolz, al-ḥamdu li-Llāh. [...] Es interessiert uns nicht, welche Hautfarbe er hat, welche Sprache er spricht, aus welchem

Land er kommt, er ist unse[r] Bruder. Er ist unse[r] Bruder im Islam.“¹³²

Das scheinbar egalitäre Gesellschaftsbild des Abu Walaa bezog sich jedoch nur auf diejenigen, die als Teil der Umma gesehen wurden. So betonte Abu Walaa regelmäßig die Sonderstellung der Umma und insbesondere seiner Gefolgsleute. Seine Anhänger:innen bezeichnete er als „gesegnete Gruppe“¹³³, denen seine besondere Solidarität galt: „Wenn du Hilfe brauchst, helfen wir [...] dir, werden wir dir beistehen.“¹³⁴

Die Mehrheit der Beiträge widmete sich jedoch innertheologischen Konflikten, so etwa der Abgrenzung von „Übertreibern“ und der Ablehnung theologischer Ideen wie der des „Kettentakfir“¹³⁵. Wer diesen vollzieht, erklärt bereits diejenigen zu Ungläubigen, die es bloß unterlassen, den Takfir zu betreiben (also andere zu Ungläubigen zu erklären). Dass die „mušrikūn“, jene, die die Einheit Gottes in Frage stellen, zu Apostat:innen erklärt werden („Takfir“), ist ein grundlegender Gedanke der islamischen Theologie, der insbesondere im radikalen Islam einen hohen Stellenwert hat. Der hier in aller Kürze erklärte Ketten-Takfir führt jedoch dazu, dass auch Personen, die es bloß unterlassen, sich über den „Širk“ (arab. für Polytheismus) oder „Kufr“ (Unglaube) anderer zu äußern, bereits als Ungläubige bezeichnet werden. Diese werden dann aus der Umma ausgeschlossen. Die theologischen Auffassungen Abu Walaas erwiesen sich stets als übereinstimmend mit denen des IS – auch in der Ablehnung des Ketten-Takfir. Die deutliche Distanzierung von der Position des Ketten-Takfir zeigt darüber hinaus, dass – trotz der immensen Gewalttätigkeit des IS – in theologischer Hinsicht durchaus noch rigidiere Islam-Interpretationen als die in der DIK-Moschee geäußerten Positionen bestehen. Dies ist jedoch mitnichten als rein taktisches Agieren einzuordnen, sondern als abgrenzender Beitrag in-

¹²⁹ Ebd.

¹³⁰ Ebd., Textnachricht vom 26.10.2015, 11:42 Uhr.

¹³¹ Ebd., Sprachnachricht vom 28.10.2015, 16:16 Uhr.

¹³² Ebd., Sprachnachricht vom 26.10.2015, 14:01 Uhr.

¹³³ Ebd., Sprachnachricht vom 28.10.2015, 16:16 Uhr.

¹³⁴ Ebd., Sprachnachricht vom 26.10.2015, 14:01 Uhr.

¹³⁵ Vgl. ebd., Sprachnachricht vom 27.03.2016, 12:12 Uhr.

nerhalb eines radikalislamischen Diskurses, in dem sich Abu Walaa positionierte.¹³⁶

Zwar bestanden theologische Übereinstimmungen mit dem IS, konkrete Sympathiebekundungen ihm gegenüber wurden auf den Kanälen jedoch allenfalls in Andeutungen vorgenommen. Allgemein erfolgten auf den öffentlichen *Telegram*-Präsenzen der DIK-Moschee nur wenige Stellungnahmen im Hinblick auf den IS. So äußerte sich der Imam zwar zu zahlreichen Themen selbst – konkrete Bezüge auf den IS bestanden jedoch wenige. So wurde beispielsweise ein kurzer Videoabschnitt aus einer Talkshow als Beitrag geteilt, in welchem über Angriffe auf den Islamischen Staat berichtet wurde und die Taten des IS als bloße Reaktion auf die Gewalt des Westens dargestellt wurden: „Das sind Angriffe gewesen, auf die der IS auch militärisch reagiert hat. [...] Jetzt hat man zu spüren bekommen, dass der IS zurückschlägt.“¹³⁷ Im Oktober 2016 fand zudem ein Seminar mit dem Titel „IS – Freund oder Feind?“¹³⁸ statt – also einen Monat vor der Festnahme Abu Walaas.

Weitere Themenfelder, die Abu Walaa in seinen Beiträgen behandelte, sind insbesondere die Diskriminierung von Muslim:innen,¹³⁹ der geringe Wert des Lebens im Diesseits,¹⁴⁰ die Abgrenzung vom syrischen und saudischen Staat sowie die Abgrenzung von „Spionen“, die

die Moschee überwachten.¹⁴¹ Die Beiträge enthielten überdies zahlreiche Hinweise auf wesentliche Vorkommnisse in der Moschee, wie etwa Seminarankündigungen¹⁴² oder auch die Enttarnung eines durch den jordanischen Staat eingesetzten Nachrichtendienstmitarbeiters.¹⁴³ Im zeitlichen Verlauf von 2015 bis 2017 wurden die Beiträge zunehmend meinungsstärker, was entweder für eine zunehmende Politisierung oder für eine verstärkte Offenheit in der Außenkommunikation sprechen kann.

Der vorliegende Exkurs hatte zum Ziel, einen Einblick in die *Telegram*-Aktivitäten Abu Walaas, also der deutschen Sektion des Islamischen Staates, zu ermöglichen. Die Einträge sind, wie bereits dargestellt, im Gegensatz zu den *Facebook*- und *YouTube*-Präsenzen bis heute nicht gelöscht. Im Wesentlichen sind die *Telegram*-Aktivitäten von theologischen Inhalten, Ermahnungen sowie Aufrufen, am Unterricht von Abu Walaa teilzunehmen, geprägt – konkrete Bezüge auf den IS sind nur in begrenztem Umfang vorhanden. Dies entspricht auch den Erkenntnissen der Begleitung des Strafverfahrens vor dem Oberlandesgericht Celle, in welchem deutlich wurde, dass die konkrete Kommunikation über den IS zumeist klandestin erfolgte: So traf sich die Gruppe beispielsweise ohne Mobiltelefone im Keller der Moschee, um ihre Vorhaben zu erörtern. Hierbei wurde nur ein enger Personenkreis einbezogen.¹⁴⁴ Die Kommunikation über *Telegram* erfolgte vorsichtiger. Es wurde stärker die besondere Stellung der – in den Worten Abu Walaas – „gesegneten Gruppe“ seiner Anhängerschaft betont, anstatt offen über die Ziele des IS zu sprechen. Der Stil der Kommunikation er-

¹³⁶ Ebd.; vgl. auch Klevesath, Lino: Wenn der „Islamische Staat“ nicht radikal genug ist. Boban S. und der Takfirismus, in: Demokratie-Dialog, H. 8/2021, S. 36–43, insb. S. 41.

¹³⁷ Telegram-Kanal @abuwala, Video vom 24.11.2015, 11:48 Uhr.

¹³⁸ Telegram-Kanal @abuwala3, Textnachricht vom 22.08.2016, 19:37 Uhr.

¹³⁹ Beispielsweise wird auf einen Fall eingegangen, in dem ein in Polizeigewahrsam befindlicher Afghane mutmaßlich von einem Polizeibeamten gequält wurde, s. Telegram-Kanal @abuwala, Video vom 13.04.2016, 17:03 Uhr. Weiter wird auf Safia S. hingewiesen, ein radikalislamisch ausgerichtetes Mädchen, das am Hauptbahnhof in Hannover mit einem Messer auf einen Bundespolizisten einstach, s. Telegram-Kanal @abuwala, Textnachricht vom 05.03.2016, 23:43 Uhr.

¹⁴⁰ Telegram-Kanal @abuwala, Sprachnachricht vom 28.10.2015, 20:05 Uhr.

¹⁴¹ Vgl. Telegram-Kanal @abuwala3, Textnachrichten vom 15.10.2016, 19:20 Uhr, vom 29.11.2016, 01:29 Uhr sowie vom 09.12.2016, 18:59 Uhr.

¹⁴² Beispielsweise erfolgt ein Hinweis auf ein gemeinsames Seminar mit Abu Khadijah, vgl. Telegram-Kanal @abuwala, Textnachricht vom 20.03.2016, 11:31 Uhr.

¹⁴³ Vgl. Telegram-Kanal @abuwala3, Textnachrichten vom 16.09.2016, 11:40 Uhr und 23:03 Uhr; a. a. O., Sprachnachricht vom 16.09.2016, 22:24 Uhr.

¹⁴⁴ Klevesath, Lino/Sprengeler, Joris: Mission in der Grauzone. Der Einsatz von V-Personen am Beispiel „VP-01“ in der salafistischen Szene, in: Demokratie-Dialog, H. 3/2018, S. 45–53, hier S. 49.

wies sich dabei einerseits als niedrigschwellig, um neue Anhänger:innen zu rekrutieren, und andererseits als außerordentlich intensiv: So wurde von den Follower:innen der *Telegram*-Kanäle Abu Walaas gefordert, täglich seine Sprachnachrichten anzuhören und Koranverse auswendig zu lernen. Deutlich wird, dass Abu Walaas seine Kommunikation in der Moschee und im virtuellen Raum eng miteinander verknüpfte und diese sich somit kaum voneinander trennen lassen. Erst durch die Kombination der großen Reichweite in den sozialen Netzwerken und seiner realweltlichen Präsenz erklärt sich der große Erfolg und der Umstand, dass ihm ein großes Charisma zugeschrieben wurde.

5 Die Entstehung der DIK-Moschee: eine Abspaltung von der Ayasofya

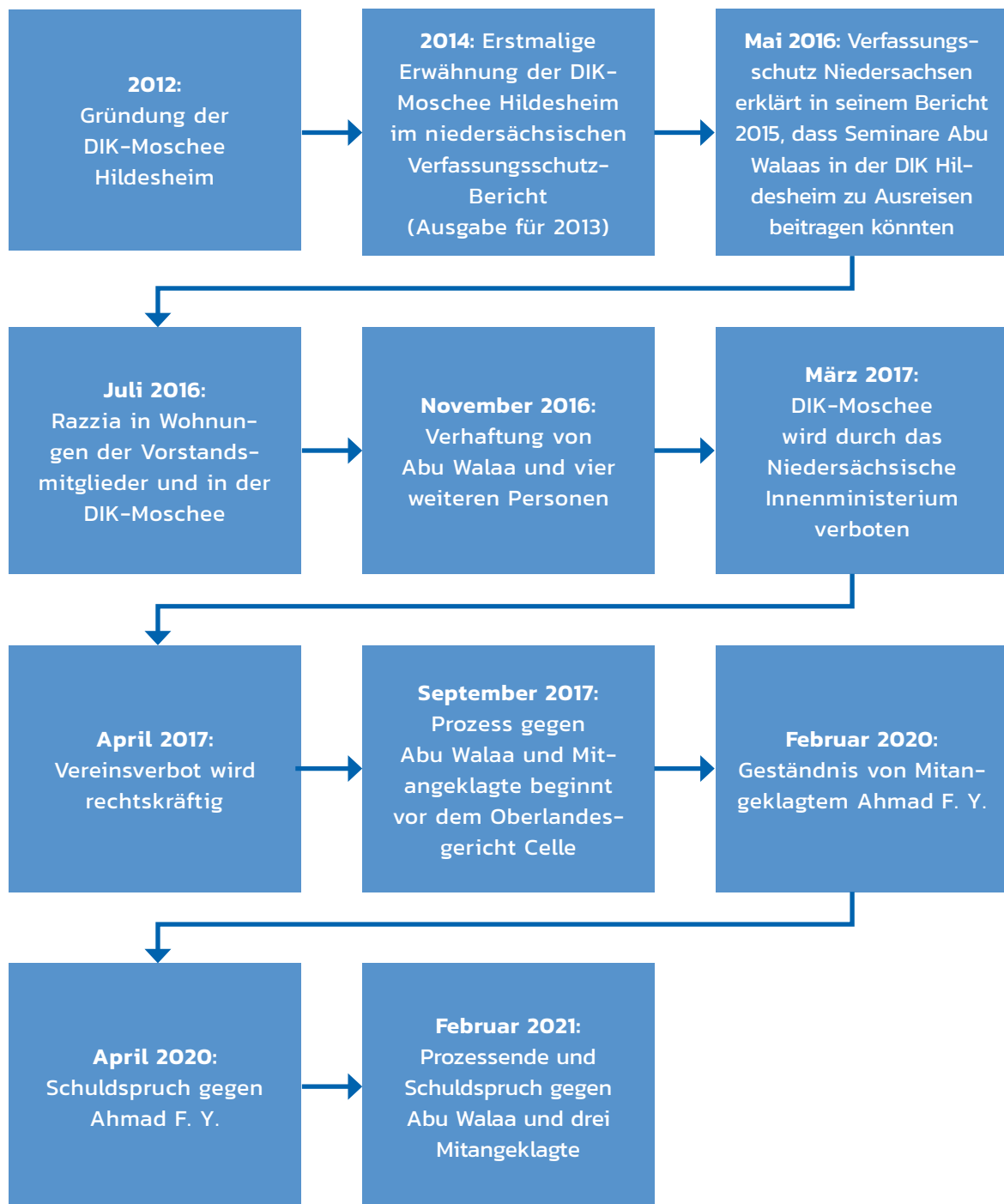


Abbildung 4: Zeitleiste Entwicklungen DIK-Moschee, eigene Darstellung.

Die Moschee des „Deutschsprachigen Islamkreises Hildesheim“ wurde im Jahr 2012 in der Hildesheimer Nordstadt gegründet, bald darauf zog sie in die umgebauten Räumlichkeiten eines ehemaligen Drogeriemarktes in die *Martin-Luther-Straße* in Bahnhofsnähe. Schon früh zog die Moschee die Aufmerksamkeit der Sicherheitsbehörden auf sich – bereits im niedersächsischen Verfassungsschutzbericht 2013 wurde die Moschee erstmals „als Standort salafistischer¹⁴⁵ Aktivitäten“¹⁴⁶ erwähnt, wenn auch die Moschee der „Deutschsprachige[n] Muslimische[n] Gemeinschaft“ (DMG) in Braunschweig sowie die DIK-Moschee in Hannover stärker im Vordergrund standen. Auch der Prediger Abu Walaa wurde bereits wegen zwei Veranstaltungen – einem Islamseminar sowie einer Veranstaltung zu Silvester –, die er in der DIK-Moschee Hildesheim durchführte, in dem Bericht erwähnt – eine führende Rolle wurde ihm aber damals nicht zugeschrieben.¹⁴⁷

Im Folgenden soll nun die Entstehung des Deutschsprachigen Islamkreises anhand der ausgewerteten Interviews näher beleuchtet werden. Dabei werden die frühen Ausrichtungsdiskussionen in der Ayasofya-Moschee (5.1) sowie die darauffolgende Spaltung der Gemeinde und Gründung der DIK-Moschee (5.2) näher betrachtet. Darüber hinaus wird exemplarisch der

Einstieg eines jungen Erwachsenen in die DIK-Moschee nachvollzogen (5.3).

5.1 Ausrichtungsdiskussionen in der Ayasofya

Vor der Gründung der DIK-Moschee im Jahre 2012 gab es in Hildesheim jahrzehntelang zwei Moscheegemeinden: die DITIB-Moschee und die Ayasofya-Moschee, die beide in der Nordstadt angesiedelt sind. Die Ayasofya in der *Leunisstraße* in unmittelbarer Nähe des Bahnhofs war in den 1970er Jahren die erste Moschee, die sich in der Stadt an der Innerste etablierte.¹⁴⁸ Die Ayasofya steht dabei der von Necmettin Erbakan begründeten Bewegung Millî Görüş nahe, gehört aber deren Dachverband IGMG (Islamische Gemeinschaft Millî Görüş) nicht an. Nachdem sich die Millî Görüş-Bewegung 1983 in zwei Lager spaltete – das Lager des radikalen Kölner Predigers Cemaleddin Kaplan, der die Teilnahme an Wahlen als unislamisch verurteilte und später den 2001 verbotenen Kalifatsstaat begründete, sowie das Lager der Kaplan-Gegner:innen – neigte die Ayasofya-Moschee zeitweilig den sogenannten „Kaplanis“ zu.¹⁴⁹ Während die DITIB-Moschee als eng an den türkischen Staat angebundene Gemeinde ihr Angebot ganz auf türkischstämmige Muslim:innen ausrichtete, wurde die Ayasofya-Moschee zwar ebenfalls von dieser Gruppe gegründet und dominiert, doch zeigte sie sich offener gegenüber anderen Muslim:innen, sodass sie etwa von arabischstämmigen Muslim:innen bevorzugt wurde.¹⁵⁰

¹⁴⁵ Der Begriff des Salafismus bezeichnet eine Strömung des Islam, die sich auf das Vorbild der „frommen Altvorden“ (arabisch: as-Salaf aṣ-Ṣāliḥ) bezieht, womit die ersten drei Generationen der islamischen Frühzeit gemeint sind. Das mit dem Begriff bezeichnete Spektrum an Akteur:innen ist weit: Manche Salafist:innen enthalten sich weitgehend politischer Tätigkeit. Andere engagieren sich politisch, um für das, was sie als islamisch geboten erachten, einzutreten, salafistisch-dschihadistische Gruppen greifen für diese Ziele zur Gewalt. Andererseits gibt es viele radikalislamische Akteur:innen, die sich explizit vom Salafismus abgrenzen. „Salafismus“ wird daher in der vorliegenden Studie nicht als analytischer Begriff verwendet; vielmehr wird dem breiteren Terminus des „radikalen Islam“ der Vorzug gegeben.

¹⁴⁶ Niedersächsisches Ministerium für Inneres und Sport (Hrsg.): Verfassungsschutzbericht 2013, Hannover 2014, hier S. 174.

¹⁴⁷ Ebd.

¹⁴⁸ Diese Information stammt aus persönlichen Gesprächen mit Besuchern der Ayasofya-Moschee am 18.06.2021.

¹⁴⁹ I2, Pos. 15 und I6, Pos. 144. Zur Abspaltung der Kaplan-Anhänger:innen siehe Schiffauer, Werner: Die Gottesmänner. Türkische Islamisten in Deutschland, Frankfurt a. M. 2000, S. 92 f. sowie Klevesath, Lino: „Radikaler Islam“ als Teil der deutschen Gesellschaft?, in: Demokratie Dialog, H. 1/2017, S. 40–45.

¹⁵⁰ I1b, Pos. 95.

Etwa zu Beginn der 2010er Jahre kam es in der Ayasofya-Moschee zu einem Streit, wie mehrere Gesprächspartner:innen berichten. Allerdings gibt es divergierende Einschätzungen dazu, woran sich dieser Streit im Wesentlichen entzündete: Einige Gesprächspartner:innen betonten, dass es theologische Auseinandersetzungen gegeben habe, die insbesondere innerhalb des Vorstandes geführt worden seien. Ein Teil der Anhängerschaft der Moschee habe sich einer salafistischen Interpretation des Islam angeschlossen.¹⁵¹ Andere wiederum sehen in dem Streit vor allem eine persönliche Auseinandersetzung führender Aktiver innerhalb der Moscheegemeinde, der teilweise entlang der ethnischen Trennlinie zwischen türkischstämmigen und arabischstämmigen Muslim:innen verlaufen sei.¹⁵²

II – der früher sowohl die Ayasofya als auch die DIK-Moschee besuchte – erklärt, dass einige Aktive der Ayasofya zu der Ansicht gelangt seien, „dass man mit einigen Ansichten in einigen Sachen vielleicht etwas radikaler [...] zu denken hat“¹⁵³. Diese „radikal-salafistische“ Gruppe habe sich aber im Vorstand nicht durchsetzen können, die Moschee daher verlassen und sich dann dafür entschieden, eine neue Gemeinde zu begründen.¹⁵⁴ In dieser ideologischen Auseinandersetzung sieht II den „Hauptgrund“ der Spaltung.¹⁵⁵ Auch der niedersächsische Verfassungsschutz stufte diese Personen als „radikale Gruppierung“¹⁵⁶ ein, die im Zuge des Streits in der Ayasofya ein Hausverbot erteilt bekommen habe und dann den Ent-

schluss zur Moschee-Neugründung – also der DIK-Moschee – gefasst habe.¹⁵⁷

I5I2, der genau wie I5I1 die Ayasofya und die DIK-Moschee gut kennt bzw. kannte, berichtet hingegen, der Konflikt in der Ayasofya habe sich am Verhalten des damaligen Ersten Vorsitzenden des Vereins entzündet. Dieser sei „streng“ und wie ein „Soldat“ aufgetreten. Den damaligen langjährigen Imam habe er ohne Skrupel loswerden wollen, als dieser „alt“ und „krank“ gewesen sei, obwohl er der Gemeinde über dreißig Jahre als Imam gedient habe.¹⁵⁸ Der Vorbeter sei schließlich „gefeuert“¹⁵⁹ und regelrecht „rausgeekelt“ worden.¹⁶⁰ Der Erste Vorsitzende und dessen „Rudel“ hätten I5I1 zufolge die arabischstämmigen Muslim:innen nicht als gleichberechtigte „Mitgestalter“ angesehen, sondern nur als Gruppe, die dazu beitrage, „die Moschee voll“ zu machen.¹⁶¹ Dieser Fall sei aber typisch für Moscheen in Deutschland, die zumeist von türkischstämmigen Muslim:innen betrieben würden – Menschen, die kein Türkisch sprechen, hätten daher kaum eine Chance auf einen Posten in einem Moscheevorstand.¹⁶²

Gerade junge Leute in der Ayasofya hätten die Moschee auch als Aufenthaltsraum für soziale Aktivitäten nutzen wollen, was jedoch den Ansichten des Vorsitzenden zuwidergefallen sei.¹⁶³ Insbesondere die Küche sei von der arabischstämmigen Community häufig genutzt worden, weshalb sie Diskriminierungen und sogar Beschimpfungen vom Vorsitzenden habe erleiden müssen,¹⁶⁴ der sich über fehlende Sauberkeit aufgeregt habe.¹⁶⁵ Schließlich habe der Vorsitzende dann den jungen Leuten den

¹⁵¹ Diese Interpretation wird vor allem von II und den beiden Befragten des Verfassungsschutzes aus I9 vertreten.

¹⁵² Diese Sicht vertritt I2 sowie die beiden Befragten aus I5. Frank Auracher verweist ebenfalls auf die ideologischen bzw. religiösen Unterschiede innerhalb der Ayasofya zwischen „frommer und weniger fromm“, sieht aber auch das Bemühen um die verstärkte Präsentation des Islam in deutscher Sprache, um „multiethnisch interessant zu sein“ (I6, Pos. 144).

¹⁵³ I1b, Pos. 104.

¹⁵⁴ Ebd., Pos. 106.

¹⁵⁵ Ebd., Pos. 144.

¹⁵⁶ I9I1, Pos. 7.

¹⁵⁷ Ebd.

¹⁵⁸ I5aI2, Pos. 32. Da der damalige Imam selbst türkischstämmig war, dürfte die ethnische Zugehörigkeit bei seinem Konflikt mit dem Vorsitzenden keine Rolle gespielt haben.

¹⁵⁹ Ebd., Pos. 55.

¹⁶⁰ Ebd., Pos. 56.

¹⁶¹ I5aI1, Pos. 58.

¹⁶² Ebd., Pos. 58 und 60 sowie I5aI2, Pos. 59.

¹⁶³ I5aI2, Pos. 38 und 45.

¹⁶⁴ I5aI1, Pos. 60 und I5aI2, Pos. 60.

¹⁶⁵ I5aI2, Pos. 62.

Schlüssel entzogen. Daraufhin hätten sie den Beschluss gefasst, sich um eine neue Moschee zu bemühen, zumal viele ohnehin kein Türkisch verstanden hätten.¹⁶⁶ Zwar habe es zunächst Diskussionen gegeben, ob es die Religion des Islam gestatte, eine bestehende Moschee zu teilen, doch habe sich bei vielen schließlich die Ansicht durchgesetzt, dass durch die Trennung eine Moschee „für alle Muslime“ und „nicht nur für Türken“ geschaffen werden müsse. Deshalb sollte in der neuen Moschee auch auf Deutsch gepredigt werden.¹⁶⁷ Doch selbst Teile der türkischstämmigen Community, die mit dem Kurs des Vorsitzenden nicht einverstanden gewesen seien, hätten sich dem Exodus angeschlossen.¹⁶⁸ Auch I2 vertritt die Auffassung, die Spaltung der Ayasofya sei vor allem eine persönliche Auseinandersetzung gewesen, die teilweise entlang ethnischer Trennlinien verlaufen sei: Man habe sich „intern nicht mehr so verstanden [...] in dem Vorstand, und [...] die türkische Gemeinde wollte nicht komplett [...] den arabischstämmigen Leuten [die] Moschee überlassen.“¹⁶⁹ Allerdings scheint auch I2 davon auszugehen, dass ideologische Differenzen eine gewisse Rolle spielten: So behauptet er, dass der damalige langjährige Imam „ein bisschen Sympathie“ für die damalige Vorgängerorganisation des Islamischen Staates entwickelt habe, die damals allerdings noch nicht mit dem späteren IS vergleichbar gewesen sei.¹⁷⁰

Auch wenn sich die Darstellungen der interviewten Personen unterscheiden, ist davon auszugehen, dass die Spaltung der Ayasofya und damit die Gründung der DIK-Moschee sowohl durch einen ideologischen Streit als auch persönliche und ethnische Auseinandersetzungen motiviert wurde. Es ist nicht plausibel, dass sich Abu Waaa mit seiner militanten Rhetorik in der DIK-Moschee hätte etablieren können,

wenn in der Gemeinde nicht schon vor seiner Ankunft in Hildesheim Sympathien für eine salafistische Interpretation des Islam bestanden hätten. Möglich ist auch, dass der damalige Vorsitzende der Ayasofya aufgrund einer radikaleren Islamauslegung mancher Jugendlicher die Schlüsselvergabe zu den Räumlichkeiten der Moschee restriktiver handhabte. Dennoch lassen sich die persönlichen und ethnischen Auseinandersetzungen nicht auf einen ideologischen Konflikt reduzieren. Teilweise griffen wohl ideologische Debatten und persönliche Präferenzen ineinander: So lag die deutschsprachige Ausrichtung sicher im Interesse der nicht-türkischstämmigen Muslim:innen, die mit deutschsprachigen Predigten auch mit dem Wohlwollen der nicht-muslimischen Mehrheitsgesellschaft rechnen konnten. Gleichzeitig aber entspricht das deutschsprachige Predigen auch den im salafistischen Milieu vorherrschenden Überzeugungen, denen zufolge die Botschaft des Islam in der jeweiligen Landessprache präsentiert werden sollte, um potenziell auch Nicht-Muslim:innen ansprechen zu können. Die Pflege von kulturellen Traditionen und der Sprache der eigenen Vorfahren könne hingegen davon ablenken, sich an den Geboten des Islam und der Praxis der ersten drei Generationen der Muslim:innen zu orientieren.¹⁷¹ Klar wird außerdem, dass in der Entstehungsphase noch kein „charismatic leader“ eine Rolle spielte, auch wenn mit dem langjährigen Imam der Ayasofya auch eine Führungsfigur in den Prozess der Abspaltung involviert war.

¹⁶⁶ Ebd., Pos. 45.

¹⁶⁷ Ebd., Pos. 52.

¹⁶⁸ I5a11, Pos. 53.

¹⁶⁹ I2, Pos. 18.

¹⁷⁰ Ebd. Ob der damalige Imam tatsächlich Sympathien für den einstigen „Islamischen Staat im Irak“ entwickelt hatte, der damals freilich auch schon eine Terrororganisation wie der spätere IS war, konnte allerdings nicht verifiziert werden.

¹⁷¹ Roy, Olivier: Der islamische Weg nach Westen. Globalisierung, Entwurzelung und Radikalisierung, München 2004, hier S. 259.

5.2 Gründung der DIK-Moschee

Ihre Anfänge nahm die neue Moschee 2012 in einer Lagerhalle¹⁷² in der Hildesheimer Nordstadt, die einige Gläubige, die der Ayasofya den Rücken gekehrt hatten, als provisorische Gebetsstätte gefunden hatten. Ein Befragter, der die erste Zeit der Moschee selbst miterlebte, schildert die damalige Situation nach der Abspaltung einiger Muslim:innen von der Ayasofya:

„Da waren die raus, sie haben jetzt ein Lager, einfach ein Lager gefunden, weil [...] der Inhaber ein Bekannter war. [...] [D]er hat gesagt: ‚Okay, ich brauche nur ein bisschen Geld, monatlich.‘ Das war wirklich, das war kalt! Im Winter gab es kein Wasser, [da] war Rohrbruch. [...] [Für die] Toilette musst[est] Du mit Kanistern das Wasser holen. [...] Das [...] hat ein bisschen getropft, hatten Leute die Teppiche von Zuhause gebracht. Das [war] ein kleine[s] Zimmer! Drinnen, die Halle war groß, aber ein Zimmer, wo wir mit Gasflaschen dort geheizt haben. Wenn das im Ramadan war, draußen, das war richtig kalt! [...] Aber trotzdem, wir haben Freude daran gefunden, endlich mal unter sich. Die jungen Leute, die haben Sport getrieben, die haben Fußball gespielt, Schwimmunterricht, schwimmen gegangen [...]. Die haben wirklich – die waren sehr aktiv. Junge Leute!“¹⁷³

Die Anhänger:innen der im Entstehen begriffenen DIK-Moschee nahmen also einige Unannehmlichkeiten in Kauf, um ihre neue Moscheegemeinde etablieren zu können. Doch trotz der ärmlichen Verhältnisse übte sie gerade auf einige junge Muslim:innen Anziehungskraft aus. Auch II berichtet, dass dort von Beginn an „viele junge Menschen“ gebetet hätten und das Freitagsgebet „dort meistens sehr voll“ gewesen sei.¹⁷⁴

Der langjährige Imam der Ayasofya habe nach dem Rauswurf allerdings zunächst allein zu Hause gebetet, während viele der türkischstämmigen Gläubigen, die der Ayasofya den Rücken gekehrt hatten, für das Freitagsgebet die ersten Monate in eine Salzgitteraner Moschee ausgewichen seien. Schließlich hätten die Jugendlichen den ehemaligen Ayasofya-Imam über ihre neu entstandene Moscheegemeinde informiert,¹⁷⁵ der sich schließlich der entstehenden DIK-Moschee anschloss, aber in der neuen Gemeinde nicht mehr als offizieller Imam fungierte.¹⁷⁶

Letztlich sei es gelungen, mit dem ehemaligen Schlecker-Markt in der *Martin-Luther-Straße* eine dauerhafte Örtlichkeit für die neue Moschee zu finden. Diese sei zunächst angemietet worden und mittels Spenden – darunter eine größere Einzelspende – habe man die Erneuerung des Bodenbelags und die Verlegung von Gebetsteppichen finanziert.¹⁷⁷ Einige Zeit später sei es dann gelungen, die angemietete Immobilie sogar zu erwerben. Über die Quellen der Finanzierung sei außerhalb der Moschee spekuliert worden – so wurde etwa eine Finanzierung aus Saudi-Arabien vermutet.¹⁷⁸

Ein Gesprächspartner erklärt, dass entgegen der Gerüchte der Immobilienkauf über viele Einzelspenden gläubiger Muslim:innen finanziert worden sei. Die Spenden seien nicht nur aus Hildesheim gekommen, da man bundesweit um Unterstützung gebeten habe. Dabei seien die Gläubigen gebeten worden, den Kaufpreis für einen Quadratmeter zu spenden – so habe man die Möglichkeit, symbolisch einen Anteil an der Gebetsstätte zu erhalten. Eine solche Spende komme gläubigen Muslim:innen im Jenseits zugute, da laut der Sunna, der zwei-

¹⁷² II spricht von „kleinen Lagerhallen“ (IIb, Pos. 106). Da IS12 aber deutlich detaillierter die Zeit der DIK-Gemeinde im Provisorium schildert, wird hier davon ausgegangen, dass die Freitagsgebete immer in derselben Lagerhalle abgehalten wurden, bis die Moscheegemeinde eine dauerhafte Bleibe fand.

¹⁷³ ISa12, Pos. 52.

¹⁷⁴ IIb, Pos. 109.

¹⁷⁵ ISa12, Pos. 57. Möglicherweise stieß der ehemalige Imam der Ayasofya erst zur DIK-Moschee, als diese sich in der Martin-Luther-Straße etablierte – der genaue zeitliche Ablauf ließ sich anhand des Interviewmaterials in diesem Punkt nicht rekonstruieren.

¹⁷⁶ I2, Pos. 19 f.

¹⁷⁷ ISa12, Pos. 65 f. Leider ließ sich aus dem Interviewmaterial ebenfalls nicht rekonstruieren, ob die Nutzung der Lagerhalle schon vor der eigentlichen Vereinsgründung im Jahre 2012 erfolgte oder in der Zeit unmittelbar nach der Vereinsgründung.

¹⁷⁸ I6, Pos. 38.

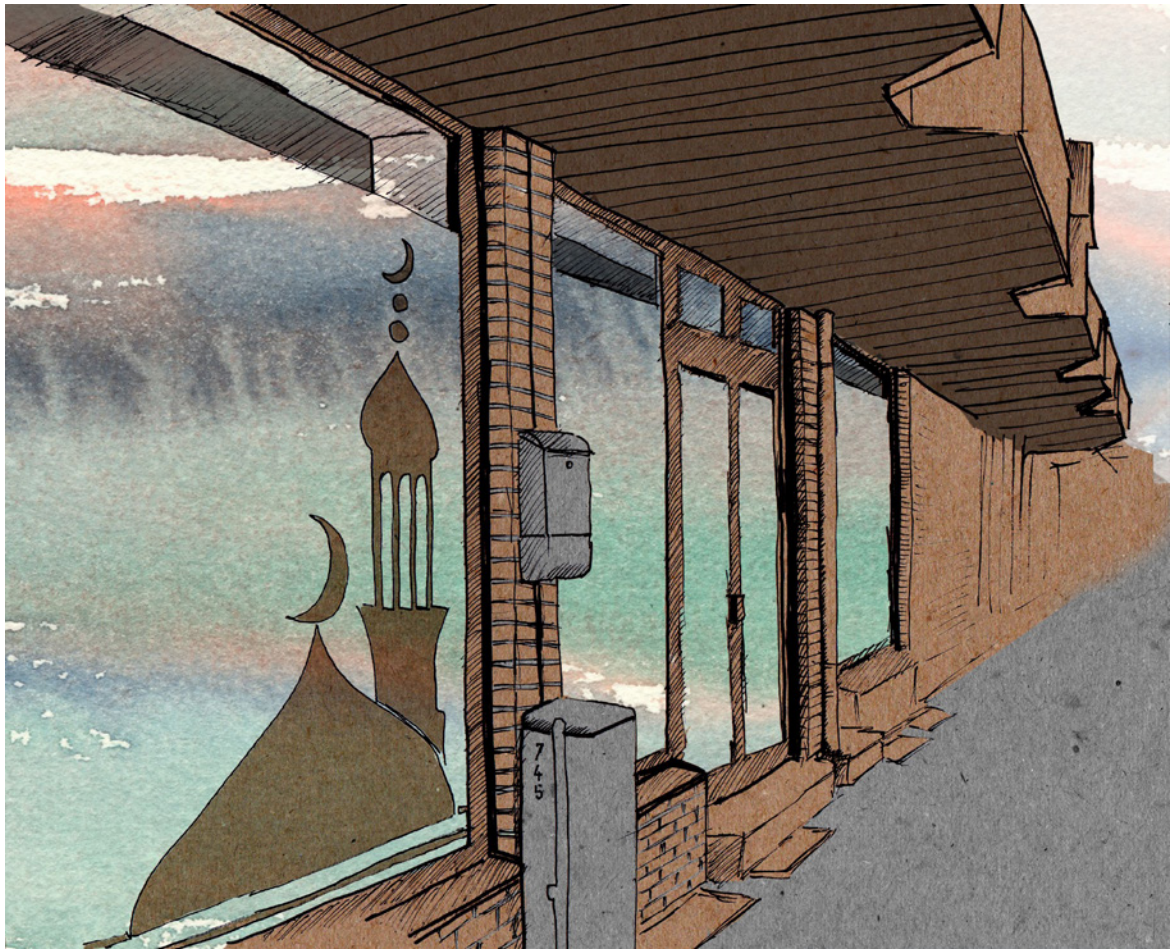


Abbildung 5: Die ehem. DIK-Moschee im alten Schlecker-Gebäude. © Arne L. Gellrich.

ten Quelle des Islam neben dem Koran,¹⁷⁹ Gott demjenigen, der eine Moschee errichte, ein Haus im Paradies zukommen lasse. Mit Verweis auf eine weitere islamische Überlieferung erklärt der Gesprächspartner, dass eine Moschee eine *Ṣadaqa ġāriya* (arab. für „fortdauernde Wohltätigkeit“) darstelle, und nur eine solche Wohltätigkeit könne Muslim:innen – neben dem Hinterlassen von Wissen und Nachkommen, die

für die Bittgebete verrichten – auch nach ihrem Ableben fortlaufend von Gott als gute Tat angerechnet werden, um so den Einzug ins Paradies zu befördern.¹⁸⁰ Nach Überzeugung des Interviewpartners werde analog auch die anteilige Unterstützung für die Einrichtung einer Moschee im Jenseits von Gott entsprechend

¹⁷⁹ Die Sunna (arabisch wörtlich „Praxis“) meint die Praxis des Propheten, die in unzähligen, ursprünglich mündlichen Erzählungen (Hadithen) überliefert sind, die von den Handlungen und Aussprüchen des Propheten berichten. Bereits im Mittelalter wurden sie in Hadithsammlungen zusammengetragen. Bei der Sunna handelt es sich neben dem Koran um die zweite Quelle des orthodoxen sunnitischen Islam. Da sie mehr Gebote enthält, hat sie für die islamische Normfindung praktisch häufig eine höhere Relevanz als der Koran selbst. Siehe Klevesath et. al, hier S. 33 f.

¹⁸⁰ I5aI2, Pos. 68–86 und I5bI2, Pos. 187–189. Ein Hadith über die Belohnung des Moscheebaus mit einem Haus im Paradies findet sich – wenn auch nicht im exakten vom Gesprächspartner angeführten Wortlaut (I5aI2, Pos. 82) beispielsweise im *Ṣaḥīḥ al-Buḥārī*, Buch 8, Hadith 99, URL: <https://sunnah.com/bukhari:450> [eingesehen am 19.11.2021]. Ein Hadith, demzufolge eine *Ṣadaqa ġāriya* (fortdauernde Wohltätigkeit), Wissen und Bittgebete leistende Nachkommen noch über den eigenen Tod hinaus zur Belohnung im Jenseits beitragen können, findet sich z. B. in den *Sunan Abī Dāwūd*, Buch 18, Hadith 19, URL: <https://sunnah.com/abudawud:2880> [eingesehen am 19.11.2021].

belohnt: „Ein Quadratmeter im Paradies... Das wird reichen!“¹⁸¹

Weil die Räumlichkeiten der Moschee dank vieler um ihr Seelenheil bemühter Kleinspender:innen finanziert worden seien, habe der spätere Einzug der Immobilie durch die Behörden nach dem Vereinsverbot bei vielen Gläubigen für Verbitterung gesorgt, die den Vorgang für gesetzeswidrig hielten¹⁸² und sogar als „Diebstahl“¹⁸³ einstufen. Da andere Interviewpartner:innen keine näheren Angaben zum Moscheekauf machten, muss dahingestellt bleiben, ob der Immobilienerwerb tatsächlich im Wesentlichen durch Kleinspenden finanziert wurde.

Vergegenwärtigt man sich die Entwicklungen der DIK-Moschee von den Anfängen in der Lagerhalle bis zum Erwerb des ehemaligen Schlecker-Marktes, so wird deutlich, dass die Ansiedlung der Gemeinde in der Nordstadt wohl vorwiegend der Tatsache geschuldet war, dass sich in dem Viertel kostengünstige Immobilien finden ließen und einige der maßgeblichen Akteure mit den Gegebenheiten des Stadtteils vertraut waren, da sie zuvor die ebenfalls in der Nordstadt angesiedelte Ayasofya für die Freitagsgebete aufgesucht hatten. Gleichwohl sind dort aufgrund des hohen muslimischen Bevölkerungsanteils günstige Rahmenbedingungen für die Etablierung von Moscheen gegeben. Die schwierige sozioökonomische Situation in der Nordstadt könnte aber zumindest dazu beigetragen haben, dass die scharfe Abgrenzung von der Mehrheitsgesellschaft, die in der DIK-Moschee später durch Abu Walaa vertreten wurde (s. 6.2), bei vielen Zuhörer:innen auf Akzeptanz stieß.¹⁸⁴

Nach der erfolgreichen Etablierung habe die Moschee immer mehr Zulauf erhalten, während die Ayasofya immer leerer geworden sei. In der neuen DIK-Moschee habe man eine entspannte Atmosphäre vorgefunden, wo man (außerhalb der Gebetszeiten) auch einfach nur Ruhe oder sogar Schlaf finden konnte. Darü-

ber hinaus habe dort Solidarität zwischen den Gläubigen geherrscht, sodass man auch Hilfe finden konnte, wenn man etwa Unterstützung für ein größeres Unterfangen wie einen Umzug benötigte. Vor allem habe die Moschee auch den Erwartungen der arabischstämmigen Muslim:innen Rechnung getragen. So habe es keine einseitige Ausrichtung auf die in der Türkei vorherrschende hanafitische Rechtsschule gegeben, der viele Araber:innen bzw. arabischstämmige Menschen nicht folgen würden,¹⁸⁵ und die Gebete seien anders als in der türkischen Tradition langsam vollzogen worden, sodass auch der Inhalt der einzelnen Verse habe nachvollzogen werden können.¹⁸⁶ Ein anderer Gesprächspartner berichtet ähnlich, die DIK-Moschee sei, „um ehrlich zu sein“, eine „schöne Moschee“¹⁸⁷ gewesen, in der ein Gefühl von Gemeinschaft und Zusammenhalt vermittelt worden sei. Auch hätten die Gläubigen dort ein vielfältiges, über die reine Gebetsverrichtung hinausgehendes Angebot vorgefunden, etwa eine Bibliothek oder die Möglichkeit zum Kauf von Büchern wie auch von Parfümen.¹⁸⁸ Auch ein nicht-muslimischer Gesprächspartner erklärt, dass er von den vielfältigen Angeboten „fasziniert“ gewesen sei und man bemerkt habe, dass die in der Moschee Aktiven „richtig am Ackern sind und das weiter ausbauen.“¹⁸⁹

Zweifelsohne gelang es dem Personenkreis, der die DIK-Moschee etablierte, eine Gemeinde zu schaffen, die nicht nur auf das dezidiert salafistische Milieu attraktiv wirkte. Dennoch war eine salafistische Prägung der Moschee bereits vorhanden, bevor Abu Walaa zum offiziellen Imam der Moschee wurde. So berichtet ein Gesprächspartner, dass die Moschee schon in ihren „Grundzügen salafistisch geprägt“¹⁹⁰ gewesen sei. In der Moschee sei dabei nicht nur die puristische Strömung sichtbar gewesen, also die derjenigen Gläubigen, für die die persönliche Frömmigkeit die größte Bedeutung ein-

¹⁸¹ I5aI2, Pos. 83.

¹⁸² Ebd., Pos. 173–190.

¹⁸³ Ebd., Pos. 180.

¹⁸⁴ I8, Pos. 104.

¹⁸⁵ I5aI2, Pos. 86–90.

¹⁸⁶ I5aI1, Pos. 91.

¹⁸⁷ IIc, Pos. 261.

¹⁸⁸ Ebd.

¹⁸⁹ I6, Pos. 38.

¹⁹⁰ IIb, Pos. 113.

nimmt, sondern auch die politische und dschihadistische Strömung des Salafismus.¹⁹¹ Auch der niedersächsische Verfassungsschutz kam schon kurz nach der Moscheegründung zu der Einschätzung, dass deren Vorstandsmitglieder dem Salafismus zugeordnet werden können, da dort früh Prediger aufgetreten seien, die dem salafistischen Spektrum hätten zugeordnet werden können, und die Entscheidung zur Einladung dieser Prediger durch den Vereinsvorstand getroffen worden sei. Zudem habe es auf der Seite *moscheesuche.de* schon früh den Hinweis gegeben, dass sich die Moschee zu den „Ahl as-Sunna wa al-Ğamā’a“ (arab. „Anhänger der Sunna und der Gemeinschaft“) zähle, eine unter Salafist:innen häufig auftretende Selbstverortung.¹⁹² Deshalb habe man sich entschieden, bereits im Jahre 2013 die Moscheegemeinde mit nachrichtendienstlichen Mitteln zu beobachten.¹⁹³

Von der DIK-Moschee in ihrer Anfangszeit lässt sich somit ein ambivalentes Bild zeichnen. Anhänger:innen eines salafistischen Islam, die auf Abschottung von der nicht-muslimischen Mehrheit bedacht waren, fanden in der Moschee Gleichgesinnte. Gleichzeitig gelang es der Gemeinde, auch bei einigen anderen Muslim:innen und selbst bei Nicht-Muslim:innen einen positiven Eindruck zu hinterlassen, indem man sich als multiethnische, deutschsprachige Gemeinschaft präsentierte, in der gerade junge Menschen ein vielfältiges, über den religiösen Bereich im engeren Sinne hinausgehendes Angebot finden konnten. Für einige Jahre konnten eine salafistische Binnenmobilisierung und eine gleichzeitige Offenheit gegenüber Außenstehenden, die sich etwa in „Tagen der Offenen Tür“ zeigten (s. 6.2), tatsächlich nebeneinander existieren. Im Folgenden soll nun anhand eines

Interviewpartners, der mehrere Freunde hatte, die sich innerhalb der DIK-Moscheegemeinde bis hin zum Wunsch der Ausreise ins IS-Gebiet radikalisierten, exemplarisch verdeutlicht werden, wie derartige Radikalisierungsprozesse ablaufen konnten.

5.3 Exemplarischer Bericht: Radikalisierung in der DIK-Moschee

Ein Interviewpartner, der die DIK-Moschee erstmals im Alter von ca. 18 Jahren besuchte, berichtet, wie er mit der neuen Moschee in Berührung kam. Ein Freund, mit dem er zu dem Zeitpunkt noch häufig zusammen Shisha geraucht habe und der – wie er selbst – auch eine Freundin hatte,¹⁹⁴ habe ihm bei einem Spaziergang von seinen Erfahrungen erzählt. Sein Freund sei in eine *WhatsApp*-Gruppe eingeladen worden. Diese sei dann später durch *Telegram*-Gruppen ersetzt worden. Dieser Freund habe von einer Gruppe Jugendlicher berichtet, die sich „regelmäßig treffen und gemeinsam beten und gemeinsam lachen“ würden.¹⁹⁵ Im Freundeskreis sei man sich zwar der Tatsache bewusst gewesen, dass es sich bei der DIK um eine salafistische Moschee gehandelt habe. Aber man habe aus Neugier probeweise „wie ein Fisch“ in die salafistische Szene eintauchen und später wieder auftauchen wollen.¹⁹⁶ Der in die *WhatsApp*-Gruppe eingeladene Freund des Interviewpartners sei trotz dieses Vorhabens und im Bewusstsein darüber, mit was für einer Gruppe man es zu tun habe im Laufe der Zeit dennoch zunehmend „religiöser“ und „radikaler“¹⁹⁷ geworden. Dies sei auch äußerlich erkennbar geworden: So habe er sich unter anderem einen längeren Bart stehen lassen. Zudem habe er immer öf-

¹⁹¹ Ebd., Pos. 115–130. Der Gesprächspartner folgt hier der von Quintan Wiktorowicz vorgenommenen Einteilung des Salafismus in eine puristische, politische und dschihadistische Strömung, die heute auch außerhalb der Wissenschaft weit rezipiert wird. Vgl. Wiktorowicz, Quintan: *Anatomy of the Salafi Movement*, in: *Studies in Conflict & Terrorism*, Jg. 29 (2006), H. 3, S. 207–239.

¹⁹² 191f, Pos. 7.

¹⁹³ Ebd., Pos. 42.

¹⁹⁴ 11b, Pos. 160. Beide haben damals somit mutmaßlich das Gebot des orthodoxen Islam, sich des außerehelichen Geschlechtsverkehrs zu enthalten, nicht beachtet.

¹⁹⁵ Ebd., Pos. 157.

¹⁹⁶ Ebd.

¹⁹⁷ Ebd., Pos. 161.

ter die theologischen Ansichten seiner Eltern in Frage gestellt und Aussagen getätigt, in denen seine zunehmende religiöse Unduldsamkeit deutlich geworden sei:

„Ey, Bruder, wir dürfen nicht mehr mit dem und dem abhängen. Bruder, wir dürfen das und das nicht mehr machen. Das ist eine *Bida*, das ist eine Erneuerung. Bruder, das ist verboten. Unsere Eltern haben uns das falsch beigebracht, Bruder: das und das. Wir müssen morgens und abends in der Moschee sein, um zu beten, Bruder, wer nicht morgens und abends zum Morgen- und zum Nachtgebet in der Moschee ist, der wird von der Gemeinschaft ... das ist kein gutes Zeichen für den Gläubigen.“¹⁹⁸

Die Erfahrungen mit der DIK-Moschee hätten in seinem Freundeskreis viele theologische Diskussionen ausgelöst. Während bei einigen Jugendlichen die Identifikation mit der Moschee gewachsen sei, sei sie bei vielen Eltern und einem Teil der Jugendlichen jedoch auf wachsende Ablehnung gestoßen. Dies hätte schließlich die Spaltung des Freundeskreises zur Folge gehabt.¹⁹⁹

Aus Sicht des Interviewpartners wurde die Hinwendung einiger seiner Freunde zu einer rigiden Islamauslegung durch persönliche Lebenskrisen begünstigt. So habe einer der betreffenden Freunde sich wenige Zeit zuvor „in eine junge Dame verliebt“, ein anderer habe den Tod eines nahen Angehörigen in den Jugendjahren verkraften müssen, der auch in religiösen Fragen eine Autorität gewesen sei.²⁰⁰ Die DIK-Moschee habe Antworten bei der jungen Menschen beschäftigenden „Suche nach Identität, Selbstverwirklichung und Bedeutung“ geboten.²⁰¹

Durch die Erzählungen des Interviewpartners wird klar, dass sich zu Anfang ein Besuch der DIK-Moschee und ein Lebensstil, der den Normen des orthodoxen Islams widerspricht, keinesfalls ausschlossen. Der Freundeskreis nä-

herzte sich der DIK-Moschee auch nicht in naiver Unkenntnis der Ausrichtung der Gemeinde, sondern war sich der salafistischen Prägung und der damit einhergehenden rigiden Auslegung islamischer Gebote bewusst. Dennoch machten sich einige Jugendliche diese ihnen eine klare Orientierung bietende Auslegung des Islam zu eigen und unterwarfen ihren Lebensstil den in der Moschee vertretenen Vorstellungen. Mehr noch, sie versuchten auch muslimische Bekannte davon zu überzeugen, es ihnen gleichzutun. Es gab somit eine „peer-to-peer interaction in the recruitment process“, die – dem Konzept Soufans und Schoenfelds zufolge – einen der entscheidenden Faktoren für die Entstehung eines Hotbeds darstellt. Zu einer über den Bereich des puristischen Islam hinausgehenden Radikalisierung kam es aber erst durch das Wirken Abu Walaas, auf das im nächsten Kapitel eingegangen wird.

¹⁹⁸ Ebd.

¹⁹⁹ IIb, Pos. 161.

²⁰⁰ Ebd., Pos. 184.

²⁰¹ Ebd., Pos. 185.

6 Die Konsolidierung der DIK-Moschee und Radikalisierung durch Abu Walaa

6.1 Die Vernetzung der DIK-Moschee

Die Moschee war bereits kurz nach ihrer Entstehung mit anderen Akteur:innen der salafistischen Szene offensichtlich gut vernetzt – so traten dort auch der Berliner Prediger Ahmad Armih, besser bekannt als „Abul Baraa“²⁰², sowie Muhamed Ciftci auf, der lange Zeit das prägende Gesicht der salafistischen Braunschweiger DMG-Moschee gewesen war. Doch bald stellten die Sicherheitsbehörden fest, dass die von Abu Walaa (der kurze Zeit nach der Gründung zur DIK-Moschee stieß, siehe 6.2) in der Hildesheimer Moschee abgehaltenen Seminare, die er während des Ramadan oder über die Weihnachtsfeiertage durchführte, eine überregionale Anziehungskraft ausübten und eine hohe Zahl von Seminarteilnehmer:innen später nach Syrien oder in den Irak reiste, um sich als Kämpfer dem IS anzuschließen.

Schließen. So heißt es im niedersächsischen Verfassungsschutzbericht 2015:

„Derartige Seminare dienen dazu, den Teilnehmenden zu vermitteln, dass die salafistische Interpretation des Islams die einzig Wahre sei. Somit üben diese Seminare einen nicht unerheblichen Einfluss auf die Teilnehmer im Hinblick auf eine mögliche Radikalisierung aus und können einen Beitrag zum Entstehen einer Ausreiseabsicht nach Syrien und in den Irak leisten. Dies ist u. a. darin begründet, dass sich unter den Teilnehmenden auch Personen befinden, die beispielsweise der Ideologie und den Zielsetzungen des IS nahe stehen. Auch zu Personen, die Ausreisen nach Syrien und in den Irak in Erwägung ziehen bzw. schon vollzogen haben oder dafür werben, können Kontakte geknüpft werden. Ein niedersächsischer Schwerpunkt mit etwa einem Drittel der Ausreisefälle liegt im Raum Hildesheim/Göttingen.“²⁰³

Auch Anis Amri, der 2016 das Attentat auf dem Berliner Breitscheidplatz verübte, be-

²⁰² Vgl. für mehr Informationen zu Abul Baraa Munderloh, Annemieke: „Unterwerfung ist von dir verlangt, nicht überlegen“. Wer ist Ahmad „Abul Baraa“? Ein Porträt, in: Demokratie Dialog, H. 5/2019, S. 48–57.

²⁰³ Niedersächsisches Ministerium für Inneres und Sport (Hrsg.): Verfassungsschutzbericht 2015, Hannover 2016, hier S. 95 f. Die Ausführungen in dem

suchte 2015 in Hildesheim das Weihnachtsseminar von Abu Walaa – die Vertrauensperson 1 („VP-01“, „Murat Cem“) des Landeskriminalamts (LKA) Nordrhein-Westfalen war Amris Bitte nachgekommen, ihn mit seinem Auto zu der Moschee in die niedersächsische Großstadt zu fahren.²⁰⁴

Auf einige Personen übte die Hildesheimer Moschee und ihr Prediger Abu Walaa offensichtlich eine so große Anziehungskraft aus, dass sie aus anderen Teilen Deutschlands nach Hildesheim umzogen, um sich der DIK-Gemeinde anschließen zu können. Das gilt etwa für den aus Sachsen-Anhalt stammenden Martin Lemke,²⁰⁵ der 2014 nach Hildesheim zog und wenig später zum IS ausreiste.²⁰⁶ Die Bundesanwaltschaft verdächtigt ihn, sich dort an Folterungen und Tötungen beteiligt zu haben.²⁰⁷ Zurzeit ist er in Syrien durch die „Syrische De-

mokratische Kräfte“, die von der kurdischen YPG-Miliz dominiert werden, inhaftiert.²⁰⁸

Bereits seit ihrer Gründung waren in der Moschee des DIK Prediger zu Gast, die dem salafistischen Spektrum zugeordnet werden bzw. wurden. Dazu gehörten etwa Sven Lau, Efstathios Tsiounis und Abdelilah Belatouani.²⁰⁹

6.2 Die Rolle Abu Walaas

Die entscheidende Figur für die letztliche dschihadistische Radikalisierung innerhalb der Gemeinde war jedoch Abu Walaa, wenn gleich gemäß einem ehemaligen Moscheebesucher des DIK auch andere „hochrangige Angehörige der Moschee [...] ein radikales Bild, eine radikale Ideologie [...] proklamiert“²¹⁰ hätten. In diesem Kontext muss auch erwähnt werden, dass – laut Verfassungsschutz – dem Vorstand der Umstand, dass ab einem bestimmten Zeitpunkt Gemeindemitglieder (teils erfolgreiche) Versuche unternahmen, zum bewaffneten Kampf in das Territorium des IS auszureisen, nicht nur bekannt war, sondern einige der Vorstandsmitglieder sogar selbst ausreisten.²¹¹ Ein:e Mitarbeiter:in des niedersächsischen Verfassungsschutzes resümiert folgendermaßen:

„Insgesamt [...] konnte somit festgestellt werden, dass hier Personen auf allen Ebenen in diesem Verein eigentlich verfassungsfeindlich eingestellt [waren] und es sich hier nicht nur um einzelne Charaktere handelt[e].“²¹²

Abu Walaa stieß zwischen 2012 und 2013 neben Lau, Tsiounis und Belatouani ebenfalls als Gastprediger zu der Moscheegemeinde

Bericht, der im Mai 2016 veröffentlicht wurde, sind insofern bemerkenswert, da sie schon relativ explizit den Verdacht offenlegen, dass die Seminare von Abu Walaa Ausreisen beförderten. Wenige Wochen später erfolgte im Juli 2016 die erste Razzia in der damaligen DIK-Moschee (s. u.).

²⁰⁴ Klevesath/Sprengeler, S. 49.

²⁰⁵ Der aus Sachsen-Anhalt stammende Lemke schloss sich 2014 dem IS an. In dessen zwischenzeitlich erobertem Territorium soll er diverse Positionen innegehabt haben und auch an Folter und Hinrichtungen beteiligt gewesen sein. Seit 2019 befindet er sich in Gewahrsam der „Syrischen Demokratischen Kräfte“ (engl. SDF).

²⁰⁶ Vgl. eigene Aufzeichnungen von der Urteilsverkündung am 24.02.2021 sowie Mischke, Thilo: Der Deutsche Martin Lemke soll für den IS gemordet haben. Ein Besuch im Geheimgefängnis, in: Focus Online, 26.11.2019, URL: https://www.focus.de/politik/ausland/islamischer-staat/der-deutsche-im-geheimdienst-des-is-der-deutsche-im-geheimdienst-des-is_id_11380711.html [eingesehen am 04.01.2022]. Das Gericht sah es als erwiesen an, dass Abu Walaa Lemkes Ausreise mit 2.000 Euro unterstützte und mit seinen Verbindungen dazu beitrug, dass dieser später eine nicht unbedeutende Rolle beim IS-Geheimdienst spielen konnte.

²⁰⁷ O. V.: Der Dschihadist aus Zeit, in: SPIEGEL, 20.02.2019, URL: <https://www.spiegel.de/politik/ausland/martin-lemke-der-mutmassliche-is-kaempfers-aus-sachsen-anhalt-a-1254079.html> [eingesehen am 03.03.2021].

²⁰⁸ O. V.: Kurden nehmen deutschen Jihadisten Martin Lemke fest, in: Der Standard, 31.01.2019, URL: <https://www.derstandard.de/story/2000097360369/kurden-nehmen-deutschen-jihadistenmartin-lemke-fest> [eingesehen am 03.03.2021].

²⁰⁹ I9II, Pos. 8.

²¹⁰ IIc, Pos. 86.

²¹¹ I9II, Pos. 38.

²¹² Ebd.

hinzu und hielt Islamseminare,²¹³ ab 2014 war er regelmäßig vor Ort. Auf Betreiben des Vorstandsmitglieds Ahmad Siala,²¹⁴ welcher Abu Walaa bereits länger kannte, wurde dieser schließlich zum Hauptprediger des DIK. Der Vorstand habe schließlich Abu Walaa den symbolischen, nicht in der Satzung verankerten religiös aufgeladenen Titel des „Amīr“ (arab. für „Befehlshaber [der Gläubigen]“) verliehen – die Entscheidung sei schließlich durch eine Versammlung der Vereinsmitglieder bestätigt worden. Die Betenden seien aber größtenteils keine Mitglieder gewesen – am Anfang habe es sogar nur zehn Gründungsmitglieder gegeben. Die meisten Moscheebesucher:innen seien sich gar nicht der Tatsache bewusst gewesen, dass die Moschee durch einen Verein getragen wurde, in dem man Mitglied werden konnte, und hätten sich aus Führungsfragen komplett herausgehalten.²¹⁵ Auch ein Beirat sei im Moscheeverein installiert worden, in dem Abu Walaas Männer dominiert hätten.²¹⁶

Aus Sicht eines Interviewten zeige Sialas Fall, wie sich Jugendliche radikalisierten: Siala sei ein lieber, freundlicher Hildesheimer Junge gewesen, der früher in einem Telekom-Shop gearbeitet habe.²¹⁷ Allerdings habe er auch Diskriminierungserfahrungen gemacht. So sei er einmal von der Polizei in seinem „schicken

Sportwagen“ gestoppt worden und habe sich beschwert, da er vermutet habe, dass er nur aufgrund seines Aussehens angehalten werde. Diesen Vorwurf habe die Polizei zurückgewiesen. Als er aber insistiert habe, Deutscher zu sein, habe ihm der Beamte mitgeteilt, dass er zwar einen deutschen Pass habe,²¹⁸ „aber Deutscher sind Sie nicht!“²¹⁹ Nach seiner Hinwendung zur Religion und regelmäßigen Besuchen in der DIK-Moschee sei er schon Jahre vor der Schließung der Moschee nach Aleppo gereist, wo er nach eigener Darstellung den dortigen Notleidenden habe helfen wollen. Nachdem er einige Zeit später nach Deutschland zurückgekehrt sei, habe er sich völlig verändert und „etwas Hartes“ in seinem Wesen gehabt – der Interviewpartner vermutet traumatische Erfahrungen als Ursache. So habe Siala von der Begegnung mit einer Frau berichtet, die zunächst einen normalen Eindruck erweckt und ein relativ wohlgenährtes Kind bei sich gehabt habe. Als sie aber schließlich ihren Gesichtsschleier gelüftet habe, habe Siala ein bloßes „Skelett“ angeschaut und begriffen, dass die Frau kaum Nahrung zur Verfügung hatte und fast alle Lebensmittel ihrem Kind gab.²²⁰ Diese Erfahrung hat aus Sicht des Befragten die Radikalisierung Sialas verstärkt, sodass er abermals in den Nahen Osten gereist sei, um sich den Kämpfern des IS anzuschließen.²²¹

Mit der Berufung Abu Walaas zum Hauptimam stiegen die Besucher:innenzahlen zu den Freitagspredigten stark an – von zuvor zwischen 70 und 100 Personen auf 200 bis 400.²²² Laut den interviewten Mitarbeiter:innen des Niedersächsischen Verfassungsschutzes wurde ab diesem Zeitpunkt eine zunehmende „Radikalisierung innerhalb der Moschee“²²³ deutlich, die auch in den Freitagspredigten Ausdruck fand, etwa in der „Verherrlichung des Dschihads“²²⁴, der Abgrenzung von „Ungläubi-

²¹³ I2, Pos. 79; I9I1, Pos. 8.

²¹⁴ Ahmad Siala war Gründungsmitglied des DIK und später Vorstandsvorsitzender. Er gehörte außerdem zu den Gemeindemitgliedern, die als Kombattanten nach Syrien ausreisten (s. Saal, S. 390).

²¹⁵ Tatsächlich erscheint es plausibel, dass gerade neu eingewanderte Muslim:innen nicht wissen, wie die Trägerschaft von Moscheen in Deutschland geregelt ist und deshalb auch keine Mitgliedschaft in Erwägung ziehen. Hier wäre es wünschenswert, in der Integrationsarbeit auch Grundlagen über den rechtlichen Rahmen zivilgesellschaftlicher Organisationen in Deutschland zu vermitteln und zu verdeutlichen, dass Muslim:innen Verantwortung für die Entwicklung ihrer Moscheen übernehmen können und damit auch das Bild, dass die nicht-muslimische Mehrheitsbevölkerung von Moscheen und der islamischen Religion hat, zumindest mitbeeinflussen können.

²¹⁶ I5bI2, Pos. 21–37.

²¹⁷ Ebd., Pos. 76–85.

²¹⁸ Ebd., Pos. 277–298.

²¹⁹ Ebd., Pos. 287.

²²⁰ I5aI2, Pos. 133–147.

²²¹ I5bI2, Pos. 76–85.

²²² I9I1, Pos. 10.

²²³ Ebd.

²²⁴ Ebd., Pos. 11.



Abbildung 6: Das Innere der DIK-Moschee. Screenshot aus einem ursprünglich im Telegram-Kanal @abu_walaa hochgeladenen Video. Hier entnommen aus O. V.: Abu Walaa Dua al Qunut 27.Nacht Ramadan, in: Abu Gharib68, 03.07.2016, URL: <https://youtu.be/ASQ3bPrNzBE> [eingesehen am 26.11.2021].

gen“, der Rechtfertigung von Gewalttaten des IS und der Ablehnung des säkularen Ordnungsrahmens der liberalen Demokratie.²²⁵ Die Radikalisierung des Gemeindelebens wurde jedoch auch für Menschen in der Moschee und ihrem Umfeld deutlich – durch die sich verschärfende Tonlage der Predigten Abu Walaas und seine schwarze Kleidung nach Fasson des IS.²²⁶ Auch diejenigen, die innerhalb der arabischstämmigen Community eine „andere politische Meinung über Syrien“²²⁷ gehabt hätten, hätten die DIK-Gemeinde als „IS-Moschee“²²⁸ bezeichnet. Selbst zwei muslimische Gesprächspartner, die die Moschee von Anfang an besucht haben, sprechen davon, dass Abu Walaa und jene, die ihm nahestanden, in der Moschee

„Hass gepredigt“²²⁹ hätten. Deswegen habe es moscheeintern (insbesondere nach der ersten Razzia im Juli 2016) auch regelmäßig Auseinandersetzungen gegeben, „bis kurz vor körperlichen Auseinandersetzungen“, doch Abu Walaa habe sich mithilfe „seiner Truppe“, die „ihn geschützt“ habe, schließlich durchgesetzt.²³⁰ Nach der Razzia sei sogar von einem Kritiker außerhalb des Vorstandes versucht worden, Abu Walaa das Predigen zu verbieten, doch schließlich habe sich der Kritiker aus Angst vor den Gefolgsleuten Abu Walaas selbst weitgehend zurückziehen müssen.²³¹ Hier zeigt sich, dass das Führungspersonal der Moschee dem „cha-

²²⁵ Ebd., Pos. 31.

²²⁶ I5bl2, Pos. 37–47 und 55–58.

²²⁷ Ebd., Pos. 57. Unklar bleibt, auf was der Interviewte hier anspielt und ob er eine konsequente Abgrenzung vom IS für eine Meinung hält, von der er sich selbst abgrenzt, oder ob er diejenigen, die die Gemeinde als IS-Moschee bezeichneten, dem Lager der Sympathisant:innen des syrischen Regime zuordnet.

²²⁸ Ebd., Pos. 56.

²²⁹ I5bl1, Pos. 191 f. An anderer Stelle erklärt der Befragte, die Artikulation von Hass etwa über die Taten „Ungläubiger“ in Syrien sei in Moscheen nichts Ungewöhnliches. Abwertend über „Ungläubige“ in Deutschland zu sprechen sei aber für die Kritiker Abu Walaas innerhalb der Moschee eine rote Linie gewesen, weshalb es mit Abu Walaas Anhängern zu verbalen Auseinandersetzungen in der Moschee gekommen sei. Die meisten Betenden hätten sich aber aus dem Streit herausgehalten, da sie einfach nur ihre „Ruhe“ hätten haben wollen (I5a, Pos. 213).

²³⁰ I5bl1, Pos. 191 f.

²³¹ I5bl2, Pos. 89–130.

rismatic leader“ Abu Walaa soweit erlegen und ideologisch verpflichtet war, dass man sich auch dann nicht von ihm abwandte, als durch die erste Razzia bereits deutlich wurde, dass ein Festhalten an Abu Walaa möglicherweise zu einem Vereinsverbot und damit zum Ende der Moscheegemeinde führen könnte.

Als Kristallisationspunkt der Radikalisierung wurden jedoch die Islamseminare Abu Walaas identifiziert. Diese Bewertung des Verfassungsschutzes deckt sich mit Erkenntnissen aus der Forschung zum Salafismus, denn Nina Wiedl stellt beispielsweise in diesem Zusammenhang fest, dass Muslim:innen

„auf Islamseminare[n] und während gemeinsamer Freizeitaktivitäten [...] eine Ritualisierung des Alltagslebens in Gemeinschaft anderer [praktizieren] und [...] ein Gemeinschaftsgefühl [erleben], das einige von ihnen als essentiellen Bestandteil der Anziehungskraft des Islam beschreiben.“²³²

Zur Teilnahme an diesen Seminaren habe man laut Verfassungsschutz bundesweit sowie international aufgerufen.²³³ Auch wenn die Seminare selbst breit öffentlich beworben wurden, habe Abu Walaa umfangreiche Vorkehrungen getroffen, deren Inhalte vor der Außenwelt zu verbergen: Die Teilnehmenden durften keine Aufzeichnungen machen, Treffen fanden im Keller der Moschee statt, wo elektronische Geräte abgegeben und im Flugmodus in eine Kiste eingeschlossen werden mussten.²³⁴ Es seien auch Todesdrohungen gegen diejenigen ausgesprochen worden, die es wagen sollten, Außenstehende über die Inhalte der Treffen zu informieren.²³⁵ Die Affinität zum IS sei in diesen geschlossenen Runden offen zum Ausdruck gekommen, beispielsweise durch das

„Singen von IS-Naschids“²³⁶ oder die Bezeichnung von „Abu Bakr al-Baghdadi als ‚unseren Kalifen‘.“²³⁷ Der Verfassungsschutz stellte „im Nachgang dieser Seminare eine Zunahme an Ausreisen oder zumindest Ausreiseversuchen in Richtung Syrien/Irak“²³⁸ fest. Auch die digitale Kommunikation des Kreises um Abu Walaa wurde zunehmend stärker von der Außenwelt abgeschottet. Während man sich anfangs noch über den Messenger *WhatsApp* koordiniert hatte, wickelte Abu Walaa später auf die App *Telegram* aus, die einen stärkeren Schutz der Privatsphäre verspricht.²³⁹ Ausgehend von diesen Schilderungen und seiner wichtigen Position in der Gemeinde (wenngleich er kein offizielles, in der Satzung verankertes Amt im Verein innehatte) ist die zentrale Rolle Abu Walaas im Radikalisierungsprozess des DIK offensichtlich.

Seine strikt an Koran und Sunna orientierte Lebensführung, zu der auch gehörte, dass er zwei Ehefrauen hatte, und seine kunstvollen Koranrezitationen verhalfen ihm dazu, junge Muslim:innen für sich zu begeistern, die „durstig nach [...] Glauben“²⁴⁰ waren. Ein Interviewpartner sagt über ihn, er habe eine „Gänsehaut-Stimme“²⁴¹, welche die Leute fesselte, wenn er den Koran rezitierte. Junge Menschen hätten bei ihm „Energie pur“²⁴² gespürt, während des Tarāwīḥ-Gebets²⁴³ seien einige Besu-

²³² Wiedl, Nina: Geschichte des Salafismus in Deutschland, in: Said, Behnam T./Fouad, Hazim: Salafismus. Auf der Suche nach dem wahren Islam, Freiburg im Breisgau 2014, S. 411–441, hier S. 423.

²³³ I9II, Pos. 12.

²³⁴ IIc, Pos. 45.

²³⁵ I9II, Pos. 16.

²³⁶ Ebd., Pos. 29. Naschids sind islamisch-religiöse A-Cappella-Gesänge. Für eine kurze Erläuterung des Phänomens, siehe Klevesath et al., S. 99 f. und vertiefend: Said, Behnam T.: Hymnen des Jihads. Naschids im Kontext jihadistischer Mobilisierung, Würzburg 2016, S. 20–28.

²³⁷ I9II, Pos. 30.

²³⁸ Ebd., Pos. 17.

²³⁹ IIc, Pos. 107.

²⁴⁰ I5aI2, Pos. 101.

²⁴¹ I5bI2, Pos. 12.

²⁴² Ebd., Pos. 16.

²⁴³ Gebete, die während des Ramadan nach dem Nachtgebet gesprochen werden. Es handelt sich dabei nicht um eine religiöse Pflicht, sondern im sunnitischen Islam um eine empfohlene Handlung (Wensinck, A. J.: Tarāwīḥ, in: Bearman, P. et al.: Encyclopaedia of Islam, 2. Auflage, Online-Veröffentlichung 2012, URL: http://dx.doi.org/10.1163/1573-3912_islam_SIM_7407 [eingesehen am 05.11.2021]).

cher:innen gar „in Extase“²⁴⁴ geraten und hätten geweint. Den Gemeindemitgliedern wurden grundsätzlich viele Angebote gemacht, welche sie enger an den DIK und Abu Walaa banden, wie Veranstaltungen zu theologischen Fragen und Übernachtungen in der Moschee.²⁴⁵ Junge Muslim:innen hätten dieses Gemeindeleben, inklusive gemeinschaftsstiftender Fußballspiele,²⁴⁶ als „Rettung“²⁴⁷ empfunden, da es ihnen laut einem ehemaligen Besucher der Moschee eine Identität und Bedeutung verliehen habe.²⁴⁸

Abu Walaa sei es gelungen, seine Zuhörer:innen mit seinem Predigtstil emotional zu berühren. So habe er ihren Zorn über die Situation im vom Krieg verheerten Syrien angestachelt und beispielsweise anhand einer Geschichte aus der Abbasidenzeit die Notwendigkeit suggeriert, die Ehre muslimischer Frauen in Syrien gegen Ungläubige verteidigen zu müssen.²⁴⁹ Gleichwohl wird klar, dass Abu Walaa für die Vermittlung seiner Ideologie auch an den Ärger vieler Moscheebesucher:innen über die Politik westlicher Staaten gegenüber den Ländern des Nahen Ostens anknüpfen konnte, der auch unter seinen Kritiker:innen geteilt wurde. So bezeichnet ein Interviewpartner die Rede von Demokratie und Menschenrechten als „Heuchelei“, da der Westen im Nahen Osten viel Unrecht bewirkt habe. So hätte etwa Großbritannien kein Recht gehabt, die Gründung Israels mit der Balfour-Erklärung zu befördern. Der Israel-Palästina-Konflikt sei eine der tieferliegenden Ursachen für Radikalisierung.²⁵⁰ Auch Waffenexporte des Westens in den Nahen Osten würden das Unrecht vergrößern und zu Fluchtbewegungen beitragen,²⁵¹ ebenso wie der Umstand, dass die internationale Gemeinschaft den Kriegsverbrechen Baschar al-Assad am eigenen Volk nicht Ein-

halt geboten habe.²⁵² Dass die eigene Kritik am Westen relativ inkohärent ist, da einerseits ein Zuviel von negativer Einmischung, andererseits ein Ausbleiben einer Intervention beklagt wird, reflektieren die Befragten allerdings nicht.

Generell sei Jugendlichen ohne Schulabschluss oder Berufsausbildung der bewaffnete Kampf für den Islam – eventuell bis hin zum Märtyrertod – als sinnstiftendes Ziel für ihr Leben vermittelt worden.²⁵³ Abu Walaa sei in der Lage gewesen, interessierte, skeptische Jugendliche an sich zu binden,²⁵⁴ ebenso wie solche, die sich in persönlichen Krisensituationen befanden²⁵⁵ oder die sich allgemein ausgegrenzt, benachteiligt und frustriert fühlten. Diese Bindung wurde nicht nur durch ihn direkt, sondern auch durch bereits Radikalisierte aus dem persönlichen Umfeld der neuen Rekrut:innen hergestellt.²⁵⁶ Er habe darauf hingewirkt, dass die Gemeindemitglieder, denen sein Unterricht über den *Telegram*-Messenger oder die Seminare zuteilwurde, sich von ihrem als ungläubig empfundenen Umfeld abschotteten. So habe er seine Anhänger:innen beispielsweise dazu aufgefordert, Kuffär²⁵⁷ nicht zu grüßen.²⁵⁸ Auch habe er dafür geworben, im Rahmen des I'tikaf²⁵⁹ am Ende des Ramadan, bei

²⁴⁴ I5bl2, Pos. 16.

²⁴⁵ Ilc, Pos. 45.

²⁴⁶ I5al2, Pos. 52.

²⁴⁷ I5bl2, Pos. 15.

²⁴⁸ Ilc, Pos. 7.

²⁴⁹ I5al2, Pos. 139 ff.

²⁵⁰ Ebd., Pos. 126–132

²⁵¹ Ebd., Pos. 172.

²⁵² I5al2, Pos. 133.

²⁵³ Ebd., Pos. 145 ff.

²⁵⁴ Ilb, Pos. 157 ff.

²⁵⁵ Ilc, Pos. 24 f.

²⁵⁶ Ebd., Pos. 25.

²⁵⁷ Arabisch für „Ungläubige“.

²⁵⁸ I9l1, Pos. 31.

²⁵⁹ Wörtlich: „Absonderung“. I'tikaf ist eine fromme islamische Abstinenzübung, bei der sich Gläubige in die Moschee zurückziehen, üblicherweise für die letzten 10 Tage und/oder Nächte des Ramadan (Juynboll, Th. W.: 'Itikāf, in: Houtsma, M. Th. et al.: *Encyclopaedia of Islam*, 1. Auflage (1913–1936), Online-Veröffentlichung 2012, URL: http://dx.doi.org/10.1163/2214-871X_ei1_SIM_3273 [eingesehen am 21.10.2021]). Sie ist allerdings auch außerhalb des salafistischen Islam verbreitet. So wird auch von Seiten der DITIB der I'tikaf als empfehlenswerte Handlung gesehen: O. V.: Zusammenkunft mit dem Koran im Monat des Korans. DITIB-Freitagspredigt, 03.05.2019, URL: https://www.ditib.de/detail_predigt1.php?id=460&lang=de [eingesehen am 02.11.2021].

dem sich die Gläubigen in der Moschee isolieren, an seinem Seminar teilzunehmen.²⁶⁰

Nichtsdestoweniger versuchte der DIK bis zuletzt in seiner Außendarstellung ein gewisses Maß an Offenheit und Dialogbereitschaft zu suggerieren. Dies gelang einerseits aufgrund der Tatsache, dass die Moschee tagsüber nie verschlossen war²⁶¹ – sogar, wenn niemand aus der Gemeinde vor Ort war²⁶² – und somit immer für alle zugänglich war, und andererseits durch die Teilnahme an (interreligiösen) Dialogformaten²⁶³ und dem Tag der offenen Moschee.²⁶⁴ Gleichwohl hätten die Mitglieder des DIK bei solchen Anlässen stets die Unverhandelbarkeit ihres religiösen Standpunktes deutlich gemacht.

²⁶⁰ I9I1, Pos. 15.

²⁶¹ I5b12, Pos. 5 f.

²⁶² I6, Pos. 38. Nach der Razzia sei der Tag der Offenen Moschee zudem vom Kreis um Abu Walaa abgelehnt worden, wurde aber gegen den Willen seiner Anhänger durchgeführt (I5b12, Pos. 95 und 134–143).

²⁶³ I6, Pos. 5.

²⁶⁴ I5b12, Pos. 134–143.

Die Spätphase der DIK-Moschee: Durchsuchung, Verbot und Strafverfahren

Nachdem die niedersächsischen und nordrhein-westfälischen Sicherheitsbehörden die Moschee über einen längeren Zeitraum beobachteten, wurde schließlich am 27.07.2016 eine Razzia in den Räumen der Moschee und den Wohnungen von Vereinsvorstandsmitgliedern durchgeführt.²⁶⁵ Am 08.11.2016 wurde Abu Walaa in Bad Salzdetfurth verhaftet. Zeitgleich wurden auch der 52-jährige Hasan Ç., der 38-jährige Boban S., der 29-jährige Mahmoud O. und der 28-jährige Ahmed F. Y. festgenommen, die unter Verdacht standen, zusammen mit Abu Walaa ein Netzwerk zur Beförderung von Ausreisen gebildet zu haben. Im März 2017 ließ Niedersachsens Innenminister Boris Pistorius den Moscheeverein endgültig verbieten. Vor dem Oberlandesgericht Celle begann am 26.09.2017 das äußerst aufwändige Strafverfahren.²⁶⁶

7.1 Durchsuchung und Verbot

Dem Niedersächsischen Verfassungsschutz zufolge war der Verein bereits kurz nach seiner Gründung im Jahr 2012 in den Fokus der Sicherheitsbehörden geraten. Anhaltspunkte für eine radikalislamische Ideologie habe man bereits in der Vereinssatzung gefunden: Danach sollte das Vereinsvermögen im Fall der Auflösung an „Muslime helfen“ gehen, einen Verein, der der Muslimbruderschaft zuzuordnen sei.²⁶⁷ Darüber hinaus habe in der Satzung eine Klausel bestanden, nach der „die Mitgliederversammlung [sich] an den ersten drei Generationen nach dem Propheten Mohammed zu orientieren habe.“²⁶⁸ Der ausdrückliche Bezug auf die „salaf as-ṣāliḥ“, die „rechtschaffenen Altvorden“, sprach aus Sicht des Verfassungsschutzes bereits frühzeitig für eine salafistische Einstellung des Moscheevereins. Ab dem Jahr 2013 erfolgte eine intensive Beobachtung der Moschee mit nachrich-

²⁶⁵ O. V.: Polizei durchsucht Moschee und Wohnungen, in: SPIEGEL, 28.07.2016, URL: <https://www.spiegel.de/politik/deutschland/razzia-polizei-durchsucht-hildesheimer-dik-moschee-und-wohnungen-a-1105075.html> [eingesehen am 03.03.2021].

²⁶⁶ Klevesath: IS vor Gericht, S. 64–71.

²⁶⁷ I9II, Pos. 5 ff.; siehe hierzu auch Frerk, Carsten: Islamischer Lobbyismus. Forschungsgruppe Weltanschauungen in Deutschland, 19.06.2020, URL: <https://fowid.de/meldung/islamischer-lobbyismus> [eingesehen am 11.11.2021].

²⁶⁸ I9II, Pos. 8.

tendienstlichen Mitteln,²⁶⁹ im Zuge derer festgestellt wurde, dass in den Jahren 2014 und 2015 zahlreiche Teilnehmer:innen der Seminare Abu Walaas in das ehemalige Gebiet des IS ausreisten.

„Abu Walaas gab dann [...] an, dass man sich zwar angesichts der Beobachtung der Sicherheitsbehörden eher ruhig zu verhalten habe, lobte allerdings das Verhalten der Teilnehmer. Wir konnten im Nachgang dieser Seminare eine Zunahme an Ausreisen oder zumindest Ausreiseversuchen in Richtung Syrien/Irak feststellen. Es sind in den Jahren 2014 bis 2016 mindestens 15 Teilnehmer dieser Seminare aus Niedersachsen ausgereist. Zum Beispiel [sind] nach einem Seminar im April 2014 mit Abu Walaas fünf Ausreisen erfolgt und nach dem Ramadan 2014 und 2015 jeweils vier und drei Ausreisen.“²⁷⁰

Im Juli 2016 erfolgten Durchsuchungen bei acht Vorstandsmitgliedern sowie weiteren Personen, die im Zusammenhang mit dem Verein standen, darunter Abu Walaas. Im August desselben Jahres erfolgten weitere Durchsuchungen im Rahmen der strafrechtlichen Ermittlungen, worauf im November die Festnahme von Abu Walaas und vier weiteren Tatverdächtigen erfolgte. Am 07.03.2017 erging die Verbotsverfügung. Das Verbot wurde schließlich am 14.03.2017 vollzogen.²⁷¹

Den interviewten Beamt:innen des Niedersächsischen Verfassungsschutz zufolge sei der Informationsaustausch der Sicherheitsbehörden über die DIK-Moschee bereits zu Beginn sehr intensiv gewesen.²⁷² Auch die Stadt Hildesheim sei mit einbezogen worden. Vor dem Erlass der Verbotsverfügung habe es „eine Vielzahl [...] von auch präventiven Maßnahmen und Gesprächen, Sensibilisierungsgesprächen gegeben in der Zeit über die Jahre.“ Es habe sich aber nicht von vornherein um ein Phänomen gehandelt, bei dem man gesagt habe: „Wir müssen jetzt alles tun, um das zu verhin-

dern.“²⁷³ Insbesondere das Gewaltpotential sei nach den damaligen Prognosen unterschätzt worden.²⁷⁴ Nach Einschätzung des Verfassungsschutzes habe im Laufe der Zeit eine „aufbauende Entwicklung“ stattgefunden, die von einer Vielzahl von Maßnahmen begleitet worden sei.²⁷⁵ Der DIK Hildesheim habe dabei über viele Jahre hinweg den Schwerpunkt innerhalb der Bearbeitung des Phänomenbereichs Salafismus gebildet.²⁷⁶

Am Ende dieses Prozesses stand die Schließung der Moschee. Mehrere Interviewpartner:innen berichteten insbesondere von dem Polizeieinsatz. Einer Anwohnerin zufolge sei der Polizeieinsatz sehr beeindruckend gewesen: So habe sie gesehen, wie hunderte Polizeibeamt:innen, darunter Kräfte eines Spezialeinsatzkommandos (SEK), im Bereich der Moschee aus ihren Fahrzeugen ausgestiegen seien.²⁷⁷ „Wo wir über die Straße gegangen sind. [...] Und auf einmal alles SEK, alles Polizei. Und dann stand da auch hier von meiner Nachbarin [...] die kleine Schwester, die war dann da am Filmen.“²⁷⁸ Anschließend habe sie gesehen, wie Personen festgenommen und in die Polizeifahrzeuge gebracht worden seien: „Da haben sie auch da vorne, da, [...] auf der linken Seite aus den Häusern haben sie welche rausgeholt [und] in die Bullis verfrachtet.“²⁷⁹

Auch ein Mitarbeiter der Stadtverwaltung berichtet: „Es war schon ein Ereignis. [...] Die Kollegen berichteten ganz aufgeregt: Straßen wurden gesperrt, Hundertschaften sind angerückt.“²⁸⁰ Über den geplanten Einsatz selbst sei die Stadt nicht informiert worden, das sei vielmehr ein „Thema des Staatsschutzes“ gewesen.²⁸¹ Bei derartigen Einsätzen müsse die Stadt eher als „Kulisse“ denn als „Akteur“ an-

²⁶⁹ Ebd., Pos. 42.

²⁷⁰ Ebd., Pos. 17 f.

²⁷¹ Ebd., Pos. 38.

²⁷² I9I2, Pos. 53.

²⁷³ Ebd., Pos. 58.

²⁷⁴ Ebd., Pos. 76.

²⁷⁵ Ebd., Pos. 58.

²⁷⁶ Ebd., Pos. 76.

²⁷⁷ I4aI, Pos. 364.

²⁷⁸ I4bI, Pos. 13.

²⁷⁹ Ebd.

²⁸⁰ I8, Pos. 128.

²⁸¹ Ebd., Pos. 156 f.



Abbildung 7: Razzia in der DIK im Juli 2016. © Arne L. Gellrich.

gesehen werden.²⁸² Die Stadtverwaltung habe sich im Kontext der Schließung vielmehr die Frage gestellt, wie es im Stadtteil weitergehe.²⁸³

7.2 Bewertung der Schließung durch die Interviewpartner:innen

Im Folgenden sollen nun die Bewertungen einiger Interviewpartner:innen zur Schließung der Moschee dargestellt werden. Einen hohen Stellenwert nahmen hierbei Bewertungen des Polizeieinsatzes ein, der kurz nach Erlass der Verbotsverfügung erfolgte.

Aus Sicht der Stadtverwaltung habe es sich bei der Schließung um eine behördliche Maßnahme gehandelt, die „offensichtlich ohne Alternative war.“ Nach dem Einsatz habe es – abgesehen von den Medienberichten – zunächst eine Art „Stille nach dem Schuss“ gegeben.²⁸⁴ Der Stadtverwaltung sei im Anschluss rückgemeldet worden, dass der Polizeieinsatz professionell und gut organisiert verlaufen sei.²⁸⁵ Zudem habe man, auch vor dem Hintergrund der allgemein großen Angst vor dem IS, in der Bevölkerung „ein gewisses Grundverständnis“ dafür wahrgenommen, „dass der Staat durchgreift.“²⁸⁶

²⁸² Ebd.

²⁸³ Ebd., Pos. 159.

²⁸⁴ Ebd., Pos. 137.

²⁸⁵ Ebd., Pos. 132 und 149.

²⁸⁶ Ib., Pos. 153.

Aus den Reihen der Befragten aus der muslimischen Community wird jedoch viel Kritik bezüglich des Einsatzes vorgebracht: So äußerte etwa einer der Befragten, der die Moschee selbst besucht hatte: „[D]as [die Stürmung selbst und die Medienberichterstattung im Anschluss] war ein abgekartetes Theaterstück.“²⁸⁷ Die Art und Weise des Einsatzes habe so „der muslimische[n] Community nur geschadet.“²⁸⁸ So sei es nicht notwendig gewesen, die Fensterscheiben zu zerstören – die Tür sei nicht verschlossen gewesen – oder Hunde einzusetzen, die gemäß der Lehre des Islam als unreine Tiere gälten, weshalb viele dies als Verletzung ihrer religiösen Gefühle gesehen hätten. Gleiches gelte für die Tatsache, dass die Polizist:innen in ihren Stiefeln über die Gebetsteppiche gelaufen seien.²⁸⁹ Dies habe auf die Moscheebesucher:innen unter anderem deswegen so intensiv gewirkt, weil viele eine derartige „Einschüchterung“ und „Angstmacherei“²⁹⁰ auch in ihren Herkunftsländern erlebt hätten. Nur fünf oder sechs Leute seien in der Moschee ein Problem gewesen, während die übrigen 300 Moscheegänger:innen harmlose Bürger:innen gewesen seien. Dies sei auch der niedersächsischen Politik bewusst gewesen, doch habe man sich bewusst dafür entschieden, pauschal von „Salafisten“ und der „salafistischen Moschee“ zu sprechen, um daraus politisches Kapital bei der Bevölkerung zu schlagen.²⁹¹ Tatsächlich seien die Personen um Abu

Walaal „Profi[s]“ gewesen, die genau gewusst hätten, wie sie die ursprünglich harmlose Moschee für ihre Zwecke hätten kapern können, indem sie sich geschickt von der Öffentlichkeit und den einfachen Betenden abgeschottet hätten.²⁹²

In einem weiteren Interview äußert auch ein nicht-muslimischer Befragter, der als Akteur an dem Aufarbeitungsprozess mitwirkte (s. 7.4), dass schon ein etwas sensibleres Vorgehen der Sicherheitsbehörden für mehr Akzeptanz gesorgt hätte:

„Genauso wie es wahrscheinlich unter den Muslimen auch geholfen hätte, die Akzeptanz für das Auftreten des SEK zu erhöhen. Also jetzt mal ganz blöd gesagt, wenn man auf Socken da reingestürzt wäre. Das hätte halt wahrscheinlich wirklich schon einen positiven Beitrag geleistet, weil dieses mit Stiefeln ... und solcher Montur da auf Gebetsteppichen rumzutampeln, [das] ist halt auch 'ne totale Verletzung von religiösen Gefühlen.“²⁹³

Laut dem Befragten habe das Vorgehen der Behörden auch unter Muslim:innen, die keinen Bezug zum DIK hatten, Befremden ausgelöst:

„Ich [habe] auch dazu gelernt, ich habe auch [zunächst] gedacht so: Ja, okay, aber es kann jetzt ja wohl nicht euer Ernst sein. Wenn da jetzt wirklich radikalisiert wurde, dann muss man ja auch zugreifen [lacht]. Aber es waren wirklich andere Muslime, die nicht dort organisiert waren, die gesagt haben, dass das [...] irgendwie auch ein Sakrileg [ist]. Das sollte man eigentlich nicht machen. Und das sollten eigentlich die SEK-Leute auch wissen, dass sie da nicht sozusagen alles durcheinander schmeißen können. Aber: Ich frage mich halt auch: Ja, wie soll man es denn sonst machen? Also... [lacht] Man wird jetzt nicht barfuß aus seinem gepanzerten Wagen rausspringen, um

der Moschee als Ganzes zugerechnet werden können. Zwar ist es zweifelsohne richtig, dass einzelne Moscheebesucher:innen keine Verantwortung für die Handlungen Abu Walaas trugen, aber doch bekamen viele Betende zumindest den hasserfüllten Ton in den Predigten Abu Walaas mit und entschieden sich zumindest dafür, dieses Auftreten zu tolerieren.

²⁸⁷ I5b12, Pos. 158.

²⁸⁸ Ebd., Pos. 157–164.

²⁸⁹ Ebd. Die Vorstellung, dass Hunde unrein sind, lässt sich auf die Sunna zurückführen. So gibt es etwa einen entsprechenden Hadith in der Hadithsammlung von Muslim ibn al-Ḥaǧǧāǧ an-Naysābūrī (kurz Muslim), der zweitwichtigsten Hadithsammlung des sunnitischen Islam. Darin heißt es, der Prophet habe die Tötung aller Hunde geboten, die nicht zur Jagd oder zum Herdenschutz gebraucht würden. Ein Becher, der von einem Hund abgeleckt werde, müsse siebenfach mit Wasser gereinigt und anschließend mit Erde abgerieben werden. Ṣaḥīḥ Muslim, Buch 2, Hadith 119, URL: <https://sunnah.com/muslim:280a> [eingesehen am 11.11.2021].

²⁹⁰ I5b12, Pos. 163.

²⁹¹ I5a11, Pos. 212. Allerdings ignoriert der Interviewpartner hier, dass die Handlungen Abu Walaas, der vom Vorstand gestützt wurde, legitimerweise

²⁹² Ebd., Pos. 213.

²⁹³ I6, Pos. 117.

dann über die Straße zu hechten und dann durch so eine Scheibe durchzuhüpfen. [...] Das wird ja nicht passieren, also... Hab' ich auch die–die Leute nicht so ganz verstanden. Aber es ist halt wohl offensichtlich so, [dass] auch religiöse Gefühle, [...] dann dabei eine Rolle spielen.“²⁹⁴

Eine muslimische Gesprächspartnerin, die selbst nie in der DIK gewesen sei, äußert, dass sie „sehr überrascht“ von der Schließung gewesen sei, was erneut dafür spricht, dass sich Mühe gegeben wurde, nach außen den Schein einer unauffälligen Moschee zu wahren. Den Polizeieinsatz schildert sie wie folgt: „Wir kommen nach draußen und man sieht schon diese Unruhe. Man spürt es schon über [die] Polizei. Die Polizisten sind nicht erkennbar. Alle haben diese komischen [...] Masken auf oder diese Sturmmasken. [...] Und alles ist so bedrückt. Also es war ganz schlimm.“²⁹⁵ Als sie schließlich gehört habe, dass der Einsatz der DIK-Moschee gelte, habe sie unmittelbar Auswirkungen für alle Muslim:innen befürchtet:

„Es ging über mehrere Stunden, und ja, man ist dann da mit seinen Kindern und erklärt jetzt [...] ‚Die sind jetzt da, um eine Moschee zu schließen‘. [...] Als ich dann gehört habe, [...] es geht um diese Moschee: Es war ein ganz ekliges Gefühl. [...] Man [fühlt] sich selbst auch an den Pranger gestellt.“²⁹⁶

Auch diese Interviewpartnerin kommt auf das Nichtausziehen der Schuhe zu sprechen, dem von einigen Muslim:innen eine hohe Bedeutung beigemessen wird: Die Polizeikräfte seien „hereingestürmt, ihre Stiefel, [...] das hat alles gegen unsere Grundsätze verstoßen und darüber wurde aber–nicht einmal hat man sich darüber vorher Gedanken gemacht.“²⁹⁷ Aus ihrer Sicht habe die Polizei diesen Aspekt also bei ihrer Planung vernachlässigt, auch wenn sie selbst einräumt, dass es bei einer Razzia „okay“ sei, die Schuhe anzubehalten. Das Aus-

maß des Vorgehens sei insgesamt „übertrieben und überzogen“ und primär an der medialen Wirkung orientiert gewesen.²⁹⁸ Die Interviewpartnerin gibt an, nach einiger Zeit durch die nicht verdeckten oder abgeklebten Fensterscheiben in die ehemalige Moschee geschaut zu haben. Hierbei habe sie gesehen, dass „noch Wochen später [...] Koranschriften auf dem Boden“ gelegen hätten, was ihrer Meinung nach aus ihrer Sicht abzulehnen sei.²⁹⁹

Es habe sich bei dem Polizeieinsatz primär um eine „symbolische Aktion“ gehandelt.³⁰⁰ Im Hinblick auf die mediale Darstellung radikal-islamischer Terroranschläge tendiert die Interviewpartnerin zu Vermutungen, deren Inhalte sich zwischen begründeter Kritik an der medialen Darstellung des Islam und Verschwörungserzählungen bewegen. So postuliert sie unter anderem, der Islam werde durchweg negativ dargestellt, und ihre Aussagen legen nahe, dass sie den Medien auch das Fabrizieren von Nachrichten oder zumindest die bewusste Verdrehung von Tatsachen zutraut, um Muslim:innen die Schuld an Anschlägen zuzuschreiben.³⁰¹ Die mediale Botschaft habe ihr zufolge die Wirkung nicht verfehlt: Die Schließung der DIK-Moschee sei über Wochen „Gesprächsthema Nummer eins“ in der Nachbarschaft gewesen. Im Zuge dessen sei auch sie selbst häufig ob ihres Kopftuches angesprochen worden – sie habe sich hierbei häufig im Rechtfertigungszwang gesehen.³⁰²

Zur Beobachtung durch den Verfassungsschutz führt die Interviewte kritisch aus, dass dieser ihrer Ansicht nach eine zu aktive Rolle

²⁹⁴ Ebd.

²⁹⁵ I3, Pos. 8.

²⁹⁶ Ebd.

²⁹⁷ Ebd., Pos. 10.

²⁹⁸ Ebd.

²⁹⁹ Ebd., Pos. 12. Es ist in der Tat ein bereits auf den Koran selbst zurückgehendes Gebot, jedes Exemplar mit großem Respekt zu behandeln, weswegen deren unachtsame Behandlung für viel Muslim:innen Anlass zur Verärgerung ist. So heißt es im Koran (56:79), ein Koranexemplar dürfe nur von „Reinen“ berührt werden. Auch wird erwähnt, dass der himmlische Koran als „gut bewahrte Schrift“ aufgehoben wird, woraus abgeleitet werden kann, dass auch irdische Exemplare respektvoll zu verwahren sind.

³⁰⁰ I3, Pos. 8 und 12.

³⁰¹ Ebd.

³⁰² Ebd., Pos. 10.

in der Moschee gespielt habe, begründet dies jedoch nicht weiter.³⁰³ Darüber hinaus seien die Beamten des Verfassungsschutzes „zu fern vom Islam“ und hätten ein fehlendes Verständnis, um die Predigten einzuordnen. Grundsätzlich seien staatliche Institutionen wie Polizei, Verfassungsschutz und die Kommunalverwaltung jedoch „für den Schutz da“ und etwas „Gutes“.³⁰⁴ Sie selbst habe viele Personen „im engsten Bekanntenkreis, die dann auch Hausdurchsuchungen erfahren mussten [und] auch beschattet worden“³⁰⁵ seien.

Auch wenn in Teilen der muslimischen Community die Art und Weise des Vorgehens der Behörden auf Kritik gestoßen ist, sei die Schließung der DIK-Moschee in der muslimischen Community nicht einheitlich gesehen worden, äußert Frank Auracher, der an dem Aufarbeitungsprozess mitwirkte:

„[Es gab] auch Einiges an Zustimmung, ne? [...] Also ich meine: Es gab natürlich etliche Leute, die gesagt haben, das [...] bringt uns alle in Verruf. Also muss das ... muss das aufhören ... sozusagen [...]. Und dann soll es lieber beendet werden, als dass das immer noch weiter unseren Ruf insgesamt schädigt [...]. Also es gab schon – insgesamt [...] sehr viel Erleichterung, sehr viel Zustimmung, auch unter der muslimischen Community.“³⁰⁶

7.3 Das Strafverfahren

Die Anklage der Bundesanwaltschaft stützte sich wesentlich auf die Aussagen des Kronzeugen Anil O., der angab, von Abu Walaa Unterstützung bei seiner Ausreise zum IS im Jahr 2015 erhalten zu haben. O. kooperierte nach seiner Rückkehr nach Deutschland mit den Sicherheitsbehörden und wurde 2017 zu einer Bewährungsstrafe verurteilt.³⁰⁷ Die Anwälte Abu Walaas argumentierten, die Aussagen des

Kronzeugen seien unglaubwürdig – anders als er behauptete, habe O. nie als Arzt für den IS arbeiten wollen, sondern sich der Organisation als Kämpfer zur Verfügung gestellt. Die Justiz habe ihm aus Dankbarkeit für seine Aussagen einen „Deal“ angeboten und ihn mit einer milden Strafe davonkommen lassen, ohne die im Raum stehenden Vorwürfe mit der gebotenen Gründlichkeit zu prüfen.³⁰⁸ Auch der andere Hauptbelastungszeuge „Murat Cem“, die VP-01 des LKA NRW, wurde von der Verteidigung der Angeklagten als nicht vertrauenswürdig eingestuft. „Murat Cem“ habe nötigenfalls Geschichten erfunden, um den Behörden etwas abzuliefern und habe tatsächlich selbst zu Anschlägen und Ausreisen aufgerufen.³⁰⁹ Dass die Sicherheitsbehörden NRWs die Aussage der VP vor Gericht verhinderten und der Verteidigung damit das Recht nahmen, den Zeugen zu konfrontieren, obwohl der *SPIEGEL* bereits ein Buch über seine Geschichte veröffentlicht und die VP auch vor dem Landtag NRWs ausgesagt hatte, wertete die Verteidigung als klaren Verstoß gegen rechtsstaatliche Prinzipien.³¹⁰

Nachdem der angeklagte Hildesheimer Ahmad F. Y., der die Arbeit Abu Walaas in der DIK-Moschee unterstützte, im Februar 2020 ein Geständnis ablegte, wurde dessen Verfahren abgetrennt und dieser am 29.04.2020 „wegen Unterstützung einer terroristischen Vereinigung im Ausland in Tateinheit mit Beihilfe zur Vorbereitung einer schweren staatsgefährdenden Gewalttat und Anstiftung zum Betrug in drei Fällen zu einer Freiheitsstrafe von drei Jahren und drei Monaten verurteilt.“³¹¹ Das OLG

³⁰⁸ Aussagen der Verteidigung im Strafprozess gegen Ahmad A. et al. (Persönliche Aufzeichnungen von diversen Prozesstagen des Strafprozesses gegen Ahmad A. et al. 2017–2021).

³⁰⁹ Ebd.

³¹⁰ So beantragte die Verteidigung im Herbst 2020 vergeblich, dass der Senat die Bundesregierung zur Klage gegen NRW auffordern sollte, um das Bundesland zur Amtshilfe zu zwingen und die Aussage von VP-01 vor Gericht zu erzwingen. Eigene Beobachtungen im Strafprozess gegen Ahmad A. et al. vom 17.11.2020.

³¹¹ O. V.: Urteil in dem abgetrennten Staatsschutzverfahren gegen einen Mitangeklagten von Abu Walaas.

³⁰³ Ebd., Pos. 41.

³⁰⁴ Ebd.

³⁰⁵ Ebd., Pos. 54.

³⁰⁶ Ib., Pos. 120 f.

³⁰⁷ Ebd.



Abbildung 8: Ahmad A., „der Prediger ohne Gesicht“, im Celler Gerichtssaal. © Arne L. Gellrich.

Celle sah es als erwiesen an, dass Ahmad F. Y. an Anil O. und seinen Begleiter Handynummern von Kontakten übergab, die deren damals geplante Ausreise ins IS-Gebiet unterstützen sollten – unter anderem die Mobilfunknummer von Martin Lemke. Auch habe er die Ausreisewilligen dazu animiert, Mobilfunkverträge in betrügerischer Absicht abzuschließen, um so ihre Ausreise zu finanzieren.³¹²

Am 24.02.2021 endete dann schließlich auch das Hauptverfahren mit Schuldsprüchen. Abu Walaa wurde wegen der Mitgliedschaft in einer ausländischen terroristischen Vereinigung, der Beihilfe zur Vorbereitung einer schweren staatsgefährdenden Gewalttat sowie der Terrorismusfinanzierung zu einer Gesamtfreiheitsstrafe von zehn Jahren verurteilt. Der

Senat sah es als erwiesen an, dass Abu Walaa mehrfach zu Anschlägen in Deutschland und Ausreisen ins IS-Gebiet aufgerufen hatte und letztere auch finanziell und logistisch unterstützte. Die DIK-Moschee sei somit ein Zentrum der dschihadistischen Szene in Deutschland gewesen. Abu Walaa habe über direkte Kontakte zur IS-Führung verfügt und damit dazu beigetragen, dass Ausreisende aus Hildesheim eine bevorzugte Behandlung erhielten. Gegen die Mitangeklagten Hasan Ç. und Boban S. wurden Freiheitsstrafen von je sechseinhalb und acht Jahren verhängt. Das Gericht zeigte sich überzeugt, dass Ç. und S. ausgehend von ihren Wirkorten in NRW ebenfalls Ausreisen beförderten, im Austausch mit Abu Walaa standen und punktuell auch gemeinsame Ziele mit diesem verfolgten, auch wenn sie kein festes Netzwerk mit dem Hildesheimer Prediger gebildet hätten, wie noch in der Anklage angenommen wurde. Der Hildesheimer Mahmoud O. habe die Taten Abu Walaas und damit die terroristische Organisation des IS unterstützt und u. a. die betrügerischen Handygeschäfte zur Finanzierung der Ausreise von Anil O. abgewi-

Presseinformation des OLG Celle, 29.04.2020, URL: <https://oberlandesgericht-celle.niedersachsen.de/startseite/aktuelles/presseinformationen/urteil-in-dem-abgetrennten-staatsschutzverfahren-gegen-einen-mitangeklagten-von-abu-walaa-187912.html> [eingesehen am 03.03.2021].

312 Ebd.

ckelt. Er wurde zu einer Gesamtfreiheitsstrafe von 4 Jahren und 2 Wochen verurteilt.³¹³ Die Verteidigung Abu Walaas legte allerdings am 03.03.2021 Revision ein, sodass der Fall des Hildesheimer Predigers die Justiz vorerst weiter beschäftigen wird.³¹⁴

7.4 Die Folgen

Einem ehemaligen Besucher der Moschee zufolge hätten sich besonders diejenigen, die nicht zum harten Kern der Anhänger:innen-schaft der DIK-Moschee gehörten, nach der Razzia von dieser abgewandt. Er erzählt, dass sich die Razzien innerhalb der muslimischen Community schnell herumgesprochen hätten:

„Wir haben gehört, dass insbesondere die Razzien eben auch auf viele Besucher in der Moschee einen abschreckenden Effekt hatten und sie quasi wieder zur Besinnung gebracht haben. Dass so viele, die vielleicht vorher darüber nachgedacht haben, auszureisen oder so etwas, wieder [einen] Schritt zurück gemacht haben.“³¹⁵

So hätte die Razzia gleichsam als warnendes Zeichen gewirkt, durch das die Menschen aus dem Umfeld verstanden hätten, dass „die Moschee irgendwie merkwürdig war und dass dort vielleicht irgendwas Illegales passiert.“³¹⁶

Einer anderen muslimischen Befragten zufolge hätten sich einige Anhänger:innen des DIK von dieser ob der zunehmenden Überwachung schon vor den Razzien abgewandt:

„Manche haben sich sogar abgewandt von der Moschee, weil sie sagten: ‚Irgendwas läuft hier falsch‘. Ich [gehe nur in die Moschee], um ein Ritual, um ein Gebet zu verrichten. Aber [durch den] Verfassungsschutz komme [ich] jetzt in Schwierigkeiten. Dann haben sie sich auch eine Alternative [gesucht], haben sie auch ihre Gebete lieber zu Hause verrichtet.“³¹⁷

Viele hätten jedoch auch gesagt: „Ich mache nichts Falsches, und ich werde weiterhin dahin gehen. Soll der Verfassungsschutz die Strichliste führen.“³¹⁸ Einige der Besucher:innen seien auch von den Sicherheitsbehörden mit dem Umstand, dass sie die Moschee besuchten, konfrontiert worden.³¹⁹

Die dauerhafte Schließung und insbesondere die Aneignung der Immobilie durch das Land Niedersachsen wird von einigen ehemaligen Mitgliedern des Moscheevereins weiterhin als ungerecht empfunden. Nach der Schließung werde der Ort der Moschee weiterhin von vielen ehemaligen Besucher:innen gemieden: „Es gibt Leute, die sind [dort] gar nicht mehr vorbeigegangen, weil es sich, weil es denen im Herzen wehtut.“³²⁰

Einem Mitarbeiter der Stadt Hildesheim zufolge habe sich die Stadtverwaltung nach der Schließung intensiv damit auseinandergesetzt, wie die Probleme des Stadtteils angegangen werden könnten:

„Nach der Schließung war für uns die zentrale Frage, wie wir gut zusammenleben und dass wir eben nicht alle in einen Topf schmeißen dürfen, sondern dass wir sehr differenziert vorgehen und unseren Teil dazu beitragen über die Bildungsinstitutionen [...]. Auch dass wir weiterhin diese von mir sehr geschätzte Vielfalt und Buntheit unserer Stadt weiterkultivieren.“³²¹

³¹³ O. V.: Urteil des OLG Celle im Strafprozess gegen Ahmad A. et al.

³¹⁴ O. V.: Anwälte von „Abu Walaa“ legen Revision gegen Urteil ein, in: NDR, 03.03.2021, URL: https://www.ndr.de/nachrichten/niedersachsen/hannover_weser-leinegebiet/Anwaelte-von-Abu-Walaa-legen-Revision-gegen-Urteil-ein,abuwalaa316.html [eingesehen am 03.03.2021].

³¹⁵ I2, Pos. 62.

³¹⁶ Ebd., Pos. 67.

³¹⁷ I3, Pos. 54.

³¹⁸ Ebd.

³¹⁹ Ebd., Pos. 55.

³²⁰ Ebd., Pos. 60.

³²¹ I8, Pos. 159.



Abbildung 9: Die Räumlichkeiten der ehemaligen DIK-Moschee heute, eigene Aufnahme.

Unter anderem sei hierzu auch eine städtische Lenkungsgruppe eingerichtet worden.³²²

Auch auf die Arbeit des Verfassungsschutzes habe der Vorgang rund um die DIK-Moschee Folgen: Mit der zunehmenden Bedeutung des Phänomens sei auch von politischer Seite aus eine Stärkung des zuständigen Referats des Niedersächsischen Verfassungsschutzes initiiert worden.³²³ Aus dem Vorgang habe man gelernt, dass in dem Moment, in dem sich eine Szene etabliert und eine Immobilie erlangt, ein erhebliches Informationsdefizit des Verfassungsschutzes bestehe. Eine Erhebung gerichtsfester Informationen für Strafverfahren und vereinsrechtliche Verfahren sei dann – insbesondere durch die konspirative Kommunikation der betreffenden Gruppierungen – erheblich erschwert. Aus Sicht eines Beamten, der im Rahmen der Studie interviewt wurde, habe man daher die Vorgehensweise insofern angepasst, als dass man nun bereits frühzeitig in Abstimmung mit anderen Akteur:innen versuche, die Etablierung islamistischer Zentren zu verhindern. Dies könne beispielsweise durch

den Ankauf von Immobilien durch die betreffende Kommune erfolgen.³²⁴

Unklar bleibt jedoch, wie viel die Mehrheit der Moscheebesucher:innen, die wohl lediglich für die Freitagsgebete in die Moschee kamen, damals von den Verbindungen Abu Walaas ins dschihadistische Milieu mitbekommen hat. Das OLG Celle zumindest kam in seinem Urteil zu dem Schluss, dass er die Aufrufe zur Ausreise zum IS oder zu Anschlägen in Deutschland nicht im Rahmen seiner Predigten, sondern im kleinen Kreis formulierte.³²⁵ Die Sicherheitsbehörden gehen davon aus, dass die dschihadistische Szene in Hildesheim heute keinen Anlaufpunkt mehr hat und etwaige Treffen nur noch in Privatwohnungen stattfinden.³²⁶

Die Etablierung und das anschließende Verbot der radikalen DIK-Moschee hat auch für

³²² Ebd., Pos. 160 f.

³²³ 1912, Pos. 83.

³²⁴ Ebd., Pos. 85.

³²⁵ Urteil des OLG Celle im Strafprozess gegen Ahmad A. et al.

³²⁶ Henkel, Angelika: Hildesheim. Wandel nach dem Moschee-Verbot vor vier Jahren, in: NDR, 22.02.2021, URL: https://www.ndr.de/nachrichten/niedersachsen/hannover_weser-leinegebiet/Hildesheim-Wandel-nach-dem-Moschee-Verbot-vor-vier-Jahren,hildesheim992.html [eingesehen am 03.03.2021].

Hildesheim Folgen. Die Stadt hat sich dafür entschieden, die Nordstadt stärker zu fördern und die Angebote für ihre Bewohner:innen auszubauen. Ende 2017 wurde die Beratungsstelle „radius“ gegen „Radikalisierung und Demokratiefeindlichkeit“ etabliert. Im selben Jahr wurde als erster Schritt der „Verbesserung der Rahmenbedingungen, unter denen Kinder und Jugendliche in den Stadtteilen aufwachsen“³²⁷, – und aufbauend auf dem Programm „Communities that Care“, eine Strategie der kommunalen Konfliktberatung – eine Befragung von Hildesheimer Schüler:innen der Klassenstufen 6, 8 und 10 durchgeführt. Auf deren Basis wurde eine Handlungsstrategie erarbeitet, die sich (zumindest zunächst) auf die Nordstadt konzentriert und ein Gebietsprofil zum Ziel hatte (welches mittlerweile erstellt ist).³²⁸ Auch das forumZFD führte im Auftrag der Stadt Hildesheim eine kommunale Konfliktberatung durch, damit Verwaltung, muslimische Community und andere Akteur:innen der Stadtgesellschaft die Geschehnisse um die Etablierung und Schließung der Moschee im Dialog aufarbeiten konnten. Es bleibt abzuwarten, inwieweit die Stadt(-gesellschaft) die damaligen Ereignisse tatsächlich erfolgreich bewältigt hat. Zudem erhält das Familienzentrum „Maluki“, dass das Zusammenleben im Viertel unterstützen soll, Mittel von der Stadt. Kitas und Schulen werden durch Sozialarbeiter:innen unterstützt, die sich auch um die Kinder von Familien kümmern, die aus dem IS-Gebiet zurückgekehrt sind.

Die Immobilie der DIK-Moschee wurde 2018 zunächst der Lebenshilfe übertragen.³²⁹ Diese kündigte jedoch Ende 2020 an, die Immo-

lie aus finanziellen Gründen wieder abtreten zu wollen und dort kein Kulturzentrum zu errichten. Die Zukunft der Immobilie bleibt somit unklar.³³⁰

³²⁷ O. V.: Hildesheim zählt zu den „Communities That Care“!

³²⁸ S. Lebenshilfe Hildesheim (Hrsg.): Gebietsprofil für die Hildesheimer Nordstadt. Stärken- und Lückenanalyse für die schulische und außerschulische Arbeit mit Kindern, Jugendlichen und Eltern auf der Basis einer stadtweiten umfassenden Befragung von Schüler*innen und der Arbeit der Fachleute im Gebietsteam Nordstadt, Online 2020.

³²⁹ O. V.: Lebenshilfe zieht in beschlagnahmte Extremisten-Moschee, in: HAZ, 12.07.2018, URL: <https://www.haz.de/Nachrichten/Der-Norden/Lebenshilfe-zieht-in-beschlagnahmte-Extremisten-Moschee-in-Hildesheim> [eingesehen am 04.03.2021].

³³⁰ O. V.: Millionenbetrag für Umbau: Lebenshilfe steigt bei Ex-Moschee aus, in: Hildesheimer Allgemeine Zeitung, 16.12.2020, URL: <https://www.hildesheimer-allgemeine.de/meldung/lebenshilfe-hildesheim-verabschiedet-sich-aus-moschee-projekt.html> [eingesehen am 04.03.2021].

Die ehemalige DIK-Moschee in der Hildesheimer Nordstadt war ein dschihadistisches Hotbed. Sie sorgte dafür, dass aus der Region „Göttingen/Hildesheim“ bis 2016 deutlich mehr Ausreisen in Richtung des Gebietes des „Islamischen Staates“ stattfanden als aus anderen Regionen Niedersachsens. So gab es etwa aus der deutlich dichter bevölkerten Region Hannover weit weniger Ausreisen. Im Falle der DIK-Moschee waren die beiden Faktoren, die gemäß dem für diese Studie angepassten Konzept für die Entstehung eines Hotbeds als entscheidend angesehen werden, gegeben – das Vorhandensein eines charismatischen Anführers sowie von „peer-to-peer interaction[s] in the recruitment process“.

Der Prediger Ahmad A., bekannt unter seinem Pseudonym „Abu Walaa“, übte als Imam die Rolle eines „charismatic leader“ aus. Die DIK-Moschee war zwar schon vor seiner Zeit als Hauptimam der Moschee salafistisch geprägt. Denn in der Gemeinde wurde bereits von Beginn an gepredigt, den eigenen Lebensstil möglichst vollständig am Vorbild der ersten drei Generationen des Islam, den „Salaf as-ṣāliḥ“, auszurichten und sich nicht nur von Nicht-Muslim:innen abzugrenzen, sondern auch von Moscheegemeinden, die den Islam vermeintlich nicht in reiner Form praktizierten. Doch erst durch das Wirken Abu Walaas wurden aus der Hildesheimer Moschee heraus Ausreisen in das IS-Gebiet befördert und die dschihadistische Organisation somit unterstützt. Das ihm zugeschriebene Charisma zeigte sich etwa darin, dass ihm zusätzlich zu seiner Aufgabe der Titel „Amīr“ (arab. für „Befehlshaber“) zugeschrieben wurde, obwohl er nicht im Vor-

stand war. Auch dank seiner Stimme, die viele Moscheebesucher:innen als besonders schön empfanden, wird seinem Auftreten eine besondere Wirkung zugeschrieben. Seine Aufrufe zum Anschluss an den Islamischen Staat erfolgten allerdings nicht öffentlich in den Predigten, sondern in kleinen Zirkeln, etwa im Keller der Moschee. Mit dieser Strategie der klandestinen Kommunikation wollte Abu Walaa mutmaßlich nicht nur die Sichtbarkeit gegenüber den Sicherheitsbehörden verringern, sondern gegenüber Moscheebesucher:innen, die nicht zum Kreis seiner Vertrauten gehörten, das Bild einer zwar salafistisch geprägten, jedoch im Rahmen der Gesetze agierenden Moscheegemeinde aufrechterhalten. Um Menschen für seinen inneren Zirkel zu gewinnen und die klandestine Kommunikation beizubehalten, war Abu Walaa auf „peer-to-peer interaction in the recruitment process“ angewiesen. Wie das in Kapitel 5.3 von einem Interviewpartner ausgeführte Beispiel verdeutlicht, gelangten junge Menschen vor allem durch die Ansprache ihrer Freunde in den engeren Zirkel der DIK-Moschee.

Dem Hotbed-Ansatz Soufan und Schoenfelds zufolge ist das Vorhandensein von „local grievances and individual problems“ ein weiterer Faktor, der das Entstehen eines Hotbeds begünstigen kann. In dieser Studie wurde der Fokus auf die ersten zwei klar bestimmbaren genannten Faktoren gelegt, da der dritte Faktor in Soufans und Schoenfelds Konzept relativ unscharf bleibt – schließlich lassen sich je nach Definition an jedem Ort spezifische Phänomene finden, die als negativ wahrgenommen werden und somit als „lokale Missstände“ verstanden werden können. In der Hildesheimer

Nordstadt gab es jedoch zweifelsohne eine Häufung sozioökonomischer Probleme – wie in Kapitel 3 ausgeführt gehören dazu unter anderem die vergleichsweise niedrigere Erwerbstätigenquote oder der hohe Anteil an Sozialgeld- und Arbeitslosengeld-II-Empfänger:innen, armutsgefährdeten Kindern und Familien sowie Alleinerziehenden. Unsere Interviewpartner:innen beklagten sich zudem über das vergleichsweise niedrige Niveau der Nordstadt-Schulen und die Belastung des Stadtteils durch Kriminalität sowie Verschmutzung und Vandalismus. Nicht-deutschstämmige muslimische Befragte berichteten von häufigen Diskriminierungserfahrungen im Alltag. Die Bewohner:innen der Nordstadt leiden wie viele andere benachteiligte Stadtviertel in deutschen Städten unter relativer Deprivation. Es erscheint durchaus naheliegend, dass diese lokalen Problemlagen die Herausbildung einer Moschee begünstigten, in der vorwiegend (wenn auch nicht ausschließlich) auf Abgrenzung von der Mehrheitsgesellschaft gesetzt wurde.

Allerdings sind die Problemlagen der Nordstadt, auf die unsere Interviewpartner:innen hinweisen, nicht grundlegend andere als die in vergleichbaren Vierteln anderer deutscher Städte, die durch einen schwachen sozioökonomischen Status und einen hohen Anteil an Menschen mit Migrationsgeschichte geprägt sind, in denen sich aber keine dschihadistischen Hotbeds gebildet haben. Die lokalen Missstände können also als begünstigender Faktor, nicht aber als Ursache für die Entwicklung der DIK-Moschee gesehen werden. Die DIK-Moschee wäre ohne das Auftreten Abu Walaas wahrscheinlich eine salafistische Moschee geblieben, in der eine puristische Form des Salafismus dominiert hätte, die auf die Reinigung des Lebensstils von vermeintlich nicht-islamischen Elementen abzielt und in der gelegentlich Prediger aufgetreten wären, die auch politische Forderungen artikulieren und somit dem politischen Salafismus zugerechnet werden können. Doch derartige Moscheen lassen sich in vielen deutschen Städten finden. Erst Abu Walaas Wirken und die von ihm ausgehenden Rekrutierungen im Freundeskreis machten die DIK-Moschee zu dem dschihadistischen Zentrum, dass sie zum Zeitpunkt ih-

rer Schließung war. Zudem bleibt festzuhalten, dass die dschihadistische Rekrutierung durch Abu Walaas durch die Umstände der damaligen Zeit enorm begünstigt wurde: Der Krieg in Syrien und das Leiden der dortigen Zivilbevölkerung wühlte weite Teile der muslimischen Community in Europa auf, sorgte für Empörung und ließ angesichts der Kriegsverbrechen der syrischen Regierung und ihrer Verbündeten auch über das salafistische Milieu hinaus den Kampf dschihadistischer Kräfte als legitim erscheinen; gleichzeitig bot der dortige Konflikt für potenzielle europäische Dschihadist:innen ein geografisch nahegelegenes Betätigungsfeld, das zudem leicht zu erreichen war. Diese besondere Konstellation sorgte europaweit für eine nie dagewesene Zahl an Ausreisen.

Resümierend lässt sich feststellen, dass die Gründung der DIK-Moschee in der Nordstadt keinesfalls zwangsläufig war, sondern auch durch Zufälle begünstigt wurde. Am Anfang der Entwicklung steht die Spaltung der Ayasofya-Moschee, die ebenfalls in der Nordstadt angesiedelt ist. Angesichts vergleichsweise günstiger Immobilien, eines hohen muslimischen Bevölkerungsanteils und der Vertrautheit der ehemaligen Besucher:innen und Aktiven der Ayasofya mit dem Stadtteil lag eine Moscheegründung in der Nordstadt nahe. Die Befürwortung einer salafistischen, rigiden Interpretation des Islam durch einen Teil der Aktiven innerhalb der Ayasofya war ein wichtiger Faktor, der zur Gründung der DIK-Moschee führte. Allerdings trugen auch persönliche Konflikte innerhalb der Ayasofya-Moschee, die teilweise zwischen ethnischen Gruppen geführt wurden, genauso zur Idee der Gründung einer neuen Moschee bei wie der Wunsch, eine Gemeinde mit deutschsprachigen Predigten und einem Angebot für Jugendliche auch jenseits des religiösen Bereiches zu schaffen. Teilweise gingen in diesem Fall ideologische und persönliche Präferenzen auch ineinander über – so lässt sich etwa der Wunsch, Predigten auf Deutsch anzubieten, sowohl als Ausfluss der salafistischen Überzeugung verstehen, dass so die anzustrebende Verbreitung des Islam in Deutschland befördert werden kann, als auch als Verlangen nicht-türkischsprachiger junger Muslim:innen,

die Freitagspredigt in einer Sprache zu hören, die sie verstehen können.

Zweifelsohne lässt sich die Etablierung der DIK-Moschee aber eben nicht allein durch ideologische Präferenzen erklären. Vielmehr füllen salafistische Gemeinden mit ihrem deutschsprachigen Angebot und ihrer Unabhängigkeit von großen Moscheeverbänden eine Angebotslücke, die durch andere Akteur:innen kaum abgedeckt wird. Und die Tatsache, dass Abu Walaa die Moschee zu einem dschihadistischen Hotbed machte, darf nicht darüber hinwegtäuschen, dass sich die DIK-Moschee selbst zum Zeitpunkt ihrer Schließung nicht auf diese Eigenschaft reduzieren lässt. Zwar war die salafistische Präferenz der DIK-Moschee auch für Außenstehende an der Kleiderwahl vieler Moscheebesucher:innen absehbar – so trugen etwa viele Männer die Ġallābiya, ein traditionelles arabisches Gewand. Abgeschottet vom Rest der Gesellschaft war die Moscheegemeinde jedoch nicht. So lud die Gemeinde die Öffentlichkeit bis zur Schließung regelmäßig zu einem „Tag der Offenen Tür“ ein, auch wenn diese Aktion intern nicht unumstritten war, und beteiligte sich an interreligiösen Dialogformaten in Hildesheim, bei dem die Vertreter der DIK-Moschee freilich deutlich machten, dass sie sich nicht auf eine Diskussion ihres Islamverständnisses einlassen würden. Während der Führungskreis der Moschee um Abu Walaa als ein Beispiel für ein Element der „bad civil society“ gelten kann, da sie Nicht-Muslim:innen und auch ihren muslimischen Gegner:innen die Anerkennung als Mitmenschen, mit denen im Modus der gegenseitigen Zivilität zu verkehren ist,³³¹ verweigerten, suchten andere weiterhin einen wertschätzenden Umgang mit ihrer Umgebung, auch wenn bei ihnen nicht von einer Befürwortung der Grundlagen einer liberalen, demokratischen Gesellschaftsordnung auszugehen ist. Trotz der Tatsache, dass der Niedersächsische Verfassungsschutz schon vor den Razzien auf die Anzeichen für die IS-Unterstützung aus den Reihen der Moschee hinwies, waren diese Tendenzen manchen Akteur:innen im Stadtviertel genauso wie manchen Mus-

lim:innen, die die Moschee nur unregelmäßig besuchten, nicht bewusst. Es gab Muslim:innen, die bis zur Schließung der DIK-Moschee alle drei muslimischen Gemeinden der Stadt frequentierten und damit die Einheit der (sunnitischen) muslimischen Community in Hildesheim betonen wollten. Hinzu kommt, dass Aussagen von Behörden wie dem Verfassungsschutz von einigen Personen innerhalb der muslimischen Community vermutlich von vornherein mit größerer Skepsis begegnet wird, da viele hinter behördlichen Stellungnahmen zunächst pauschale Abwertungen des Islam vermuten.

Daher ist es auch nicht verwunderlich, dass die 2016 erfolgten Razzien der Sicherheitsbehörden für viele eine Überraschung darstellten. In der muslimischen Community wurde das Aufbrechen der Tür in den frühen Morgenstunden sowie die Durchsuchung der Moschee mit Stiefeln und Hunden überwiegend negativ aufgenommen und häufig als mangelnde Rücksichtnahme der Behörden auf religiöse Gefühle von Muslim:innen empfunden, da für Moscheen ein besonderes Gebot der Reinlichkeit herrscht. Mehrere Interviewpartner:innen erklärten, dass ihrer Meinung nach der Einsatz mit übertriebener Härte durchgeführt worden sei, um eine große mediale Aufmerksamkeit zu erwecken und auf Ängste der nicht-muslimischen Bevölkerungsmehrheit zu reagieren. Auch der Einzug des Moscheegebäudes wurde von Gläubigen außerhalb des Zirkels von Abu Walaa als Ungerechtigkeit empfunden, da die Moschee durch eine Vielzahl von Einzelspenden aus den Reihen der muslimischen Community erworben worden sei. Betrachtet man allerdings die bereits 2016 vorliegenden Indizien der Sicherheitsbehörden für die aus der Moschee heraus erfolgten Unterstützungsleistungen für den IS, scheint es angesichts einer potenziellen Gefährdungslage keine Alternative zu einem robusten Polizeieinsatz und einer Razzia in den frühen Morgenstunden gegeben zu haben, um ein Überraschungsmoment zu nutzen. Auch zum behördlichen Einzug des Moscheegebäudes scheint es angesichts der Billigung Abu Walaas durch den Vorstand und das 2017 erfolgte Vereinsverbot keine Alternative gegeben zu haben. Allerdings zeigt die negative Wahrnehmung des Polizeieinsatzes und des Behör-

³³¹ Chambers/Kopstein, S. 839.

denhandelns zumindest in Teilen der muslimischen Community, dass Behörden die Gründe für ihr Handeln und die Art der Durchführung ihrer Maßnahmen auch gegenüber der muslimischen Teilöffentlichkeit künftig besser erklären sollten und im Dialog mit muslimischen Organisationen prüfen sollten, ob religiöse Belange von Muslim:innen stärker berücksichtigt werden können, ohne dadurch polizeilich notwendiges Handeln zu behindern.

Die Stadt Hildesheim hat nach den Ereignissen um die DIK-Moschee ein Projekt zur kommunalen Konfliktberatung initiiert, um im Austausch mit der muslimischen Community und den verschiedenen Behörden und Stakeholdern einen Austausch über die verschiedenen Perspektiven auf die Ereignisse zu ermöglichen und den sozialen Frieden in der Stadt zu befördern. Dieses Projekt war zum Zeitpunkt der Interviewerhebung noch nicht abgeschlossen. Die Ereignisse um die DIK-Moschee zeigen allerdings, dass ein Präventionsansatz, der allein auf die Verhinderung der Radikalisierung von Individuen abzielt, zu kurz greift. Vielmehr gilt es, auch die Faktoren, die die Gründung salafistischer Moscheen begünstigen – wie etwa fehlende deutschsprachige Angebote und mangelnde Anschlussfähigkeit an die Jugendkultur von Seiten der großen Moscheeverbände – in den Blick zu nehmen und zu eruieren, was etwa auch gemeinsam mit der muslimischen Community getan werden kann, um die Herausbildung attraktiver alternativer religiöser Angebote für muslimische Jugendliche jenseits eines rigiden Salafismus zu befördern. Die Entwicklungen zeigen allerdings auch, dass selbst innerhalb salafistischer Moscheen eine Hinwendung zu dschihadistischen Organisationen auf Ablehnung stoßen kann, auch wenn sich innerhalb der DIK-Moschee die Kritiker Abu Walaas letztlich nicht durchsetzen beziehungsweise den Imam gewähren ließen. Daher gilt es, künftig eine klare Abgrenzung von dschihadistischen Bestrebungen innerhalb des Salafismus anzuerkennen, ohne die in salafistischen Kreisen vorherrschende Demokratie-skepsis oder gar Demokratieablehnung zu ignorieren. Eine bloße Artikulation interner Kritik gegenüber mit dschihadistischen Bestrebungen sympathisierenden Akteur:innen, wie sie

in der DIK-Moschee erfolgte, kann anders als eine öffentliche Distanzierung allerdings nicht als Abgrenzung gelten. Hier stellt sich künftig auch für Verantwortungsträger salafistisch geprägter Moscheen die Frage, ob sie bereit sind, dschihadistische Akteur:innen in den eigenen Reihen in die Schranken zu weisen und damit für die eigenen Moscheegemeinden einen *modus vivendi* im Rahmen der Rechtsordnung einer liberalen Demokratie zu erhalten.

9

Literaturverzeichnis

- Basra, Rajan/Neumann, Peter R./Brunner, Claudia:** Criminal Pasts, Terrorist Futures. European Jihadists and the New Crime-Terror Nexus, ICSR, London 2016.
- Bouhana, Noémie:** The Moral Ecology of Extremism. A systematic Perspective. A paper for the UK Commission for Countering Extremism, Online-Veröffentlichung 2019, URL: https://assets.publishing.service.gov.uk/government/uploads/system/uploads/attachment_data/file/834354/Bouhana-The-moral-ecology-of-extremism.pdf [eingesehen am 28.10.2021].
- Bourdieu, Pierre:** Outline of a Theory of Practice, Cambridge 1977.
- Bourdieu, Pierre:** Distinction. A Social Critique of the Judgment of Taste, London 1984.
- Bourdieu, Pierre:** The Logic of Practice, Stanford, CA 1990.
- Breda, Rainer:** Kandidaten aufgestellt. Neuer Mitstreiter um Sitze im Hildesheimer Stadtrat und Kreistag, in: Hildesheimer Allgemeine Zeitung, 01.06.2021, URL: <https://www.hildesheimer-allgemeine.de/meldung/neuer-mitsstreiter-um-sitze-im-hildesheimer-stadtrat-und-kreistag.html> [eingesehen am 08.10.2021].
- Budde, Alexander:** Eine Regalwand voller Akten und 120 Zeugen, in: Deutschlandfunk, 08.02.2021, URL: https://www.deutschlandfunk.de/vor-dem-urteil-im-abu-walaa-prozess-eine-regalwand-voller.724.de.html?dram:article_id=492210 [eingesehen am 20.08.2021].
- Bundesagentur für Arbeit (Hrsg.):** Arbeitslose und Arbeitslosenquoten. Deutschland, Länder, Kreise und Gemeinden, 2021, URL: https://statistik.arbeitsagentur.de/SiteGlobals/Forms/Suche/Einzelheftsuche_Formular.html?topic_f=gemeinde-arbeitslose-quoten [eingesehen am 08.10.2021].
- Bundesamt für Verfassungsschutz (Hrsg.):** Zahlen und Fakten, 2021, URL: https://www.verfassungsschutz.de/DE/themen/islamismus-und-islamistischer-terrorismus/zahlen-und-fakten/zahlen-und-fakten_node.html#doc-678982bodyText5 [eingesehen am 22.10.2021].
- Bundeskriminalamt/Bundesamt für Verfassungsschutz/Hessisches Informations- und Kompetenzzentrum gegen Extremismus (Hrsg.):** Analyse der Radikalisierungshintergründe und -verläufe der Personen, die aus islamistischer Motivation aus Deutschland in Richtung Syrien oder Irak ausgewandert sind. Fortschreibung 2016, 04.10.2016, URL: <https://www.bka.de/SharedDocs/Downloads/DE/Publikationen/Publikationsreihen/Forschungsergebnisse/2016AnalyseRadikalisierungsgruende-SyrienIrakAusreisende.pdf> [eingesehen am 28.10.2021].
- Chambers, Simone/Kopstein, Jeffrey:** Bad Civil Society, in: Political Theory, Jg. 29 (2001), H. 6, S. 837–865.
- Eser Davolio, Miryam/Schneuwly Purdie, Mallory/Merz, Fabien/Saal, Johannes/Rether, Ayesha:** Aktualisierte Bestandesaufnahme und Entwicklungen dschihadistischer Radikalisierung in der Schweiz. Aufdatierung einer explorativen Studie zu Prävention und Intervention, 12.06.2019, S. 10–14, URL: <https://doi.org/10.3929/ethz-b-000351428> [eingesehen am 28.10.2021].
- Flau, Kathi:** Ortsrat Nordstadt. Jetzt mischt die Interkulturelle Liga mit, in: Hildesheimer Allgemeine Zeitung, 14.09.2021, URL: <https://www.hildesheimer-allgemeine.de/meldung/orts->

- rat-nordstadt-jetzt-mischt-die-interkulturelle-liga-mit.html [eingesehen am 08.10.2021].
- Frerk, Carsten:** Islamischer Lobbyismus. Forschungsgruppe Weltanschauungen in Deutschland, 19.06.2020, URL: <https://fowid.de/meldung/islamischer-lobbyismus> [eingesehen am 11.11.2021].
- Götschenberg, Michael:** Haft für Abu Walaa. Terrorgefahr bleibt, in: tagesschau.de, 24.02.2021, URL: <https://www.tagesschau.de/inland/innenpolitik/urteil-abu-walaa-103.html> [eingesehen am 11.01.2022].
- Henkel, Angelika:** Hildesheim. Wandel nach dem Moschee-Verbot vor vier Jahren, in: NDR, 22.02.2021, URL: https://www.ndr.de/nachrichten/niedersachsen/hannover_weser-leinegebiet/Hildesheim-Wandel-nach-dem-Moschee-Verbot-vor-vier-Jahren,hildesheim992.html [eingesehen am 03.03.2021].
- Hildesheim Marketing GmbH (Hrsg.):** Street-Art Hildesheim. Individueller Stadtspaziergang (Flyer), 2020, URL: <https://www.hildesheim.de/tourismus/hildesheim-erkunden/individuelle-stadttouren/street-art-hildesheim.html> [eingesehen am 28.10.2021].
- Hjelt, Mikkel J.:** The Radical Milieu. A Socio-Ecological Analysis of Salafist Radicalization in Aarhus, 2007–2017 [Dissertation], Aarhus 2020, URL: https://politica.dk/fileadmin/politica/Dokumenter/Afhandlinger/mikkel_hjelt.pdf [eingesehen am 28.10.2021].
- Ilan, Jonathan/Sandberg, Sveinung:** How 'gangsters' become jihadists. Bourdieu, criminology and the crime-terror nexus, in: European Journal of Criminology, Jg. 16 (2019), H. 3, S. 278–294.
- Jukschat, Katharina/Leimbach, Katharina:** Radikalisierung oder die Hegemonie eines Paradigmas. Irritationspotenziale einer biografischen Fallstudie, in: Zeitschrift für Soziologie, Jg. 49 (2020), H. 5–6, S. 335–355.
- Juynboll, Th. W.:** 'Itikāf, in: Houtsma, M. Th./Arnold, T. W./Basset, R./Hartmann, R. (Hrsg.): Encyclopaedia of Islam, 1. Auflage (1913–1936), Online-Veröffentlichung 2012, URL: http://dx.doi.org/10.1163/2214-871X_ei1_SIM_3273 [eingesehen am 21.10.2021].
- Klevesath, Lino:** „Radikaler Islam“ als Teil der deutschen Gesellschaft?, in: Demokratie Dialog H. 1/2017, S. 40–45.
- Klevesath, Lino:** IS vor Gericht. Der Prozess gegen das Netzwerk um ‚Abu Walaa‘ am Oberlandesgericht (OLG) Celle, in: Demokratie-Dialog, H. 2/2018, S. 64–71.
- Klevesath, Lino:** Wenn der „Islamische Staat“ nicht radikal genug ist. Boban S. und der Takfirismus, in: Demokratie-Dialog, H. 8/2021, S. 36–43.
- Klevesath, Lino/Munderloh, Annemieke/Sprengeler, Joris/Grahmann, Florian/Reiter, Julia:** Radikalislamische YouTube-Propaganda. Eine qualitative Rezeptionsstudie unter jungen Erwachsenen, Bielefeld 2021.
- Klevesath, Lino/Sprengeler, Joris:** Mission in der Grauzone. Der Einsatz von V-Personen am Beispiel „VP-01“ in der salafistischen Szene, in: Demokratie-Dialog, H. 3/2018, S. 45–53.
- Landesamt für Statistik Niedersachsen (Hrsg.):** Bevölkerung nach Geschlecht – durchschnittliche Bevölkerung, Tabelle Z100001G und Tabelle Z1050001, 2021, URL: <https://www1.nls.niedersachsen.de/Statistik/html/default.asp> [eingesehen am 08.10.2021].
- Landesamt für Statistik Niedersachsen (Hrsg.):** Bevölkerung nach Geschlecht und Durchschnittsalter, Tabelle Z100004G, 2021, URL: <https://www1.nls.niedersachsen.de/Statistik/html/default.asp>, [eingesehen am 08.10.2021].
- Landesamt für Statistik Niedersachsen (Hrsg.):** Bevölkerung nach Geschlecht; Fläche, Bevölkerungsdichte, Tabelle Z100001G, 2021, URL: <https://www1.nls.niedersachsen.de/Statistik/html/default.asp>, [eingesehen am 08.10.2021].
- Lebenshilfe Hildesheim (Hrsg.):** Gebietsprofil für die Hildesheimer Nordstadt. Stärken- und Lückenanalyse für die schulische und außerschulische Arbeit mit Kindern, Jugendlichen und Eltern auf der Basis einer stadtweiten umfassenden Befragung von Schüler*innen und der Arbeit der Fachleute im Gebietsteam Nordstadt, Online 2020.
- Maehler, Debora/Brinkmann, Heinz Ulrich:** Methoden der Migrationsforschung. Ein interdisziplinärer Forschungsleitfaden, Wiesbaden 2016.
- Maggiolini, Paolo/Varvelli, Arturo:** Conclusions, in: Varvelli, Arturo: Jihadist Hotbeds. Understanding Local Radicalization Processes, Mailand 2016, S. 153–163.
- Mayring, Philipp:** Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken, Weinheim 2015.

- Meuser, Michael/Nagel, Ulrike:** Das Experteninterview. Konzeptionelle Grundlagen und methodische Anlage, in: Pickel, Susanne/Pickel, Gert/Lauth, Hans-Joachim/Jahn, Detlef (Hrsg.): Methoden der vergleichenden Politik- und Sozialwissenschaft. Neue Entwicklungen und Anwendungen, Wiesbaden 2002, S. 465–479.
- Mischke, Thilo:** Der Deutsche Martin Lemke soll für den IS gemordet haben. Ein Besuch im Geheimgefängnis, in: Focus Online, 26.11.2019, URL: https://www.focus.de/politik/ausland/islamischer-staat/der-deutsche-im-geheimdienst-des-is-der-deutsche-im-geheimdienst-des-is_id_11380711.html [eingesehen am 04.01.2022].
- Moghaddam, Fathali M.:** The Staircase to Terrorism. A Psychological Exploration, in: American Psychologist, Jg. 60 (2005), H. 2, S. 161–169.
- Munderloh, Annemieke:** „Unterwerfung ist von dir verlangt, nicht überlegen“. Wer ist Ahmad „Abul Baraa“? Ein Porträt, in: Demokratie Dialog, H. 5/2019, S. 48–57.
- Niedersächsisches Ministerium für Inneres und Sport (Hrsg.):** Verfassungsschutzbericht 2013, Hannover 2014.
- Niedersächsisches Ministerium für Inneres und Sport (Hrsg.):** Verfassungsschutzbericht 2015, Hannover 2016.
- Nordstadt.Mehr.Wert e.V. (Hrsg.):** CTC – Communities That Care, 2021, URL: <https://nordstadt-mehr-wert.de/ctc-communities-that-care> [eingesehen am 01.11.2021].
- O. V.:** „Aktuell und Kontrovers – Niedersächsischer Verfassungsschutz im Diskurs mit Wissenschaft und Zivilgesellschaft“. Thema „Wie gehen wir mit der Radikalisierung von Jugendlichen und jungen Erwachsenen um?“. Eröffnungsstatement von Maren Brandenburger, Präsidentin des Nds. Verfassungsschutzes, Pressemitteilung, 26.09.2016, URL: <https://www.verfassungsschutz.niedersachsen.de/download/111361/pdf> [eingesehen am 23.11.2021].
- O. V.:** „Nurdy By Nature“. Neues Logo für die Nordstadt, 04.05.2018, URL: <https://www.hildesheim.de/rathaus/pressemeldungen/2018-05-04/nurdy-by-nature-neues-logo-fuer-die-nordstadt.html> [eingesehen am 01.11.2021].
- O. V.:** Anwälte von „Abu Walaa“ legen Revision gegen Urteil ein, in: NDR, 03.03.2021, URL: https://www.ndr.de/nachrichten/niedersachsen/hannover_weser-leinegebiet/Anwaelte-von-Abu-Walaa-legen-Revision-gegen-Urteil-ein,abuwalaa316.html [eingesehen am 03.03.2021].
- O. V.:** Der Dschihadist aus Zeitz, in: SPIEGEL, 20.02.2019, URL: <https://www.spiegel.de/politik/ausland/martin-lemke-der-mutmassliche-is-kaempfers-aus-sachsen-anhalt-a-1254079.html> [eingesehen am 03.03.2021].
- O. V.:** Hildesheim zählt zu den „Communities That Care“!, 23.05.2017, URL: <https://www.hildesheim.de/rathaus/pressemeldungen/2017-05-23/hildesheim-zaehlt-zu-den-communities-that-care.html> [eingesehen am 01.11.2021].
- O. V.:** Kurden nehmen deutschen Jihadisten Martin Lemke fest, in: Der Standard, 31.01.2019, URL: <https://www.derstandard.de/story/2000097360369/kurden-nehmen-deutschen-jihadistenmartin-lemke-fest> [eingesehen am 03.03.2021].
- O. V.:** Leben in Hildesheim. Familienzentrum Maluki, o. D., URL: <https://www.hildesheim.de/leben-in-hildesheim/soziales-und-gesellschaft/kinder-und-familie/staedtische-kitas/familienzentrum-maluki.html> [eingesehen am 23.10.2021].
- O. V.:** Lebenshilfe zieht in beschlagnahmte Extremisten-Moschee, in: HAZ, 12.07.2018, URL: <https://www.haz.de/Nachrichten/Der-Norden/Lebenshilfe-zieht-in-beschlagnahmte-Extremisten-Moschee-in-Hildesheim> [eingesehen am 04.03.2021].
- O. V.:** Leitthemenstudium 2006. Subjektives Sicherheitsgefühl in Hildesheim, Fachhochschule für Verwaltung und Rechtspflege (FHVR) Niedersachsen, Fakultät Polizei, Studienort Hildesheim, Jg. 46/II/03, 2006, URL: https://praeventionsrat-hildesheim.de/index.php?id=162&file=tl_files/downloads/55%20plus%20Sicherheit/Sicherheitsstudie%202006.pdf [eingesehen am 25.11.2021].
- O. V.:** Millionenbetrag für Umbau: Lebenshilfe steigt bei Ex-Moschee aus, in: Hildesheimer Allgemeine Zeitung, 16.12.2020, URL: <https://www.hildesheimer-allgemeine.de/meldung/lebenshilfe-hildesheim-verabschiedet-sich->

- aus-moschee-projekt.html [eingesehen am 04.03.2021].
- O. V.: Polizei durchsucht Moschee und Wohnungen, in: SPIEGEL, 28.07.2016, URL: <https://www.spiegel.de/politik/deutschland/razzia-polizei-durchsucht-hildesheimer-dik-moschee-und-wohnungen-a-1105075.html> [eingesehen am 03.03.2021].
- O. V.: Stadt*Werk*Gespräch* in der Nordstadt erörtert eigene Außenwirkung, 19.02.2016, URL: <https://www.hildesheim.de/leben-in-hildesheim/soziales-und-gesellschaft/wettbewerb-zukunftsstadt/2016-02-19/stadt-stern-werk-stern-gespraech-stern-in-der-nordstadt-er-oertert-eigene-aussenwirkung.html> [eingesehen am 28.10.2021].
- O. V.: Terrorverdächtiger hatte laut Bericht Kontakt zu Abu Walaa, in: ZEIT ONLINE, 16.01.2018, URL: <http://www.zeit.de/gesellschaft/zeit-geschehen/2018-01/karlsruhe-terrorverdacht-abu-walaa-dasbar-w> [eingesehen am 10.06.2021].
- O. V.: Über uns, o. D., URL: <https://seebruecke.org/ueber-uns> [eingesehen am 25.11.2021].
- O. V.: Urteil in dem abgetrennten Staatsschutzverfahren gegen einen Mitangeklagten von Abu Walaa. Presseinformation des OLG Celle, 29.04.2020, URL: <https://oberlandesgericht-celle.niedersachsen.de/startseite/aktuelles/presseinformationen/urteil-in-dem-abgetrennten-staatsschutzverfahren-gegen-einen-mitangeklagten-von-abu-walaa-187912.html> [eingesehen am 03.03.2021].
- O. V.: Zusammenkunft mit dem Koran im Monat des Korans. DITIB-Freitagspredigt, 03.05.2019, URL: https://www.ditib.de/detail_predigt1.php?id=460&lang=de [eingesehen am 02.11.2021].
- Oertzen, Susanna von/Döring, Christoph/Harth, Anne/Litges, Gerhard/Kortmann, Johanna: Sozialbericht Stadt Hildesheim. Pilotstudie 2019, Hildesheim 2019.
- Quartiersmanagement Nördliche Nordstadt (Hrsg.): 3. Stadtteilforum. Soziale Stadt nördliche Nordstadt, o. D., URL: http://nordstadt-mehr-wert.de/wp-content/uploads/2019/12/Doku-Stadtteilforum_20191112.pdf [eingesehen am 28.10.2021].
- Rosenthal, Gabriele: Interpretative Sozialforschung. Eine Einführung, Weinheim 2015.
- Roy, Olivier: Der islamische Weg nach Westen. Globalisierung, Entwurzelung und Radikalisierung, München 2004.
- Saal, Johannes: The Dark Social Capital of Religious Radicals. Jihadi Networks and Mobilization in Germany, Austria and Switzerland, 1998–2018, Luzern 2021.
- Said, Behnam T.: Hymnen des Jihads. Naschids im Kontext jihadistischer Mobilisierung, Würzburg 2016.
- Sartori, Giovanni: Concept Misformation in Comparative Politics, in: The American Political Science Review, Jg. 64 (1970), H. 4, S. 1033–1053.
- Schiffauer, Werner: Die Gottesmänner. Türkische Islamisten in Deutschland, Frankfurt a. M. 2000.
- Schreier, Margrit: Varianten qualitativer Inhaltsanalyse. Ein Wegweiser im Dickicht der Begrifflichkeiten, in: Forum Qualitative Sozialforschung, Jg. 15 (2014), H 1, Art. 18.
- Schütze, Fritz: Zur Hervorlockung und Analyse von Erzählungen thematisch relevanter Geschichten im Rahmen soziologischer Feldforschung, in: Arbeitsgruppe Bielefelder Soziologen (Hrsg.): Kommunikative Sozialforschung. Alltagswissen und Alltagshandeln, Gemeindegemachtforschung, Polizei, politische Erwachsenenbildung, München 1976, S. 159–260.
- Silber, Mitchell D./Bhatt, Arvin: Radicalization in the West. The Homegrown Threat, New York City Police Department, Online-Veröffentlichung 2007, URL: <https://www.brennan-center.org/sites/default/files/legacy/Justice/20070816.NYPD.Radicalization.in.the.West.pdf> [eingesehen am 27.10.2021].
- Sprengeler, Joris: Der deutsche Telegram-Kanal des Islamischen Staates. Ein Einblick in die Online-Aktivitäten des Deutschsprachigen Islamkreises Hildesheim, in: Demokratie-Dialog, H. 9/2021, S. 38–42.
- Soufan, Ali/Schoenfeld, Daniel: Regional Hotbeds as Drivers of Radicalization, in: Varvelli, Arturo: Jihadist Hotbeds. Understanding Local Radicalization Processes, Mailand 2016, S. 15–36.
- Stadt Hildesheim – Bereich Stadtentwicklung (Hrsg.): Bevölkerung der Stadt Hildesheim zum 31.12.2020, Mobilität und Statistik, 2020, URL: <https://www.hildesheim.de/verwaltung/formular/dienstleistung-details/bevoelkerungsbe->

- stand-zum-31.12.20204.html [eingesehen am 25.11.2021].
- Van Vlierden, Guy:** Molenbeek and Beyond. The Brussels–Antwerp Axis as Hotbed of Belgian Jihad, in: Varvelli, Arturo: Jihadist Hotbeds. Understanding Local Radicalization Processes, Mailand 2016, S. 49–61.
- Wang, Peng:** The Crime–Terror Nexus. Transformation, Alliance, Convergence, in: Asian Social Science, Jg. 6 (2010), H. 6, S. 11–20.
- Wedig, Thomas:** Programm vorgelegt. Das fordert die Interkulturelle Liga in Hildesheim zur Kommunalwahl, in: Hildesheimer Allgemeine Zeitung, 06.08.2021, URL: <https://www.hildesheimer-allgemeine.de/meldung/das-fordert-die-interkulturelle-liga-in-hildesheim-zur-kommunalwahl.html> [eingesehen am 08.10.2021].
- Weeks, Douglas:** Hotbeds of Extremism, in: Varvelli, Arturo: Jihadist Hotbeds. Understanding Local Radicalization Processes, Mailand 2016, S. 63–74.
- Wensinck, A. J.:** Tarāwīḥ, in: Bearman, P./Bianquis, Th./Bosworth, C. E./Van Donzel, E./Heinrichs, W. P.: Encyclopaedia of Islam, 2. Auflage, Online-Veröffentlichung 2012, URL: http://dx.doi.org/10.1163/1573-3912_islam_SIM_7407 [eingesehen am 05.11.2021].
- Wiedl, Nina:** Geschichte des Salafismus in Deutschland, in: Said, Behnam T./Fouad, Hazim: Salafismus. Auf der Suche nach dem wahren Islam, Freiburg im Breisgau 2014, S. 411–441.
- Wikström, Per-Olof H./Oberwittler, Dietrich/Treiber, Kyle/Hardie, Beth:** Breaking Rules: The Social and Situational Dynamics of Young People's Urban Crime, Oxford 2012.
- Wiktorowicz, Quintan:** Anatomy of the Salafi Movement, in: Studies in Conflict & Terrorism, Jg. 29 (2006), H. 3, S. 207–239.

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Außenansicht des Gebäudes der ehem. DIK-Moschee und des direkten Umfelds. Eigene Aufnahme.	10
Abbildung 2: Die Hildesheimer Nordstadt: Martin-Luther-Straße gegenüber der ehemaligen DIK-Moschee, eigene Aufnahme.	25
Abbildung 3: Die Hildesheimer Nordstadt in der Wahrnehmung der Interviewten. Eigene Darstellung.	26
Abbildung 4: Zeitleiste Entwicklungen DIK-Moschee, eigene Darstellung.	37
Abbildung 5: Die ehem. DIK-Moschee im alten Schlecker-Gebäude. © Arne L. Gellrich.	42
Abbildung 6: Das Innere der DIK-Moschee. Screenshot aus einem ursprünglich im Telegram-Kanal @abu_walaa hochgeladenen Video. Hier entnommen aus O. V.: Abu Walaa Dua al Qunut 27.Nacht Ramadan, in: Abu Gharib68, 03.07.2016, URL: https://youtu.be/ASQ3bPrNzBE [eingesehen am 26.11.2021].	50
Abbildung 7: Razzia in der DIK im Juli 2016. © Arne L. Gellrich.	57
Abbildung 8: Ahmad A., „der Prediger ohne Gesicht“, im Celler Gerichtssaal. © Arne L. Gellrich.	61
Abbildung 9: Die Räumlichkeiten der ehemaligen DIK-Moschee heute, eigene Aufnahme.	63

Autor:innen



Lino Klevesath (M.A.), geb. 1982, forscht an der Universität Göttingen zum Themenfeld des radikalen Islam und ist seit 2017 wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Demokratieforschung (FoDEx). Er widmet sich dabei sowohl der Strömung des Salafismus als auch institutionellen Bewegungen des politischen Islam wie der Muslimbruderschaft und deren Verhältnis zur Idee der Demokratie. Darüber hinaus beschäftigt er sich mit der Geschichte der Idee der Menschenrechte und den Wechselwirkungen zwischen religiösen und politischen Ideen.



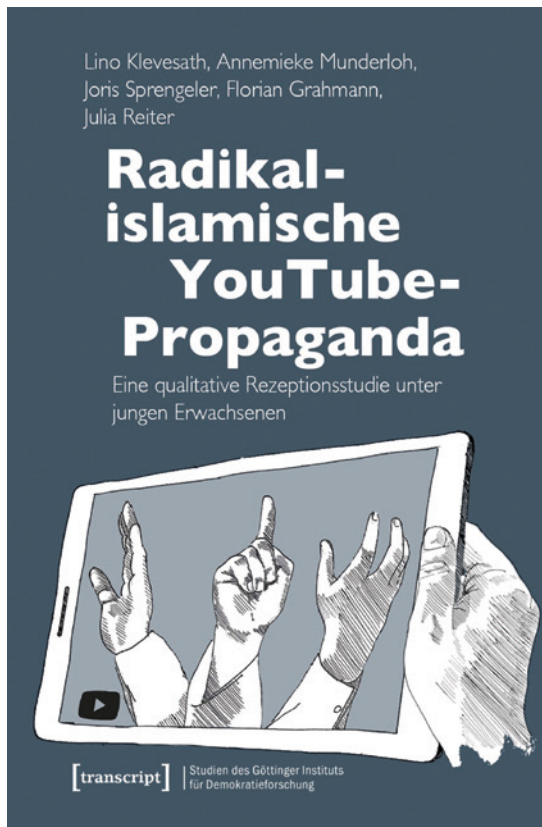
Annemieke Munderloh (B.A.), geb. 1994, studiert an der Georg-August-Universität Göttingen Soziologie mit Schwerpunkt auf Methoden der interpretativen Sozialforschung und einem inhaltlichen Fokus auf die Untersuchung von Ungleichheit, Rassismus sowie des Einflusses von Migration, Kultur und Religion auf Gesellschaften. Seit März 2017 ist sie studentische Hilfskraft bei FoDEx im Fachbereich „Radikaler Islam“ und erforscht dort qualitativ Themen des politischen Islam und seiner regionalen Akteur*innen, seit Januar 2021 arbeitet sie zudem am Niedersächsischen Demokratie-Monitor (NDM) mit.



Marvin Hild (B.A.), geb. 1997, studiert an der Georg-August-Universität Göttingen Globale Politik und Arabistik/Islamwissenschaft im Master. Seit Januar 2021 arbeitet er im Bereich Radikaler Islam des Projekts FoDEx am Göttinger Institut für Demokratieforschung. Seine Schwerpunkte liegen in den Bereichen radikalislamische/islamistische Ideologie, Radikalisierung und Vernetzung sowie Terrorismus(-abwehr).



Joris Sprengeler (M.A., Dipl.-Jur.), geb. 1991, ist Politikwissenschaftler und Jurist. Bis zum Jahr 2021 war er für FoDEx tätig. Seine Schwerpunkte liegen in der Erforschung des radikalislamischen Terrorismus sowie des Rechtsterrorismus.



Radikalislamische YouTube-Propaganda

Eine qualitative Rezeptionsstudie unter jungen Erwachsenen

Lino Klevesath / Annemieke Munderloh / Joris Sprengeler / Florian Grahmann / Julia Reiter

In der öffentlichen Debatte wird Online-Videos aus dem Spektrum des radikalen Islam zugeschrieben, einen großen Einfluss auf junge Menschen auszuüben. Doch wie nehmen junge Muslim*innen und Nicht-Muslim*innen diese Videos tatsächlich wahr? Wie stark wird ihre Sicht auf die Inhalte von ihrem Religionsverständnis, ihrer sozialen Zugehörigkeit und aktuellen politischen und gesellschaftlichen Debatten in Deutschland beeinflusst? Diese qualitative Studie untersucht die Rezeption ausgewählter radikalislamischer Videos von Marcel Krass, Ahmad Armih (bekannt unter dem Pseudonym »Ahmad Abul Baraa«) sowie von Yasin Bala (»Yasin al-Hanafi«).

Erscheinungsjahr: 4/2021

Umfang: 248 S., kart. ,Dispersionsbindung,

6 SW-Abbildungen, Print, 38,00 EUR

ISBN 978-3-8376-5648-0

ISBN 978-3-8394-5648-4, E-Book (PDF),

Open Access

ISBN 978-3-7328-5648-0, E-Book (EPUB),

Open Access

CC-BY-NC-ND, s. <https://www.transcript-verlag.de/978-3-8376-5648-0/radikalislamische-youtube-propaganda/?number=978-3-7328-5648-0&c=310000099>



Herausgeberin

Forschungs- und Dokumentationsstelle
zur Analyse politischer und religiöser
Extremismen in Niedersachsen
am Institut für Demokratieforschung
Georg-August-Universität Göttingen
Weender Landstraße 14
37073 Göttingen

Tel.: +49 551 39 1701 00
Fax: +49 551 39 1701 01
E-Mail: kontakt@fodex-online.de

Ansprechpartner

Studie:

Lino Klevesath
lino.klevesath@uni-goettingen.de

Gestaltung und Layout

Dr. Robert Lorenz

Satz und Bildbearbeitung

Katja Töpfer

Lektorat

Philipp Heimann

Rechte

Dieses Werk ist lizenziert unter einer
Creative Commons Namensnennung –
Weitergabe unter gleichen Bedingungen
4.0 International Lizenz.



© 2022 Universitätsverlag Göttingen
<http://univerlag.uni-goettingen.de>

Impressum

FoDEx

Forschungs- und Dokumentationsstelle
zur Analyse politischer und religiöser
Extremismen in Niedersachsen

If|Dem

Institut für Demokratieforschung Göttingen

Nachweise

Schrift:

Kanit Font, Cadson Demak [<http://cadsondemak.com/>], 2015, SIL
Open Font License v1.10 [https://scripts.sil.org/cms/scripts/page.php?item_id=OFL_web]

ISSN 2628–3743 FoDEx-Studie (Print)
ISSN 2628–3751 FoDEx-Studie (Online)
ISBN 978–3–86395–526–7
doi: <https://doi.org/10.17875/gup2021-1820>

Göttingen, Februar 2022

WWW.FODEX-ONLINE.DE

ISSN (Print) 2628-3743

ISSN (Online) 2628-3751

ISBN 978-3-86395-526-7

doi: <https://doi.org/10.17875/gup2021-1820>

FoDEx

Forschungs- und Dokumentationsstelle
zur Analyse politischer und religiöser
Extremismen in Niedersachsen

www.fodex-online.de

If|Dem

Institut für | Demokratieforschung Göttingen

www.demokratie-goettingen.de